



TEILDRUCK

philo praktisch 1



NEUE
AUSGABE

philo praktisch 1

NEUE
AUSGABE

Herausgegeben von Jörg Peters,
Martina Peters und Bernd Rolf

C.C.BUCHNER

philopraktisch – Neue Ausgabe

Unterrichtswerk für Praktische Philosophie in der Sekundarstufe I

Herausgegeben von Jörg Peters, Martina Peters und Bernd Rolf

Band 1

für die Jahrgangsstufen 5/6

Bearbeitet von Jörg Peters, Martina Peters und Bernd Rolf

Teildruck

2. Auflage, 1. Druck 2020

Alle Drucke dieser Auflage sind, weil untereinander unverändert, nebeneinander benutzbar.

Dieses Werk folgt der reformierten Rechtschreibung und Zeichensetzung. Ausnahmen bilden Texte, bei denen künstlerische, philologische oder lizenzrechtliche Gründe einer Änderung entgegenstehen.

© 2020 C.C.Buchner Verlag, Bamberg

Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich geschützt. Jede Nutzung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen bedarf der vorherigen schriftlichen Einwilligung des Verlags. Das gilt insbesondere auch für Vervielfältigungen, Übersetzungen und Mikroverfilmungen. Hinweis zu § 52 a UrhG: Weder das Werk noch seine Teile dürfen ohne eine solche Einwilligung eingescannt und in ein Netzwerk eingestellt werden. Dies gilt auch für Intranets von Schulen und sonstigen Bildungseinrichtungen.

Layout und Satz: mgo360 GmbH & Co. KG, Bamberg

Umschlag: mgo360 GmbH & Co. KG, Bamberg

www.ccbuchner.de

ISBN der vollständigen Ausgabe: ISBN 978-3-661-21055-1

FRAGENKREIS 1: DIE FRAGE NACH DEM SELBST

Ich und mein Leben	8	Freizeit, freie Zeit	26
(<i>plus</i> : Collage „Ich und meine Welt“)		Nach der Schule	28
Wer bin ich?	10	Immer frei haben – oder nie ...	30
Ich und meine Wünsche	12	Zeit sparen	32
Ich und meine Gefühle	14	Zeit – was ist das eigentlich?	34
Manchmal bin ich so ängstlich!	16	Mit Zeitdruck umgehen	36
Diese Menschen finde ich stark!	18	Wofür ich mir Zeit nehme	38
Ziele erreichen – erfolgreich sein	20		
Seine Träume verwirklichen	22		
Was wir wissen – was wir können	24		
		Methodenkompetenz:	
		Abwägen, was mir wichtig(er) ist	
		Freizeit sinnvoll gestalten	40
		Was wir wissen – was wir können	42

FRAGENKREIS 2: DIE FRAGE NACH DEM ANDEREN

Der Mensch in der Gemeinschaft	44	Umgang mit Konflikten	62
(<i>plus</i> : Wochenbericht „Die Gemeinschaft und ich“)		Nicht einig!	64
Nicht ohne die anderen	46	Ursachen von Streit	66
We are family!	48	Konflikten auf der Spur	68
Jede Familie ist anders	50	Wenn Konflikte sich hochschaukeln	70
Andere Formen des Zusammenlebens	52	Ohne Gewalt miteinander auskommen	72
Was Gemeinschaft bedeutet	54	Miteinander statt gegeneinander!	74
Zusammengehörigkeit zeigen	56		
Sich für die Gemeinschaft einsetzen	58		
Was wir wissen – was wir können	60		
		Methodenkompetenz:	
		Konflikte im Gespräch lösen	
		Streit vermeiden	76
		Was wir wissen – was wir können	78

FRAGENKREIS 3: DIE FRAGE NACH DEM GUTEN HANDELN

Wahrhaftigkeit und Lüge	80	„Gut“ und „böse“	100
Haben Lügen lange Nasen?	82	(<i>plus</i> : Philo-Tagebuch „Was ist gut, was ist böse?“)	
Mit zweierlei Maß	84	Am Ende siegt immer das Gute!?	102
Lüge(n) oder nicht – gar nicht so einfach!	86	Gute Taten – böse Taten	104
Am besten doch die Wahrheit sagen ...	88	... und führe mich nicht in Versuchung!	106
		Die innere Stimme	108
		Wer nicht hören will, muss fühlen ...	110
		Gut oder böse – immer ganz klar?	112
		Gute Menschen	114
		Was wir wissen – was wir können	116
Methodenkompetenz:			
Aufrichtig sein, ohne zu verletzen			
Ausnahmen erlaubt?	90		
Lügen, bis sich die Balken biegen	92		
Nicht gelogen, also wahr?	94		
Nicht alles glauben	96		
Was wir wissen – was wir können	98		

FRAGENKREIS 7: DIE FRAGE NACH URSPRUNG, ZUKUNFT UND SINN

Vom Anfang der Welt	232	Leben und Feste in unterschiedlichen Religionen	250
(<i>plus</i> : Wandzeitung „Die Entstehung der Welt und des Menschen“)		Vom Wert des Glaubens	252
Zurück zum Anfang	234	„Ich bin Christin!“	254
Schöpfungsmythen aus Europa und Amerika	236	„Der Islam bestimmt mein Leben“	256
Schöpfungsmythen aus Asien und Australien	238	„Das bedeutet es, Jude zu sein“	258
Die biblische Schöpfungsgeschichte	240	Ein jüdisches, christliches und muslimisches Fest	260
Weltbild im Wandel	242	Glaubensüberzeugungen anderer verstehen	262
Erklärungsversuche der Naturwissenschaften	244		
Philosophische Gedanken zum Weltbeginn	246		
Was wir wissen – was wir können	248		
		Methodenkompetenz:	
		Sich in die Lage einer/s Anderen hineinversetzen	
		Drei Religionen – eine Wurzel	264
		Was wir wissen – was wir können	266
Hilfestellungen H	268		
Arbeitsformen	273		
Personenregister	278		
Sachregister	280		
Textnachweise	282		
Bildnachweise	288		



Auf der bunten Blumenwiese
geht ein buntes Tier spazieren, [...] freut sich, dass die Vögel singen, freut sich an den Schmetterlingen, freut sich, dass sich's freuen kann.
Aber dann ...

Aber dann
stört ein Laubfrosch seine Ruh,
und fragt das Tier: „Wer bist denn du?“
Da steht es und stutzt
und guckt ganz verdutzt
dem Frosch ins Gesicht:
„Das weiß ich nicht.“
Der Laubfrosch quakt und fragt: „Nanu?
Ein namenloses Tier bist du?
Wer nicht weiß, wie er heißt,
und vergisst, wer er ist,
der ist dumm!“
Bumm.



Auf der bunten Blumenwiese
will das bunte Tier nicht bleiben.
Irgendeinen will es fragen,
irgendeiner soll ihm sagen,
wer es ist.

„Guten Morgen, Pferdemutter!
Guten Morgen, Pferdekind!
Seid ihr nicht vielleicht zwei Tiere,
die mir ähnlich sind?
Denn ich bin, ich weiß nicht wer,
dreh mich hin und dreh mich her,
dreh mich her und dreh mich hin,
möchte wissen, wer ich bin.“

„Kleiner“, sagt das Pferdekind,
„deine Haare wehn im Wind
so wie meine.“

Aber deine
kleinen Beine
sind zu kurz,
und deine Ohren
sind viel länger als bei mir –
nein, du bist ein andres Tier!“ [...]



Und das kleine bunte Tier,
das sich nicht mehr helfen kann,
fängt beinahe zu weinen an.
Aber dann ...

Aber dann bleibt das Tier mit einem Ruck,
mitten im Spaziergehen,
mitten auf der Straße stehen,
und es sagt ganz laut zu sich:
„Sicherlich gibt es mich:
ICH BIN ICH!“ [...]

Läuft gleich zu den Tieren hin:
„So jetzt weiß ich, wer ich bin!
Kennt ihr mich? ICH BIN ICH!“
Alle Tiere freuen sich,
niemand sagt zu ihm „Nanu?“ [...]
Auch der Laubfrosch
quakt ihm zu:
„Du bist du!
Und wer das nicht weiß,
ist dumm!“
Bumm.



Mira Lobe





Ich und mein Leben

AUFGABEN

- 1 Erzählt die Geschichte aus der Sicht des kleinen ICH-BIN-ICH nach.
- 2 Beschreibt, welches Problem das kleine ICH-BIN-ICH bekommt, als es auf den Laubfrosch und die Pferde trifft, und erläutert, wie dieses sich löst

plus Collage „Ich und meine Welt“

In den nächsten Wochen wird es deine Aufgabe sein, eine Collage anzufertigen, die dich und deine Welt vorstellt. Dabei kannst du nicht nur zeigen, wer du heute bist, sondern erhältst auch die Gelegenheit, deine Vorstellung von deiner Zukunft darzustellen.

- > Beschaffe dir ein farbiges DIN A1-Plakat, auf dem du später deine Collage gestaltest.
- > Besorge dir zum Sammeln der einzelnen Bestandteile für deine Collage beispielsweise einen Karton, eine Sicht- oder Prospekthülle oder einen großen Umschlag.

Wer bin ich?

M1 Mein Spiegelbild



M2 Wer bist du?

Heute lag in dem großen grünen Briefkasten nur ein kleiner Brief – und der war für Sofie.

„Sofie Amundsen“, stand auf dem kleinen Briefumschlag. „Kløverveien 3“. Das war alles, kein
 5 Absender. Der Brief hatte nicht einmal eine Briefmarke. Sowie Sofie das Tor hinter sich geschlossen hatte, öffnete sie den Briefumschlag. Darin fand sie nur einen ziemlich kleinen Zettel, nicht größer als der dazugehörnde Umschlag. Auf
 10 dem Zettel stand: *Wer bist du?* [...]

Wenn sie das wüsste! Sie war natürlich Sofie Amundsen, aber wer war das? Das hatte sie noch nicht richtig herausgefunden. Wenn sie nun anders hieß? Anne Knutsen zum Beispiel. Wäre sie
 15 dann auch eine andere? [...]

Nun sprang sie vom Hocker und ging mit dem seltsamen Brief in der Hand ins Badezimmer. Sie stellte sich vor den Spiegel und starrte sich in die Augen.

20 „Ich bin Sofie Amundsen“, sagte sie.
 Das Mädchen im Spiegel schnitt als Antwort nicht einmal die kleinste Grimasse. Egal, was

Sofie auch machte, sie machte genau dasselbe. Sofie versuchte, dem Spiegelbild mit einer blitzschnellen Bewegung zuvorkommen, aber die
 25 andere war genauso schnell.

„Wer bist du?“, fragte Sofie.

Auch jetzt bekam sie keine Antwort, aber für einen kurzen Moment wusste sie einfach nicht, ob sie oder ihr Spiegelbild diese Frage gestellt
 30 hatte. Sofie drückte den Zeigefinger auf die Nase im Spiegel und sagte: „Du bist ich.“ Als sie keine Antwort bekam, stellte sie den Satz auf den Kopf und sagte: „Ich bin du.“






Sofie Amundsen war mit ihrem Aussehen nie
 35 besonders zufrieden gewesen. Sie hörte oft, dass sie schöne Mandelaugen hätte, aber das sagten sie wohl nur, weil ihre Nase zu klein und ihr Mund etwas zu groß war. Die Ohren saßen außerdem viel zu nah an den Augen. Am schlimmsten aber
 40 waren die glatten Haare, die sich einfach nicht legen ließen. [...]

War es nicht ein bisschen komisch, dass sie nicht wusste, wer sie war?

Jostein Gaarder

Jostein Gaarder
 (*1952):
 norwegischer Schriftsteller, bekanntestes Werk: *Sofies Welt*, eine Einführung in die Philosophie für Jugendliche

M3 Mein Steckbrief

	Name: _____	Adresse: _____
	Geburtstag: _____	Geburtsort: _____
	Meine Familie: _____	
	Meine Freunde: _____	
	Meine Schule: _____	
	Meine Hobbys: _____	
	Mein Verein: _____	
	...: _____	

INFO

Ich

Jede Person verfügt über ein Ich, d. h. über ein Bewusstsein, dass sie selbst es ist, die denkt, spricht, handelt. Zum Ich gehört, dass es einzigartig und unverwechselbar ist.

AUFGABEN

- 1 Stellt Vermutungen darüber an, was dem Mädchen alles durch den Kopf geht, während es sein Spiegelbild betrachtet. > M1
- 2 Erläutert, inwiefern Sofie die Frage „Wer bin ich?“ nicht so einfach beantworten kann. > M2
- 3 Fertigt jeweils einen Steckbrief an. Hängt eure Steckbriefe auf, schaut sie euch an und erläutert, warum jede/r von euch einzigartig ist. > M3

plus Triff für deine Collage eine Auswahl von mehreren Fotos, die zeigen, was dich aus deiner Sicht ausmacht.

Ich und meine Wünsche

M1 Jeder hat Wünsche und Träume



M2 Die Wunschmaschine

„Was kann ich mir wohl wünschen?“ [Das fragte sich Herr Taschenbier.] [...] „Wie wäre es mit einem Urlaub auf einer einsamen Insel? [...] Ich werde einfach wünschen, dass wir beide auf
 5 einer einsamen Insel sind.“ „Wie lange?“, fragte das Sams. „Vielleicht einen Tag, wenn es uns dort gefällt. Vielleicht eine Minute, wenn es uns nicht gefällt.“ „Und dann?“ „Dann wünsche ich uns zurück.“ „Und wie? Ohne Wunschmaschine?“
 10 „Du hast Recht“, sagte Herr Taschenbier. „Daran habe ich nicht gedacht. Die Wunschmaschine bleibt ja hier, die darf nicht bewegt werden. Und ohne Maschine kommen wir nicht mehr weg von der Insel. Was machen wir nur?“ „Ich fürchte, du
 15 musst allein auf deine einsame Insel, Papa. Ich bleibe hier bei der Wunschmaschine und wünsch dich wieder zurück.“ „Ja, so geht es“, sagte Herr Taschenbier. „Schade, dass du nicht mitkannst.“ [...] „Wann soll ich dich denn wieder zurückwünschen?“ „Vielleicht nach einer Stunde“, schlug
 20 Herr Taschenbier vor. „Lieber schon nach fünf Minuten“, meinte das Sams. „Wer weiß, wo du landest.“ [...] Herr Taschenbier [...] stellte den Hebel der Wunschmaschine auf EIN, wartete, bis

das Lichtchen regelmäßig blinkte, und sagte: „Ich
 25 wünsche, dass ich jetzt gleich auf einer einsamen Insel stehe!“ Die Maschine summte – und das Sams war allein im Zimmer. [...] [A]ls es meinte, dass nun fünf Minuten um seien, sagte es in den Trichter der Wunschmaschine: „Ich wünsche Papa
 30 Taschenbier sofort in dieses Zimmer hier.“ Die Maschine summte wieder und Herr Taschenbier stand schlotternd auf dem Tisch, hatte die Hände Wärme suchend in die Achselhöhlen geschoben und zitterte am ganzen Körper vor Kälte. „Diese
 35 dämliche Maschine!“, schimpfte er. „Die muss mich ganz in der Nähe vom Nordpol abgesetzt haben. Das war eine Kälte, kann ich dir sagen! Da hätte ich es keine Minute länger ausgehalten.“ „War es denn wenigstens eine einsame Insel?“,
 40 fragte das Sams. „Wahrscheinlich die einsamste der Welt“, sagte Herr Taschenbier und stieg vom Tisch. „Kein Mensch weit und breit, der mir einen Pelzmantel hätte leihen können. Nur Felsen und Wasser mit Eisbergen drin.“ „Die Maschine kann
 45 doch nichts dafür, wenn du nur – einsame Insel – sagst. Kannst du es ihr nicht genauer erklären?“

Paul Maar

Paul Maar
 (*1937):
 deutscher Kinder-
 buchautor

M3 Im goldenen Käfig

Auf der Terrasse eines wunderschönen Gartens stand auf einem Gartentisch ein vergoldeter Vogelbauer von erstaunlicher Größe. In ihm saß ein herrlicher Kakadu mit schneeweißem, gepflegtem Gefieder und beäugte neugierig die Schwalben, die sich um den Käfig herum auf dem Gartentisch niedergelassen hatten. „Wie hältst du es nur in diesem Käfig aus?“, fragten die Vögel. „Oh, ich habe morgens und abends frisches Wasser und Körner, angereichert mit Vitaminen, meine Krallen werden geschnitten und jede Woche darf ich baden und bekomme frischen Sand“, erzählte der vornehme Kakadu den erstaunten Schwalben. „Und mein Käfig ist der schönste und größte, den es gab. Ich bin nämlich ein vornehmer Vogel! – Was bekommt ihr für Fressen?“ „Ach, unsere Nahrung müssen wir uns selbst suchen“, zwitscherten die Schwalben. „Hier und da bleibt immer etwas für uns übrig. Unter der warmen Rinde der Bäume finden wir immer wieder Gutes. Man muss nur danach suchen. Und ein Bad im frischen Regen oder eine Dusche unter Baumblättern ist herrlich erfrischend. Und wenn es zu kalt wird, ziehen wir einfach nach Süden.“ „Nach Süden ziehen! Das ist doch sicher furchtbar anstrengend! Wie lange seid ihr denn da unterwegs?“ „Das sind oft Wochen“, erwiderten die Schwalben, „und es macht Spaß, so zusammen durch die Lüfte

zu ziehen.“ „Ihr seid nirgendwo richtig zu Hause“, entgegnete der Kakadu, „niemand kümmert sich um euch. Ich dagegen werde verwöhnt, und wenn ich wollte, könnte ich sicher auch fliegen. Aber es muss ja nicht so weit sein. Ich habe das nicht nötig. Jedenfalls bedaure ich euch, dass ihr so um eure Existenz kämpfen müsst!“ „Wir sind nichts Anderes gewöhnt“, sagten die Schwalben. „Und unser Zuhause ist der Himmel und das ist herrlich! Spürst du die laue Luft? Es ist Sommer, und es ist zu schön, durch die Luft zu segeln und auf diesem oder jenem Baum Pausen einzulegen! Jeder neue Baum ist eine Welt für sich: Das alles ist aufregend und es gibt so viel zu entdecken und zu erfahren! Und das Allerschönste ist, sich vom Winde über einen glitzernden Bach tragen zu lassen und seinem Lauf zu folgen, egal wo er hinfließt! Dann bekommst du eine Ahnung davon, wie alles zusammenhängt ...“ „Das wäre mir denn doch zu unbequem“, krächzte der Kakadu. „Und meine eigene Welt in meinem herrlichen Haus reicht mir auch. Ihr könnt mir ja dann und wann von euren Abenteuern erzählen. Ich will aber nicht für mich selber sorgen müssen. Ich liebe den Luxus und bin stolz auf mich. Ich bin eben ein ganz besonderer Vogel!“ „Da kannst du Recht haben!“, zwitscherten die Schwalben fröhlich und hoben sich in den Himmel. *nach Gabriele Münnix*

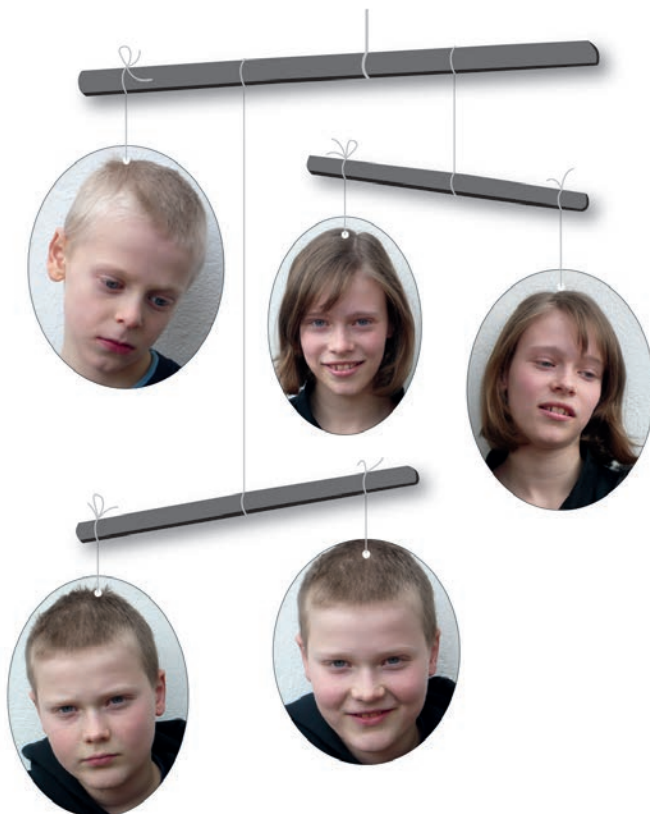
Gabriele Münnix:
Philosophielehrerin
und Autorin

AUFGABEN

- 1 Beschreibt, worin die dargestellten Wünsche sich ähneln oder unterscheiden. > M1
 - 2 Schreibe die Geschichte so weiter, dass Herr Taschenbier den Wunsch nach seinen Vorstellungen erfüllt bekommt. > M2
 - V** 3 Schreibe drei Wünsche auf Karteikarten. Anders als Herr Taschenbier besitzt du keine Wunschmaschine. Überlege, was du beitragen kannst, damit deine Wünsche in Erfüllung gehen. Notiere dazu Stichpunkte. > M1/M2
 - 4 Beschreibt das Leben und die Wünsche des Kakadus und der Schwalben. Welches Leben würdest du vorziehen? Begründe deine Antwort. > M3
- plus* Schneide Bildmaterial aus Zeitschriften aus, das deine Wünsche und Träume zum Ausdruck bringt.

Ich und meine Gefühle

M1 Nicht im Gleichgewicht



M2 Achterbahn

Ekrem wacht erschrocken auf, als sein Wecker klingelt. ① Nebenan dreht sich sein Bruder im Bett noch einmal um und murmelt: „Blödmann, stell den Wecker ab.“ ② Er hat heute erst viel später Schule. Ekrem läuft zum Badezimmer, aber seine Schwester hat es noch blockiert. ③ Nachdem Ekrem nun endlich duschen konnte und sich angezogen hat, sucht er seine neuen Fußballschuhe, die er heute beim Spiel zum ersten Mal tragen will. Er findet sie nicht und muss deshalb die alten einpacken. ④ Seine Mutter macht daraufhin eine dumme Bemerkung über seine Ordnung. ⑤ Dafür gibt es aber zum Glück heute sein Lieblingsfrühstück. ⑥

Auf dem Weg zur Schule trifft er seinen Freund Dennis. Dieser sagt ihm, dass er seine neuen Fußballschuhe mitgebracht hat, die Ekrem am gestrigen Nachmittag bei ihm vergessen hatte. ⑦ Beide kommen fünf Minuten zu spät in den Unterricht. Der Geschichtslehrer begrüßt sie mit den Worten: „Na ihr beiden, wohl mal wieder getrödelt?“ ⑧ Er trägt sie ins Klassenbuch ein. ⑨ In der zweiten Stunde kommt die Englischlehrerin. Sie hat die korrigierten Klassenarbeiten in der Hand. ⑩ Ekrem hat die zweitbeste Arbeit der Klasse. Die Lehrerin lobt ihn. ⑪ Vor der Sportstunde am Nachmittag, in der das Fußballturnier der Stufe stattfindet, kommt der Sportlehrer auf Ekrem zu und teilt ihm mit, dass er heute die wichtige Position des Libero und Mannschaftsführers für den erkrankten Timo übernehmen soll. ⑫ In der ersten Halbzeit schießt er das Führungstor. ⑬ Er vergibt aber kurz danach eine sichere Torchance, als er einen Strafstoß weit vorbei schießt. ⑭ Die gegnerischen Spieler grinsen. ⑮ In der zweiten Halbzeit wird er böse gefoult. Er kann nicht weiterspielen und wird ausgewechselt. ⑯ Dennoch gewinnt seine Mannschaft gegen die Parallelklasse. ⑰ Als Mannschaftsführer nimmt Ekrem die Siegerurkunde von der Schulleiterin entgegen. ⑱ Am Abend zeigt Ekrem seinem Vater die Englischarbeit und berichtet von dem gewonnenen Fußballspiel in der Schule. ⑲ Dieser ist stolz auf ihn und erlaubt endlich, dass Ekrem Mitglied im Fußballverein werden darf. ⑳ Erst im Bett merkt Ekrem, wie sehr sein Knie schmerzt. Er wird damit wohl doch morgen zum Arzt gehen müssen. ㉑

M3 Gefühle ausdrücken, Gefühle empfinden

Kunstwerke können Gefühle zum Ausdruck bringen und beim Betrachten Gefühle entstehen lassen.



Pablo Picasso, *Weinende Frau*, 1937



Wassily Kandinsky, *Himmelblau*, 1940



Henri Matisse, *Der Tanz*, 1909-1910

Pablo Picasso
(1881-1973):
bedeutender spanischer Maler und Bildhauer

Wassily Kandinsky
(1866-1944):
berühmter russischer Maler

Henri Matisse
(1869-1954):
bekannter französischer Maler

AUFGABEN

- 1 Tauscht euch über die Gefühle aus, die die Gesichter zum Ausdruck bringen. Was könnte jeweils die Ursache dafür sein? > M1
- 2 Stellt selber unterschiedliche Gefühle durch Gesichtsausdruck und Körperhaltung dar: Eine/r zeigt etwas und die anderen versuchen, das dargestellte Gefühl zu erraten. > M1
- 3 Beschreibt, wie Ekrem sich im Laufe der Geschichte fühlt, indem ihr zu den Ziffern 1–21 treffende Adjektive notiert. Vergleicht anschließend eure Ergebnisse. > M2
- 4 Beschreibt die Bilder und erläutert die Gefühle, die durch sie ausgedrückt werden. > M3
- 5 Jede/r von euch wählt ein Bild aus und schreibt eine Geschichte dazu. Lest euch eure Geschichten vor, diskutiert sie und stellt sie zu einem Reader zusammen. > M3

Manchmal bin ich so ängstlich!

M1 Eine Neue in der Klasse

Ich würde mich am liebsten verstecken.

Alle starren mich an.

Lacht die mich aus?

Ich würde am liebsten im

Boden versinken...



M2 Ins Nichts geworfen

Es war einmal ein junger Adler in einem hohen, am Rande einer steilen Felswand gelegenen Adlerhorst. Alle seine Geschwister waren schon aus dem Nest und hatten gelernt zu fliegen. Er aber
 5 hatte fürchterliche Angst vor der endlosen Tiefe unter sich [...].

„Woher soll ich wissen, ob diese kurzen Flügel mich tragen werden?“, fragte er bang. „Und wie soll ich lernen zu fliegen, wenn ich es nicht vorher ausprobieren kann? Ich bin sicher nicht stark
 10 genug.“ [...]

„Du musst es einfach probieren!“, ermutigte ihn

die Adlermutter. „[...] Breite deine Flügel aus, benutze Kopf und Schwanz als Steuer, so wie ich es dir gezeigt habe und es kann gar nichts passieren. Die Luft wird dich tragen, so wie sie alle
 15 Adler trägt.“

„Aber woher weiß ich das?“, fragte der kleine Adler. „Ich glaube nur, was ich sehe und ich sehe die Luft nicht. Ich sehe *nichts*. Und wenn ich nach unten
 20 sehe, wird mir ganz schlecht und ich habe keinen Mut mehr. [...]“

„Dann müssen wir dich eben aus dem Nest werfen, damit du das Fliegen lernst!“, sagte der Adler-
 25 vater, der eben hinzukam, mit strenger Stimme. „Du musst lernen, für dich selber zu sorgen, und kannst nicht immer hier im Nest bleiben [...] – warum bist du denn nur so ängstlich?“ [...].

„Ich habe so elende Angst, weil ich ganz allein bin beim Fliegen und nur auf mich gestellt“, rief der
 30 kleine Adler. Und da wurde er auch schon gnadenlos ins gefürchtete Nichts geworfen.

Vor lauter Entsetzen [...] hielt der kleine Adler sich die Flügel vor die Augen. [...] „Flügel raus!“,
 35 schrie da die Mutter, als sie sah, was passierte. Sie stürzte sich dem Kleinen im Sturzflug nach, war bald unter ihm und breitete ihre Flügel aus.

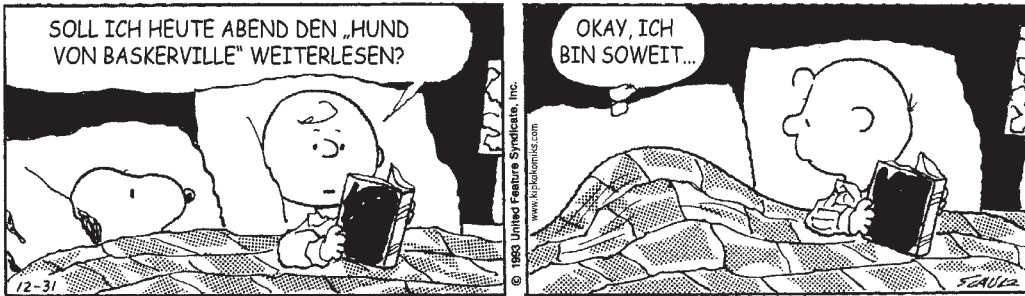
Da fand der kleine Adler den Mut – mit geschlossenen Augen –, die Flügel auszustrecken. Sie
 40 bremsen seinen Fall, das spürte er sofort und er flatterte einige Male, um wieder hoch zu kommen. Da merkte er, dass die Luft ihn tatsächlich trug, auch wenn er sie nicht sehen konnte. Aber er konnte sie spüren! Sie half ihm, wieder an
 45 Höhe zu gewinnen. [...]

„Es geht! Ich kann fliegen! Ich bin ein Adler!“, rief er voller Begeisterung. Offenbar war er doch nicht zu schwach. Er konnte fliegen wie seine Brüder und Schwestern! Unternehmungslustig machte er ein paar Flugexperimente. Ob er sogar höhere
 50 Gipfel ansteuern konnte als den elterlichen?

Gabriele Münnix:
 > S. 13

Gabriele Münnix

M3 Ein Krimi am Abend



Charles M. Schulz

Charles M. Schulz
(1922-2000):
US-amerikanischer
Comiczehner

M4 Wie wird man seine Ängste wieder los?

Was passiert, wenn jemand deine Augen anpusst? Richtig, deine Lider schließen sich reflexartig, um deine Augen zu schützen. Das ist der sogenannte Lidschlussreflex. Unser Körper reagiert auf alle möglichen Formen von Gefahren immer mit einem Reflex. Wenn du Angst empfindest, dann ist diese Situation mit Herzklopfen, Zittern, Schweißausbruch und anderen unangenehmen Körperreaktionen verbunden: Wenn du z. B. einmal von einer Katze gekratzt und angefaucht wirst, weil du sie vielleicht geärgert hast, wirst du erschrecken und dein Körper zeigt die typischen Angstreaktionen. So kann es passieren, dass du deshalb in Zukunft auf jede noch so friedliche Katze mit Angst reagierst. Man kann sagen, du „lernst“ die Angst bei jeder Begegnung mit einer Katze.

Selbstversuch: Schließe die Augen und stell dir noch einmal deine Angstsituation vor! Wie verhältst du dich meistens in solchen Situationen? Kannst du dir nun denken, warum deine Angst nicht verschwinden kann?

Erklärung: Häufig verhindern wir das „Verlernen“ unserer Angst selber, indem wir vor der Angst auslösenden Situation davonlaufen, sie vermeiden, wie es in der Fachsprache heißt. Wenn du wie in unserem Beispiel allen Katzen aus dem Weg gehst, nur weil dich einmal eine erschreckt hat, kannst du nie die Erfahrung machen, dass Katzen ungefährlich, ja die meisten von ihnen sogar wunderbare Schmusetiere sind, wenn du verständnisvoll mit ihnen umgehst.

nach Monika Hartig

Reflex:
unwillkürliche Reiz-
beantwortung

AUFGABEN

- 1 Stellt dar, was „die Neue“ und was ihre Mitschülerinnen und Mitschüler jeweils denken. > M1
- 2 Stellt Tipps zusammen, was dem Mädchen in dieser Situation helfen könnte. > M1
- 3 Erklärt, weshalb der kleine Adler Angst vor dem Fliegen hat und wie er es schließlich doch erlernt. > M2
- 4 Beurteilt das Verhalten der Eltern. Welchen Anteil haben sie daran, dass ihr Sohn fliegen lernt? > M2
- 5 Beschreibt, wie Snoopy mit seiner Angst umgeht. Diskutiert, ob ein solches Verhalten immer sinnvoll ist. > M3
- 6 Stellt an einem weiteren Beispiel dar, wie Angst entsteht und wie man mit ihr umgehen kann. > M4

Diese Menschen finde ich stark!

M1 Am liebsten wäre ich ...



so reich wie

Bill Gates,
weil ...



so schlau wie

Günther Jauch,
weil ...



so mutig wie

Greta Thunberg,
weil ...

so sportlich wie ...

so cool wie ...

so schön wie ...

so ... wie ...

M2 Stars, die sich engagieren

UN:
United Nations
(Vereinte
Nationen)

Die Schauspielerin **Emma Watson** – bekannt als Hermine in den Harry-Potter-Verfilmungen – setzt sich als UN-Sonderbotschafterin für die Bildung von Mädchen und die Gleichbehandlung von Männern und Frauen ein. Jungen und Männer will sie über die Kampagne „HeForShe“ (er für sie) dazu bringen, aktiv für die Rechte von Frauen und Mädchen einzutreten.



Revier:
hier: Ruhrgebiet



Manuel Neuer, der Fußball-Weltmeister von 2014, engagiert sich seit Jahren für zahlreiche soziale Projekte im Revier. 2010 gründete er die *Manuel Neuer Kids Foundation*, die sich insbesondere um benachteiligte Kinder und Jugendliche in der Region kümmert. Außerdem werden in dem 2014 errichteten *MANUS*, einem offenen Kinder- und Jugendhaus von Neuers Stiftung, Kinder außerhalb der regulären Schulzeit durch verschiedene Bildungsangebote und Aktivitäten in ihrer ganzheitlichen Entwicklung gefördert.

fcbayern.com

Leonardo DiCaprio nutzt seinen Ruhm als Hollywood-Star, um für Umweltprojekte zu werben und Geld zu sammeln. Schon seit vielen Jahren ist ihm eine intakte Umwelt ein wichtiges Anliegen, er engagiert sich auch im Kampf gegen den Klimawandel. Der Schauspieler hat 1998 eine eigene Stiftung gegründet, über die bereits 100 Millionen Dollar zur Unterstützung von Projekten und Maßnahmen gegen den Klimawandel gesammelt und gespendet wurden.



M3 Heldin des Alltags

Meine Großmutter ist erst vor sehr kurzer Zeit verstorben. [...] Sie wurde 96 Jahre alt.

Als ich ein Kind war, war es mehr ein Gefühl, das mich zu ihr zog. Ich fühlte mich aufgehoben und verstanden. Sie hatte immer ein offenes Ohr für mich, auf alles eine Antwort, konnte fantastisch kochen und backen und hat meinen Lieblings-Hundebär genäht, wenn er mal wieder ein Loch hatte. [...] In ihren Geschichten von früher hörte ich, wie sie von ihrer Arbeit sprach. Sie hatte vier eigene Kinder und zusätzlich ein Pflegekind, war aber immer berufstätig. [...] Sie vermittelte mir, dass es völlig normal ist, [...] das eigene Leben aktiv in die Hand zu nehmen. [...] Nichts konnte

sie erschüttern, sie nahm jeden Menschen genauso an, wie er war, ohne zu urteilen, und lachte gern und oft. [...] Je mehr ich verstehe, was dieses Leben für meine Großmutter [...] bedeutete, [...] desto mehr bin ich beeindruckt von ihren Leistungen und ihrer Lebenseinstellung. [...] Mein Blick auf meine Großmutter ist sicher gefärbt. Sie hatte ganz bestimmt auch Schwächen. Aber so ist das wohl bei Vorbildern: Egal aus welchem Bereich sie kommen, man stellt sie immer ein bisschen auf einen Sockel. Meine Großmutter [...] war eine berufstätige Mutter, ein Herzensmensch, eine gute Seele. Sie ist mein Vorbild.

Katja G.

M4 Brückenbauer

philo praktisch: Helena, du machst bei dem Projekt „Brückenbauer“ mit. Kannst du uns etwas darüber erzählen?

Helena: Das Projekt, bei dem ich mitmache, heißt „Brückenbauer – Jugendliche helfen älteren und behinderten Menschen“. Mein Team „Sch'cool“ von der Realschule Weil am Rhein unternimmt z. B. Ausflüge mit geistig behinderten Menschen. Ich glaube, wir waren bisher 75-mal unterwegs: unter anderem haben wir Hausbootfahrten gemacht, mehrtägige gemeinsame Freizeiten und

einige Wochenendausflüge, die von uns Schülerinnen und Schülern mit großem Aufwand finanziert wurden. Für Seniorinnen und Senioren haben wir PC-Kurse angeboten. Außerdem haben wir selbstgemachte Filme und Diashows in der Volkshochschule und im Seniorenkreis gezeigt.

philo praktisch: Warum machst du das alles?

Helena: Helfen ist etwas Schönes. Wenn ich mithelfen kann, dass es anderen Menschen besser geht, macht mich das richtig glücklich.

AUFGABEN

- 1 Ergänzt die Aussagen mit euren jeweiligen Begründungen. > M1
- 2 Beschreibt, wofür die Stars sich engagieren. Inwiefern kann ihr Verhalten in besonderer Weise als vorbildlich bezeichnet werden? > M2
- 3 Stellt dar, inwiefern auch die Großmutter und die Brückenbauer Vorbilder sein können. > M3/M4
- 4 Tauscht euch darüber aus, was ein Vorbild ausmacht und inwiefern Vorbilder hilfreich für das eigene Leben und die Planung der Zukunft sein können. > M1-M4

plus

Falls du ein Vorbild hast: Fertige einen Text an, aus dem hervorgeht, weshalb du ihn oder sie als dein Vorbild ansiehst.

Ziele erreichen – erfolgreich sein

M1 Am Anfang war das Chaos

„Ich muss noch Mathe lernen ...“
 „Wo ist nur mein Taschenrechner geblieben ...?“
 „Wenn Mama die Unordnung in meinem Zimmer sieht ...“
 „Die Hausaufgaben mache ich kurz vor dem Schlafengehen ...“
 „Für das Klavierkonzert nächste Woche habe ich noch nicht geübt ...“
 „Für Oma sollte ich doch noch einkaufen ...“
 „Ich muss noch Torben anrufen und mich bei ihm entschuldigen, weil ich in der Hektik heute so unfreundlich war ...“
 „Meine Füllerpatrone ist gleich leer ...!“
 „Wann war ich noch mal mit Franzi verabredet?“



M2 Tierische Erfolgstitps

Bruno Bär, der weise und gelassene Lehrmeister der unzufriedenen Tiere, möchte der Eule, der Biene und dem Hasen zu einem erfolgreicherem Leben verhelfen. Dazu fragt er sie, wo sie sich heute in fünf Jahren sehen. In den Antworten der Tiere sind viele Erfolgstitps versteckt ...



Eusebia Eule sieht sich auf ihrem Lieblingsast sitzen. Sie ist voller Taten-
 drang und fühlt sich rundum gesund, da sie immer ausreichend Schlaf bekommt. Statt
 5 wieder mal einen Tag kein Auge zuzutun und immer weiterzuarbeiten, hat sie nur erledigt, was wirklich wichtig und notwendig war. Dazu hat sie sich eine Liste mit Zielen und Terminen und einen genauen Zeitplan erstellt. Ihre Aufgaben
 10 erledigt sie mit großer Sorgfalt, aber nicht immer perfekt bis ins kleinste Detail. Deshalb hat sie jetzt viel mehr Zeit als früher und sie will auch genau darüber nachdenken, wie sie diese Zeit füllen möchte.



Beate Biene stellt sich vor, wie sie auf einer prächtigen Wildblume sitzt und kräftigen Nektar sammelt. Ihre Ar-

beit, das Honigsammeln, macht ihr noch immer großen Spaß. Das liegt daran, dass die Zeiten, in denen sie Honig sammelt, genau festgelegt sind und sie sich mit ihrem Eifer darauf stürzt. Denn sie weiß, dass danach ausgiebig Zeit ist, ihre Freundinnen zu treffen und mit ihnen zusammen um die Wette zu fliegen.



Harry Hase sieht sich entspannt in der
 25 Küche sitzen. Seine beiden Ältesten sind aus dem Haus und haben eigene Familien. Eines der kleinen Hasenkinder hat Kochen gelernt und zaubert jeden Tag ein neues Mohrrüben-Gericht. Die zwei anderen Kleinen
 30 helfen ihm bei der Hausarbeit. „Ja, so wird es sein“, denkt er sich, „ich werde ein ganz ruhiger Zeitgenosse und renne nicht unzähligen verschiedenen Aufgaben hinterher. Ohne Stress. Ohne Druck. Ich werde das, was ich mir vornehme, nach und nach tun“, denkt er zufrieden.

nach Lothar Seiwert

M3 Die Frösche in der Milch

In einem heißen Sommer hatte die Sonne den Teich ausgetrocknet und zwei Frösche mussten sich auf die Wanderschaft machen. Im benachbarten Bauernhaus fanden sie die Küche und die kühle Speisekammer und dort einen Topf mit frischer fetter Milch. Schwupps, sprangen sie hinein und tranken, dass es schmatzte. Als sie nun satt waren, wollten sie wieder heraus. Sie schwammen zum Rand des Kruges, doch weil sie so viel gesoffen hatten, kamen sie nicht mehr an ihn heran, so sehr sie auch hampelten und strampelten. Allmählich ließen auch ihre Kräfte nach.

Da sagte der eine Frosch: „Es ist aus, Kamerad! Wir sind verloren! Es hat keinen Sinn mehr, dass wir uns weiter abmühen!“ Damit ließ er sich sinken und ertrank in der Milch. Der andere Frosch aber gab die Hoffnung nicht auf. Er schwamm und strampelte die ganze Nacht, und als am nächsten Morgen die Sonne in die Kammer schien, saß der Frosch auf einem Butterklumpen. Er nahm all seine Kraft zusammen und hupps, sprang er aus dem Milchkrug und davon.

Sybil Gräfin Schönfeldt nach Äsop

Äsop (6. Jh. v. Chr.): griechischer Dichter, bekannt für seine Tierfabeln

M4 Wege zum Erfolg?

Um erfolgreich zu sein, muss man auch manchmal schummeln.

Wenn man etwas nicht kann, sollte man es am besten gleich lassen.

Erfolg hat man nur, wenn man sich gegen andere durchsetzen kann.

Der Weg zum Erfolg ist manchmal so mühsam wie der Aufstieg auf einen Berg.

Erfolgreich ist, wer Misserfolge erfolgreich meistert.

An sich zu glauben und auch bei Misserfolgen nicht gleich aufzugeben, ist das beste Erfolgsrezept.

Geduld und Ausdauer führen meistens zum Erfolg.

Wenn man es allen recht macht, hat man bestimmt Erfolg.

Der sicherste Weg zum Erfolg ist, ein Ziel vor Augen zu haben.

Ich kann nur erfolgreich sein, wenn andere mir helfen.

AUFGABEN

- 1 Beschreibe, in welcher Situation sich der Junge befindet, und überlege, warum es ihm schwerfällt, seine Aufgaben erfolgreich zu erledigen. > M1
- 2 Welche Erfolgstitips stecken in den Antworten der Tiere? Stelle zusammen, was sie dem Jungen raten können. > M1/M2
- V** 3 Wo siehst du dich in fünf Jahren? Was hast du erreicht? Schreibe einen Brief an Bruno Bär. > M2
- 4 Erläutere anhand des Textes, warum es wichtig ist, nicht aufzugeben. > M3
- V** 5 Setzt euch in Partnerarbeit mit den Aussagen auseinander und beurteilt, welche euch überzeugen und welche nicht. > M4

Seine Träume verwirklichen

M1 Ich wollte es schaffen!



Im Alter von 21 Jahren hat Mamo Mohammad das geschafft, wovon er immer geträumt hatte: einen eigenen Friseursalon zu führen.

Gerade einmal elf Jahre alt war er, als er die ersten Handgriffe des Friseurgewerbes lernte, damals im Salon seines Onkels in Kamischli. In Syrien sei es normal, schon als Kind zu arbeiten.

5 Nach Kriegsbeginn flüchtete Mohammad gemeinsam mit seiner Mutter und seinem kleinen Bruder in die Türkei. 2015 bekamen die drei die Genehmigung, nach Deutschland einzureisen, wo der Vater und der große Bruder schon auf sie warteten.

10 Mohammad ging zur Hauptschule. In den ersten Wochen fühlte er sich einsam. Alles war fremd für ihn: die Sprache, die Kultur, das Essen. Er hatte gehofft, in seiner Klasse neue Freunde zu finden, doch seine Mitschüler verstanden ihn nicht. „Wenn man neu ist in einem Land, ist der Anfang immer hart“, erklärt er. [...] [Aber er ließ sich nicht entmutigen.] Sein Pflichtpraktikum für die Schule machte er bei einem Wolfenbütteler Friseur. Er zeigte den Mitarbeitern, was er in Syrien gelernt hatte, und stieß auf Begeisterung.

Kunden hätten seine einfühlsame Art gelobt, Kollegen seinen Teamgeist und sein Engagement. Zum ersten Mal, sagt Mamo Mohammad, habe er das Gefühl gehabt, richtig angekommen zu sein. Aus den vorgeschriebenen zwei Wochen wurden zwei Monate, dann durfte er dort seine Ausbildung beginnen. Er wechselte auf die Berufsschule, verstand viele Fachbegriffe nicht und schrieb anfangs Fünfen und Sechsen. Er ließ sich davon nicht beirren. „Ich wollte mir und meiner Familie beweisen, dass ich es schaffen kann, meinen Traum zu verwirklichen.“ Er hörte den Kollegen zu und merkte sich beliebte Sätze und Gesprächsthemen – über das Wetter, lernte er schnell, sprechen die Deutschen besonders gern. „Die Leute im Salon haben nicht über mich gelacht, wenn ich Fehler gemacht habe, sondern mich korrigiert“, sagt er. Mittlerweile spricht der Friseur nicht nur Arabisch, Kurdisch und Türkisch, sondern auch fließend Deutsch. Mit dem deutschen Wortschatz verbesserten sich seine Schulleistungen. Die schriftliche Abschlussprüfung bestand er mit der Note 2,9. Angespornt habe ihn auch seine heutige Ehefrau, die er ein Jahr nach seiner Ankunft in Deutschland kennenlernte. Die Deutsche mit kolumbianischen Wurzeln machte ihm Mut, als er den Laden in der Innenstadt entdeckte, und bestärkte ihn, dort seinen eigenen Friseursalon zu eröffnen. Für Mohammads Traum setzte sich die ganze Familie ein – die einen halfen mit Geld aus, andere mit Arbeitskraft und dem nötigen Werkzeug. [...] „Wir haben alles selbst gemacht“, erzählt der Friseur. Die Verwandten hätten geholfen, sein Onkel, sein Bruder, viele Freunde, vor allem sein heutiger Schwiegervater. [...] Das Geschäft laufe gut. Mohammad hat mittlerweile zwei Mitarbeiter eingestellt.

Katrin Eigner, Anna-Lena Jaensch

M2 Wenn ich 40 bin ...

Bis ich fast 40 Jahre alt bin, möchte ich Karriere gemacht haben – als Managerin oder so ... Am liebsten würde ich in einer großen Stadt leben, wie London oder New York, vielleicht auch München, in der man viel unternehmen kann. Ich möchte viel Geld verdienen, eine schöne Wohnung haben, ein teures Auto fahren und schicke Klamotten besitzen.



Ulla



Maira

Ich kann mir gut vorstellen, in Tierschutzprojekten mitzuarbeiten. Ich möchte etwas Sinnvolles tun, etwas, wo ich helfen kann. Ich werde wahrscheinlich relativ einfach irgendwo in Afrika leben, aber das macht mir nichts aus.

Ich möchte als Hebamme arbeiten, es muss schön sein, dabei zu helfen, Kinder auf die Welt zu bringen. Selbstverständlich will ich später auch selbst eine Familie. Am liebsten würde ich mit meinem Mann und den Kindern in einem Häuschen auf dem Land leben.



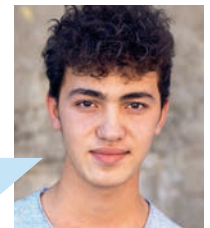
Ellen



Finn

Wenn es gut läuft, dann bin ich mit 40 ein bekannter Schauspieler, am liebsten an einem großen deutschen Theater mit ein paar Auftritten in TV-Produktionen im Jahr; wenn nicht, dann vielleicht an einem kleineren Theater. Mir ist es egal, ob ich dabei viel Geld verdiene, Hauptsache, ich schaffe es und kann auf der Bühne stehen.

Am liebsten würde ich einmal an den Leichtathletik-Weltmeisterschaften oder sogar an den Olympischen Spielen teilnehmen. Auf jeden Fall will ich immer weiter Sport machen, vielleicht werde ich auch Sportlehrer. Und eine Familie mit zwei oder drei Kindern möchte ich auch haben!



Mustafa

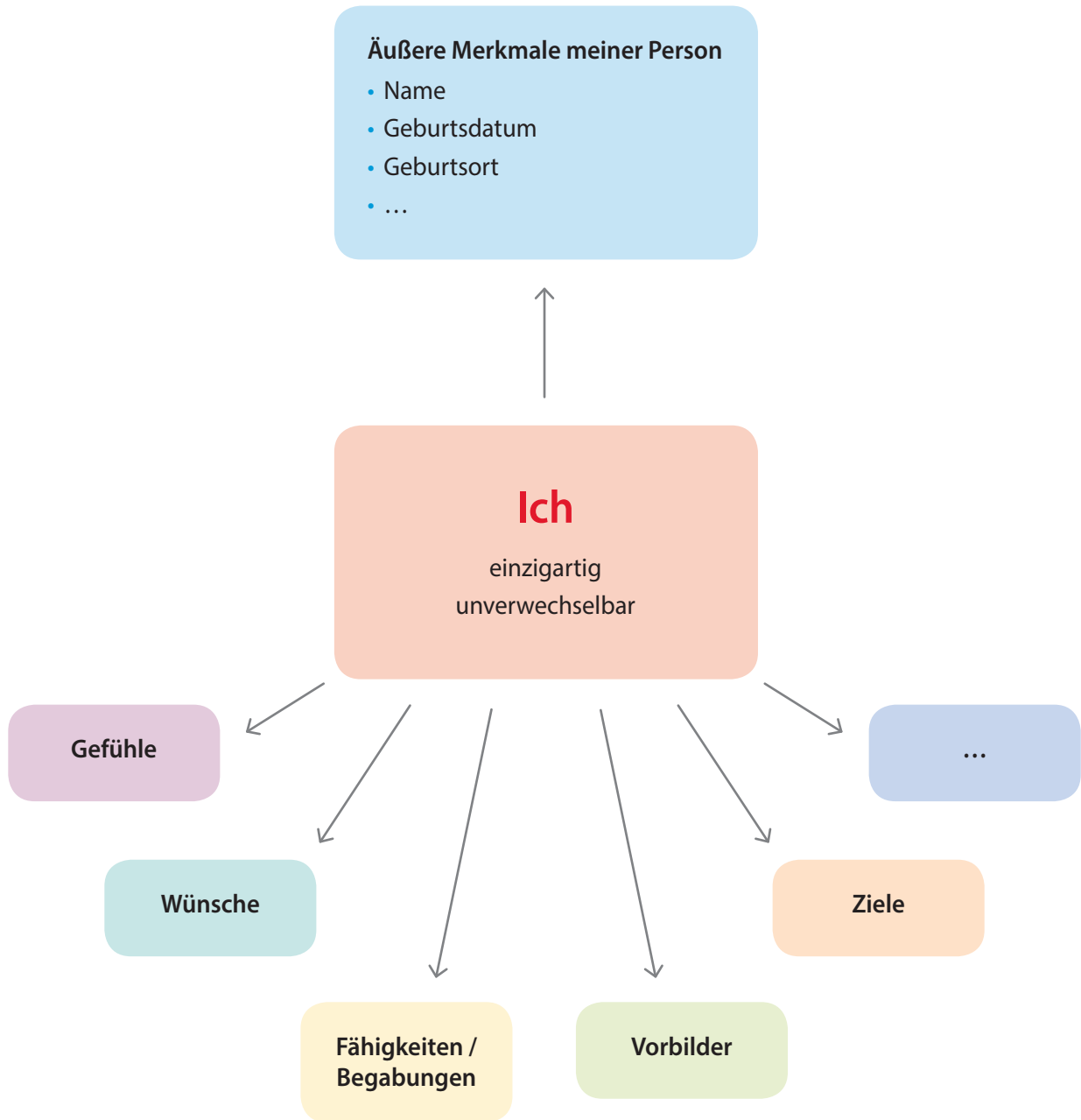
AUFGABEN

- 1 Stellt dar, warum Mamo Mohammad es nicht leicht hatte und welche Eigenschaften ihm dabei geholfen haben, seinen Traum zu verwirklichen. > M1
- 2 Erläutert, welche weiteren Eigenschaften und Einstellungen wichtig sind, damit man seine Ziele verwirklichen kann. > M1
- 3 Erläutere, welche Lebensentwürfe du dir auch für dich vorstellen kannst, welche keinesfalls. > M2

plus Male ein Bild, das deine Pläne für die Zukunft wiedergibt.

Was wir wissen – was wir können

Wissen kompakt



KOMPETENZ-CHECK

Überprüfe dich selbst: Wenn du dich bei einem Punkt noch unsicher fühlst, lies und bearbeite (ggf. mit Partner/in) die passende Schulbuchseite noch einmal.

Ich kann ...		Meine Einschätzung				
		--	-	+	++	
mich selbst in meinem Lebensumfeld beschreiben	> S. 10-11					
darstellen, wie Hoffnungen und Wünsche mich prägen	> S. 12-13					
meine Gefühle beschreiben und angemessen mit ihnen umgehen	> S. 14-17					
erklären, was ein Vorbild ist und welchen Einfluss es ausüben kann	> S. 18-19					
erläutern, wie man Ziele erreichen und erfolgreich sein kann	> S. 20-21					
eigene Zukunftspläne entwickeln und erläutern, wie ich sie verwirklichen kann	> S. 22-23					

Arbeitsblatt:
Kompetenz-Check
„Ich und mein
Leben“



Mediencode:
21055-01

plus In den letzten Wochen hast du Material zu folgenden Aspekten gesammelt:

Fotos, die zeigen, was dich ausmacht

Bildmaterial, das für deine Wünsche und Träume steht

Texte, aus denen hervorgeht, warum du jemanden als Vorbild ansiehst

gemaltes Bild, das die Pläne für deine Zukunft wiedergibt

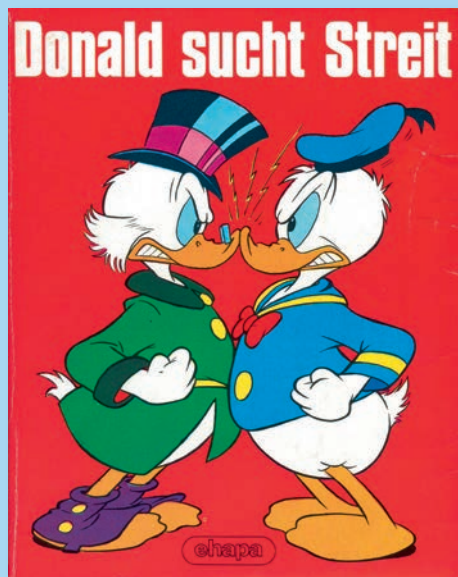
Ordne die Materialien für deine Collage auf deinem Plakat an und klebe sie anschließend fest.

Hängt eure Plakate im Klassenraum auf und stellt einander eure Produkte vor.

Wer gern zankt, findet
leicht eine Ursache.

Zanken zwei,
so haben beide Unrecht.

Wenn der eine
nicht will, können zwei
nicht miteinander streiten.



Pack schlägt sich,
Pack verträgt sich.

Wenn zwei sich streiten,
freut sich der Dritte.

Ein Streit ist leicht angefangen,
aber schwer beendet.



Umgang mit Konflikten

Der Klügere gibt nach.

*Man sollte nie im Streit
auseinandergehen.*

AUFGABEN

- 1 Sucht euch in Partnerarbeit eines der Sprichwörter über Streit aus und macht an einem Beispiel klar, wie es zu verstehen ist.
- 2 Erörtert, ob die Sprichwörter etwas Treffendes zum Ausdruck bringen.
- 3 Untersucht, wie Streit in den Sprichwörtern bewertet wird.

Nicht einig!

M1 Marie und Yara

Die zwei besten Freundinnen Marie und Yara treffen sich.



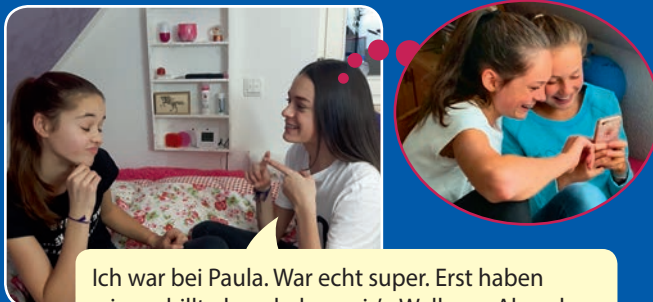
Marie: „Hey Yara!“

Yara: „Hi Marie, was geht?“



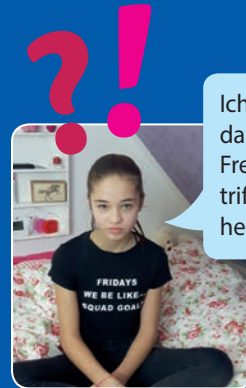
Yara fragt Marie, wo sie gestern Abend war, weil sie doch eigentlich bei ihr vorbeikommen wollte.

Marie erzählt von ihrem gestrigen Abend.



Ich war bei Paula. War echt super. Erst haben wir chillt, dann haben wir'n Wellness-Abend gemacht und dann noch 'nen Film geguckt.

Yara ist jetzt ziemlich verärgert:



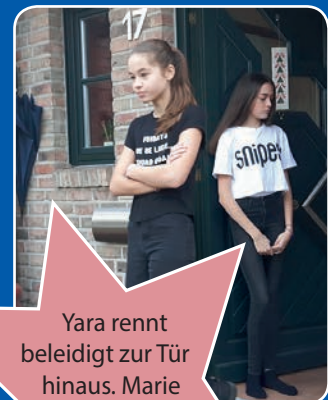
Ich dachte immer, dass du meine beste Freundin bist. Warum triffst du dich dann heimlich mit Paula?

Die beiden beginnen sich anzuzicken und beschimpfen sich gegenseitig.



Ich kann doch so viele Freundinnen haben, wie ich will. Und ich muss nicht immer nur was mit dir machen.

Du kannst mich aber doch deshalb nicht einfach so sitzenlassen. Schließlich habe ich auf dich gewartet, du blöde Kuh!



Yara rennt beleidigt zur Tür hinaus. Marie lässt sie einfach gehen.

M2 Tom und der Neue

In seinem Jugendbuch *Die Abenteuer des Tom Sawyer* (1876) erzählt Mark Twain die Geschichte des Waisenjungen Tom aus Missouri (USA).

Fröhlich begann Tom wie ein Vogel zu trillern [...], als plötzlich ein Fremder vor ihm stand, ein [gut gekleideter] Junge, etwas größer als er selbst. [...] Es lag etwas Städtisches in seinem
 5 Aussehen, was Tom bis ins Innerste reizte. Je länger Tom dieses elegante Wunder anstarrte, desto schäbiger kam er sich selbst vor. Keiner von beiden sprach ein Wort, aber sie ließen sich nicht aus den Augen. Sobald sich der eine bewegte, be-
 10 wegte sich auch der andere, jedoch nur seitlich, immer im Kreis herum. Schließlich brach Tom das Schweigen. „Ich kann dich verprügeln!“, sagte er. „Versuch’s doch mal!“, erwiderte der Fremde. „Ich kann’s!“ „Nein, das kannst du nicht!“ „Und ob ich
 15 das kann!“ „Nein!“ „Doch!“ „Nein!“
 Eine unbehagliche Pause entstand. Darum fragte Tom: „Wie heißt du?“ „Das geht dich gar nichts an!“ „Wirst schon sehen, dass es mich was angeht!“ „Na gut, dann zeig’s mir doch!“ [...]
 20 Es entstand eine weitere Pause. Schweigend umkreisten sich die beiden Gegner. Auf einmal standen sie Schulter an Schulter. „Verzieh dich endlich!“, sagte Tom. „Verzieh dich doch selber!“ „Hab aber keine Lust!“ „Ich auch nicht!“ Mit rot er-
 25 hitzten Gesichtern standen sie da, jeder ein Bein zur Seite gestemmt, und versuchten, sich gegenseitig wegzudrücken. Sie starrten sich hasserfüllt an. Doch keiner von beiden gab nach, keiner gewann einen Vorteil. [...]

Mit seinem großen Zeh zog Tom einen Strich in
 30 den Straßenstaub. „Einen Schritt drüber, und ich verhaue dich, dass du nicht mehr stehen kannst!“, sagte er. Natürlich trat der Fremde über den Strich. Höhnisch sagte er: „So, jetzt zeig, was du
 35 kannst!“ „Ich warne dich, reiz mich nicht! Für zwei Cents mache ich’s sofort!“ Der fremde Junge griff in seine Hosentasche und holte zwei Münzen heraus, die er Tom unter die Nase hielt. Tom schlug
 sie ihm aus der Hand.

Im nächsten Augenblick wälzten sich die beiden
 40 Jungen am Boden, ineinander verkrallt wie zwei Katzen. Sie rissen sich an den Haaren, schlugen und kratzten sich gegenseitig, zerrten an den Kleidern und bedeckten sich mit Dreck und
 45 Ruhm. Endlich nahm der verschlungene Kampfknoten erkennbare Formen an, Tom saß rittlings auf dem Neuen und bearbeitete ihn heftig mit den Fäusten. „Sag, dass du genug hast!“, rief er. Der Fremde schlug um sich und versuchte, sich
 50 zu befreien. Er heulte vor Wut. „Sag genug!“ Die Schläge prasselten weiter. Schließlich stieß der Junge ein halb ersticktes „... nug“ aus und Tom ließ unverzüglich von ihm ab. „Das wird dir eine
 55 Lehre sein!“, keuchte er. „Besser, du passt nächstes Mal auf, mit wem du dich einlässt!“ Heulend und schniefend lief der neue Junge davon und klopfte sich den Staub aus seinen zerfetzten Klei-
 60 dern. Ab und zu wandte er sich um und stieß wilde Verwünschungen aus, was er das nächste Mal mit Tom alles anstellen würde. Tom antwortete
 nur mit Hohngelächter. *Mark Twain*

FILMTIPP

Tom Sawyers und Huckleberry Finns Abenteuer – Die legendären TV-Viertel (Regie: Wolfgang Liebeneiner, 1968)
 hier: Teil 1, 0:10:22-0:13:15

Mark Twain
 (1835-1910):
 US-amerikanischer
 Schriftsteller

AUFGABEN

- 1 Stellt die beiden Streitfälle dar: Was ist ihnen gemeinsam? Worin unterscheiden sie sich?
 > M1/M2
- 2 Überlegt, wie es weitergehen könnte. Macht Vorschläge, wie sich die beiden Mädchen bzw. Jungen aus eurer Sicht nun am besten verhalten sollten. > M1/M2

Ursachen von Streit

M1 „Neben dem Fischkopf will ich nicht sitzen!“



Lola (die Ich-Erzählerin im folgenden Text) ist neu in der Klasse von Frau Wiegelmann. Sie hat es dort nicht leicht und bislang auch noch keine beste Freundin gefunden, was ihr sehnlichster Wunsch ist. Bislang sitzt sie neben Flo, deren Mutter in einer Fischbude arbeitet.

Am nächsten Tag bekamen Annalisa und Frederike Streit. Vielleicht war Annalisa ja sauer, dass Frederike in den Pausen jetzt mit mir spielte. Jedenfalls zischten sich die beiden in der fünften
 5 Stunde ständig an. Als Annalisa Frederikes Federmäppchen vom Tisch schubste, klatschte Frau Wiegelmann die Hände zusammen. Das macht sie immer, wenn es laut wird. „Hey!“, rief sie. „Was ist denn bei euch beiden los?“
 10 „Frederike nimmt mir den ganzen Platz weg“, schimpfte Annalisa.
 „Gar nicht wahr“, rief Frederike. „Du machst dich doch selber so breit.“
 „Nein, du!“ „Nein, du!“ Jetzt flog auch Annalissas
 15 Federmäppchen vom Tisch. Frau Wiegelmann ging zu den beiden an den Tisch.
 „Ich will woanders sitzen“, hörte ich Frederike sagen. „Neben Lola.“
 Frau Wiegelmann schwieg. Dann sah sie zu mir.

Ich nickte so heftig, dass mir fast der Kopf abfiel. „Also gut“, entschied sie schließlich. „Wenn Flo einverstanden ist, kannst du mit ihr den Platz tauschen, Frederike.“

Ich sah zu Flo. Die presste ihre Lippen zusammen. Aber da schrie Annalisa los. „Nö“, rief sie und verschränkte beide Arme vor der Brust. „Neben dem Fischkopf will ich nicht sitzen!“

Flo knallte ihren Stift aufs Pult. „Ich bin kein Fischkopf, du blöde Kotzgurke!“, brüllte sie mit einer erstaunlich lauten Stimme.

„Bist du wohl!“, schrillte Annalisa zurück. „Du stinkst nach Fischfett, genau wie deine Mutter.“

Flo sprang auf, stürzte auf Annalisa zu und knallte ihr KLATSCH die flache Hand ins Gesicht. [...]

Frau Wiegelmann griff Flo am Arm. „Du setzt dich sofort wieder auf deinen Platz“, befahl sie. Dann wandte sie sich an Annalisa. „Und du überlegst dir mal, was mehr wehtut. Eine Ohrfeige oder ein so gemeiner Satz!“

Annalisa funkelte Frau Wiegelmann böse an, und Flo setzte sich wieder neben mich. Sie zitterte richtig vor Wut. [...]

Frau Wiegelmann stand schon wieder an ihrem Pult. „Nach den Sommerferien könnt ihr euch umsetzen“, sagte sie. „Bis dahin bleibt jeder an seinem Platz. [...]“

Isabel Abedi

M2 „Andrea, wie konntest du nur!“

Andrea, genannt Andy, die Ich-Erzählerin in dem Kinderbuch *Das Kofferkind* ist nach der Trennung ihrer Eltern mit ihrer Mutter umgezogen. Sie lebt jetzt beim neuen Freund der Mutter und dessen Tochter Katie.

„Was machst du unter der Bettdecke, du blöde Kuh?“ Es war Katie, die aus der Schule gekommen war. „Wie geht’s denn dem armen kranken Liebling“, fragte sie gehässig. „Wann haust du
 5 endlich wieder ab und gehst zu deinem lang-

weiligen alten Papa? Es hängt mir zum Hals raus, dass du deine blöden Sachen im ganzen Zimmer verteilst. Deine Mutter meint es doch hoffentlich nicht ernst, oder? Du bleibst doch jetzt nicht immer und ewig hier, oder?“

Ich tauchte mit rotem Gesicht auf. „Ich weiß nicht“, murmelte ich. [...]

„[...] Ich schicke dich mit der Post zu deinem Papa. Aber wenn erst das Baby geboren ist, haben sie dort natürlich auch keinen Platz mehr für
 15

Isabel Abedi
 (*1967): dt.-persische Kinder- und Jugendbuchautorin

dich. [...] Weil dich nämlich niemand haben will.“
 „Sie wollen mich doch haben“ krächzte ich. „Meine Mum will mich. Mein Dad will mich. [...] Sie wollen mich beide haben.“

20 „Oh, nein“, sagte Katie. [...] Dein Vater will seine neue Dame. Deine Mutter will meinen Vater. Sie wollen die anderen, nicht dich.“

„Halt die Klappe!“, schrie ich und versuchte sie vom Bett aus zu schlagen.

25 Es war nur ein schlabbriger Schubs. Er hätte ihr nie wehtun können. Aber sie fing sofort zu kreischen an und Mum kam gelaufen. [...]

„Andy hat mir ein Auge ausgestochen, es tut so weh!“, jammerte Katie.

30 „Andrea! [...] Ich lasse es nicht zu, dass du die arme Katie schikanierst! [...] Wie konntest du nur!“

„Ich hab ihr doofes Auge nicht angefasst“, sagte ich wahrheitsgemäß. [...] Ich versuchte meiner Mutter alles zu erklären [...]. Sie war sehr, sehr

35 böse.

Dann kam der Affe nach Hause. Ich lauschte ängstlich, als sie ihm alles erzählte. Und Katie fing wieder an zu heulen, damit er Mitleid mit ihr hatte und sie streichelte.

40 Dann kam er zu mir ins Zimmer. Ich hatte große Angst. [...] Er hatte kein Recht mit mir zu schimp-



fen. Er war nicht mein Vater. Plötzlich wollte ich nur noch meinen Vater haben und brach in Tränen aus.

„Also, ich freue mich jedenfalls zu sehen, dass es dir leidtut, Andrea“, sagte er. „Und ich dachte, es wäre so toll für euch beide, wo ihr doch im gleichen Alter seid und so weiter. Aber hör mir zu, Andrea [...], du musst aufhören Katie zu schlagen, sonst tust du ihr wirklich mal richtig weh. 45 [...] Sie [...] lässt dich in ihrem Zimmer schlafen und mit ihren Sachen spielen. Also versuche ein bisschen dankbar zu sein, Andrea. [...]“

In diesem Moment konnte ich mich nur mit allergrößter Mühe beherrschen. Ich wollte schreien und treten und zuschlagen und toben, weil es nicht fair war. 55

Jaqueline Wilson

Jaqueline Wilson (*1945): britische Schriftstellerin

INFO

Konflikt

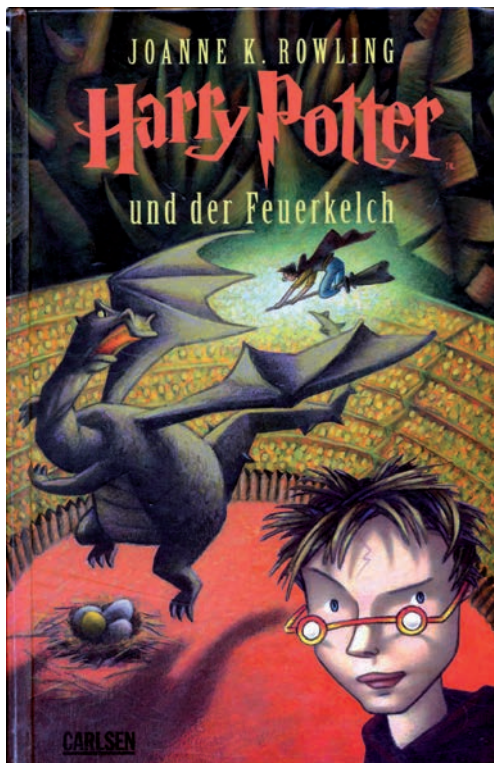
Streitigkeiten beruhen immer auf Konflikten. Ein Konflikt liegt dann vor, wenn zwei oder mehr Personen unterschiedliche Ziele verfolgen, die nicht miteinander vereinbar sind. So fühlt sich mindestens eine Person in der Verwirklichung ihrer Interessen durch die andere beeinträchtigt.

AUFGABEN

- 1 Arbeitsteilige Gruppenarbeit: Stellt euch die Streitfälle gegenseitig vor und arbeitet dabei heraus, auf welchen Ursachen sie beruhen. > M1/M2
- 2 Findet weitere Beispiele dafür, wie unterschiedliche Interessen zu Konflikten und Streitigkeiten führen können. > M1/M2

Konflikten auf der Spur

M1 Streit um das Trimagische Turnier



Harry Potter:
7-bändige Fantasy-
Romanreihe (1997-
2007) mit ca. 450
Millionen verkauf-
ten Büchern

In der Zauberschule Hogwarts soll ein „Trimagisches Turnier“ veranstaltet werden, an dem die Freunde Harry und Ron gerne teilnehmen würden. Aber sie sind zu jung und dürfen ihre Bewerbung nicht in den magisch geschützten Feuerkelch einwerfen. Bei der Bekanntgabe der Turnierteilnehmer passiert dann etwas Seltsames: Nach den drei erwarteten Teilnehmern wird Harry als vierter „Champion“ für das Turnier benannt.

Harry saß da und wusste genau, dass jedes Augenpaar in der Großen Halle auf ihn gerichtet war. Er war geschockt. Er war gelähmt. Er musste träumen. Er hatte nicht richtig gehört. Niemand
5 klatschte. [...] Harry wandte sich zu Ron und Hermine um [...]. „Ich habe meinen Namen nicht eingeworfen“, sagte Harry fassungslos. „Das wisst ihr doch.“ Die beiden sahen ihn nicht minder fassungslos an.

Harry Potter soll tatsächlich am gefährlichen Turnier teilnehmen. Er wird sogar von den Jahresabschlussprüfungen befreit und seine Hauskameradinnen und -kameraden feiern ihn schon jetzt wie einen Helden. Er fühlt sich sehr unwohl und verschwindet aus dem Gemeinschaftsraum.

Zu seiner großen Erleichterung fand er Ron noch
10 angezogen auf dem Bett im sonst leeren Schlafsaal liegen. Dieser hob den Kopf, als Harry die Tür hinter sich schloss.

„Wo warst du?“, fragte Harry. „Ach, hallooh“, sagte Ron. Er grinste, doch es war ein sehr merkwürdiges, gezwungenes Grinsen. [...] „Gratuliere.“ „Was soll das heißen, gratuliere?“, sagte Harry und sah Ron finster an. Etwas stimmte offensichtlich nicht mit Rons Lächeln; es war eher eine Grimasse. „Na ja ... keiner sonst ist über die Alterslinie gekommen“, sagte Ron. „[...] Wie hast du’s gemacht – mit dem Tarnumhang?“ „Mit dem Tarnumhang wäre ich nicht über diese Linie gekommen“, sagte Harry langsam. „Na gut“, sagte Ron. „Ich dachte nur, du hättest es mir sagen können, wenn es der
25 Umhang gewesen wäre ... da hätten wir immerhin beide druntergepasst, oder? Aber du hast was anderes gefunden?“ „Hör zu“, sagte Harry, „ich habe meinen Namen nicht in diesen Kelch geworfen. Jemand anderes muss es getan haben.“
30 Ron hob die Brauen. „Warum sollte jemand das tun?“ „Weiß ich nicht“, sagte Harry. Er hatte das Gefühl, es würde auf peinliche Art schaurig klingen, wenn er sagen würde, „um mich zu töten“. Ron zog die Augenbrauen so weit hoch, dass sie
35 unter seinen Haaren zu verschwinden schienen. „Es ist schon in Ordnung, mir jedenfalls kannst du die Wahrheit erzählen“, sagte er. „Wenn du nicht willst, dass es alle erfahren, schön, aber ich weiß nicht, warum du auch noch anfängst zu lügen, du
40 hast ja nicht einmal Ärger gekriegt, oder? Diese Freundin der fetten Dame, Violet, hat uns schon

alles erzählt. Dumbledore lässt dich teilnehmen. Tausend Galeonen Preisgeld, aber hallo. Und von den Prüfungen bist du auch befreit ...“ „Ich hab
 45 meinen Namen nicht in diesen Kelch geworfen!“, sagte Harry mit einem Anflug von Ärger. [...] „Aber du hast doch heute Morgen gesagt, du hättest es in der Nacht getan, damit dich keiner
 50 sieht ... ich bin nicht blöd, weißt du.“ „Aber den Blödmann spielst du ziemlich gut“, blaffte ihn Harry an. „Jaah?“, sagte Ron, und jetzt war keine Spur eines Grinsens, ob echt oder falsch, auf seinem Gesicht. „Du willst jetzt sicher schlafen,
 55 Harry, ich denke, du musst morgen früh raus, für einen Fototermin oder so was.“

Ron zog die Vorhänge seines Himmelbetts zu, und Harry stand an der Tür und starrte auf den dunkelroten Stoff, der nun einen der wenigen
 60 Menschen verbarg, von denen er überzeugt gewesen war, dass sie ihm glauben würden.

Am nächsten Tag kann Harry mit seiner Freundin Hermine reden. Sie glaubt ihm, dass er sich nicht selbst um die Teilnahme bemüht hat, und versucht zu erklären, warum Ron so verärgert reagiert hat.

„Oh, Harry, ist das nicht klar“, sagte Hermine verzweifelt. „Er ist neidisch!“ „Neidisch?“, sagte Harry ungläubig. „Neidisch auf was? Will er sich
 65 vielleicht vor der ganzen Schule zum Deppen machen?“ „Sieh mal“, sagte Hermine geduldig, „immer bist du es, der alle Aufmerksamkeit bekommt, das weißt du doch. Natürlich, du kannst nichts dafür“, fügte sie rasch hinzu, denn Harry
 70 riss empört den Mund auf. „Mir ist klar, du legst es nicht darauf an ... aber – na ja – Ron hat so viele Brüder, mit denen er sich zu Hause messen muss, und du bist sein bester Freund und bist

richtig berühmt – wenn Leute auf dich zukommen, wird er immer beiseite gedrängt, und er
 75 steckt es weg und sagt nie ein Wort, aber ich glaube, das war ihm nun doch zu viel ...“ „Großartig“, sagte Harry erbittert. „Wirklich großartig. Richte ihm von mir aus, dass ich jederzeit mit ihm tausche.“

„Ich richte ihm gar nichts aus“, sagte Hermine kurz angebunden. „Sag es ihm selbst, nur so könnt ihr die Sache zwischen euch klären.“

Joanne K. Rowling

80 Joanne K. Rowling (*1965): britische Schriftstellerin, wurde durch Harry Potter weltweit bekannt

M2 Das Eisbergmodell



Das Bild eines Eisbergs, dessen Masse zum größten Teil unter Wasser liegt, dient als Erklärungsmodell für die Entstehung von Streit.

AUFGABEN

W

- 1 Beschreibe, worum es in dem Streit zwischen Harry und Ron geht. > M1
- 2 Erkläre das Eisbergmodell und wende es auf den Streit zwischen Harry und Ron an.
 > M1/M2
- 3 Analysiere die Ursachen der Streitfälle von S. 64 oder 65 nach dem Eisbergmodell.

Wenn Konflikte sich hochschaukeln

M1 Nicht alles gefallen lassen

renommiert:
angesehen

Mit den Dörfelts von gegenüber verband uns eine jahrelange Freundschaft, bis die Frau sich [...] unsre Bratpfanne auslieh und nicht zurückbrachte. Als meine Mutter dreimal vergeblich gemahnt hatte, riss ihr die Geduld, und sie sagte auf der Treppe zu Frau Muschg, die im vierten Stock wohnt, Frau Dörfelt sei eine Schlampe. Irgendwer muss das den Dörfelts hinterbracht haben, denn am nächsten Tag überfielen Klaus und Achim unsern Jüngsten, den Hans, und prügeln ihn windelweich.

Ich stand grad im Hausflur, als Hans ankam und heulte. In diesem Moment trat Frau Dörfelt drüben aus der Haustür, ich lief über die Straße, packte ihre Einkaufstasche und stülpte sie ihr über den Kopf. Sie schrie aufgeregt um Hilfe, als sei sonst was los, dabei drückten sie nur die Glascherben etwas auf den Kopf, weil sie ein paar Milchflaschen in der Tasche gehabt hatte. Vielleicht wäre die Sache noch gut ausgegangen, aber es war just um die Mittagszeit, und da kam Herr Dörfelt mit dem Wagen angefahren. Ich zog mich sofort zurück, doch Elli, meine Schwester, die mittags zum Essen heimkommt, fiel Herrn Dörfelt in die Hände. Er schlug ihr ins Gesicht und zerriss dabei ihren Rock. Das Geschrei lockte unsere Mutter ans Fenster, und als sie sah, wie Herr Dörfelt mit Elli umging, warf unsre Mutter mit Blumentöpfen nach ihm.

installieren:
einbauen,
einrichten

Von Stund an herrschte erbitterte Feindschaft zwischen den Familien. Weil wir nun Dörfelts nicht über den Weg trauten, installierte Herbert, mein ältester Bruder, der bei einem Optiker in die Lehre geht, ein Scherenfernrohr am Küchenfenster. Da konnte unsre Mutter, waren wir andern alle unterwegs, die Dörfelts beobachten. Augenscheinlich verfügten Dörfelts über ein ähnliches Instrument, denn eines Tages schossen sie von drüben mit einem Luftgewehr herüber.

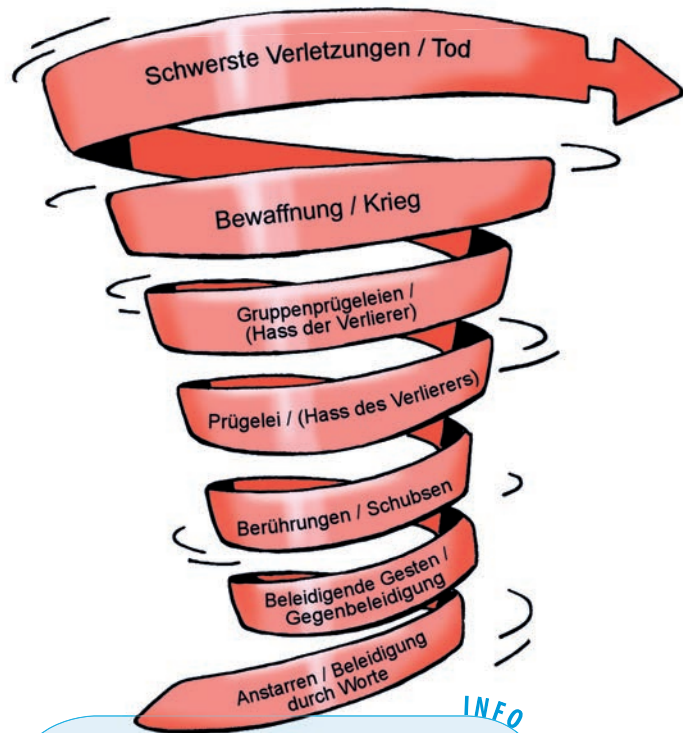
Ich erledigte das feindliche Fernrohr dafür mit einer Kleinkaliberbüchse, an diesem Abend ging unser Volkswagen unten im Hof in die Luft. Unser Vater, der als Oberkellner im hochrenommierten Café Imperial arbeitete, nicht schlecht verdiente und immer für den Ausgleich eintrat, meinte, wir sollten uns jetzt an die Polizei wenden. Aber unsrer Mutter passte das nicht, denn Frau Dörfelt verbreitete in der ganzen Straße, wir, das heißt, unsre gesamte Familie, seien derart schmutzig, dass wir mindestens zweimal jede Woche badeten und für das hohe Wassergeld, das die Mieter zu gleichen Teilen zahlen müssen, verantwortlich wären.

Wir beschlossen also, den Kampf aus eigener Kraft in aller Härte aufzunehmen, auch konnten wir nicht mehr zurück, verfolgte doch die gesamte Nachbarschaft gebannt den Fortgang des Streites. Am nächsten Morgen schon wurde die Straße durch ein mörderisches Geschrei geweckt. Wir lachten uns halbtot, Herr Dörfelt, der früh als Erster das Haus verließ, war in eine tiefe Grube gefallen, die sich vor der Haustür erstreckte. Er zappelte ganz schön in dem Stacheldraht, den wir gezogen hatten, nur mit dem linken Bein zappelte er nicht, das hielt er fein still, das hatte er sich gebrochen. Bei alledem konnte der Mann noch von Glück sagen – denn für den Fall, dass er die Grube bemerkt und umgangen hätte, war der Zünder einer Plastikbombe mit dem Anlasser seines Wagens verbunden. Damit ging kurze Zeit später Klunker-Paul, ein Untermieter von Dörfelts, hoch, der den Arzt holen wollte. Es ist bekannt, dass die Dörfelts leicht übelnehmen. So gegen zehn Uhr begannen sie unsre Hausfront mit einem Flakgeschütz zu bestreichen. Sie mussten sich erst einschließen, und die Einschläge befanden sich nicht alle in der Nähe unserer Fenster. Das konnte uns nur recht sein, denn jetzt

fühlten sich auch die anderen Hausbewoh-
 80 ner geärgert und Herr Lehmann, der Haus-
 besitzer, begann um den Putz zu fürchten.
 Eine Weile sah er sich die Sache noch an, als
 aber zwei Granaten in seiner guten Stube
 kreppten, wurde er nervös und übergab
 85 uns den Schlüssel zum Boden. Wir robbten
 sofort hinauf und rissen die Tarnung von der
 Atomkanone. Es lief alles wie am Schnür-
 chen, wir hatten den Einsatz oft genug ge-
 übt, die werden sich ganz schön wundern,
 90 triumphierte unsre Mutter und kniff als
 Richtkanonier das rechte Auge fachmän-
 nisch zusammen.
 Als wir das Rohr genau auf Dörfelts Küche
 eingestellt hatten, sah ich drüben gegen-
 95 über im Bodenfenster ein gleiches Rohr bli-
 zeln, das hatte freilich keine Chance mehr,
 Elli, unsere Schwester, die den Verlust ihres
 Rockes nicht verschmerzen konnte, hatte
 zornroten Gesichts das Kommando „Feuer!“
 100 erteilt. Mit einem unvergesslichen Fauchen
 verließ die Atomgranate das Rohr, zugleich
 fauchte es auch auf der Gegenseite. Die
 beiden Geschosse trafen sich genau in der
 Straßenmitte. Natürlich sind wir nun alle tot,
 105 die Straße ist hin, und wo unsere Stadt früher
 stand, breitet sich jetzt ein graubrauner Fleck
 aus. Aber eines muss man sagen, wir haben
 das Unsere getan, schließlich kann man sich
 nicht alles gefallen lassen. Die Nachbarn tan-
 110 zen einem sonst auf der Nase herum.

Gerhard Zwerenz

M2 Spirale der Gewalt



Eskalation

Der Begriff Eskalation (engl.: *escalation* = Steigerung) stammt aus dem militärischen Bereich und bezeichnet hier eine Verschärfung bei der Anwendung von militärischen Mitteln. Im allgemeinen Sprachgebrauch wird der Begriff verwendet, um eine sich steigende Intensität in der Entwicklung von Konflikten zu charakterisieren.

Gerhard Zwerenz
 (1925-2015):
 deutscher Schrift-
 steller und Politiker

AUFGABEN

- 1 Stellt die Entwicklung des Konflikts mit den Dörfelts in einem Schaubild dar. Untersucht, warum der Konflikt sich immer weiter steigert. > M1
- 2 Sucht weitere Beispiele für (ähnliche) Konfliktverläufe. > M1
- H** 3 Erläutert das Eskalationsstufenmodell eines Konflikts und bezieht es auf den Konflikt mit den Dörfelts sowie auf die von euch gefundenen Konfliktverläufe. > M1/M2
- 4 Erstellt eine Liste mit Tipps, wie man Eskalation verhindern kann.

Ohne Gewalt miteinander auskommen

M1 Streit an der Tischtennisplatte



Während der großen Pause kommt es auf dem Schulhof eines Gymnasiums zu folgendem Konflikt: Dem Spielplan für die nach Klassen geordnete Nutzung der Tischtennisplatte entsprechend spielen einige Schülerinnen und Schüler

der 6b Rundlauf. Besonders Sebastian ist mit großem Eifer dabei. Daniel aus der 6a möchte gerne mitspielen und stellt sich ungefragt in die Reihe zu den anderen. Die Spielerinnen und Spieler der 6b fordern Daniel auf wegzugehen, doch dieser denkt gar nicht daran. Sebastian schubst Daniel daraufhin zur Seite, Daniel schiebt zurück und es kommt zu einem wilden Gerangel, bei dem Sebastian Daniel schließlich mit der Faust ins Gesicht schlägt. Daniel schreit auf, weint und krümmt sich vor Schmerzen. In diesem Moment läutet es, alle rennen ins Gebäude, und Daniel wird von Mitschülern ins Lehrerzimmer gebracht. Eine Gesichtshälfte ist stark gerötet und geschwollen, auch das Auge schwillt an...

M2 Die Schlichtung des Streits

Am Nachmittag ruft Daniels Mutter bei dem Lehrer an, der das Training der Streitschlichter durchführt. Daniel hat große Angst vor Sebastian und möchte daher am nächsten Tag unbedingt ein Schlichtungsgespräch mit ihm. Der Lehrer kontaktiert Sebastian, der seine Teilnahme zusagt. Beide Jungen wollen den Konflikt lösen.

Im Schlichtungsgespräch mit einer von dem Lehrer vorgeschlagenen Streitschlichterin, Marina aus der zehnten Klasse, sollen die beiden Schüler dann zunächst jeweils ihre Sicht des Konfliktes darstellen.

Sebastian: „Ja, also, wir hatten die Tischtennisplatte. Das ist doch toll geregelt an unserer Schule. Und dann kommt Daniel und meint, er kann so einfach bei uns mitmachen. Wir haben ihm gesagt, er soll weggehen, aber er wollte das nicht, und dann hab ich ihn eben weggeschubst. Auf einmal hab ich einen Tritt gespürt und bin so ausgerastet, dass ich nur noch zugeschlagen habe.“

Daniel: „Ich wollte so gerne mitspielen. Ich bin im Verein und kann gut spielen. Aber die anderen

wollten das nicht, haben mich blöd angemacht und auch noch geschubst. Besonders Sebastian! Ich habe mich gewehrt, auch leicht getreten. Und plötzlich hat Sebastian mich ins Gesicht geboxt. Das hat wahnsinnig wehgetan.“

Marina fragt Sebastian und Daniel auch nach ihren Gefühlen in der Konfliktsituation.

Sebastian: „Ich war einfach sauer, weil ich dachte, dass Daniel mal wieder angeben wollte, bloß weil er im Verein spielt. Er hat so genervt, dass ich mich nicht mehr beherrschen konnte. Aber ich wollte ihn auf keinen Fall verletzen! Ich bin kein Schläger, und als ich die Verletzung gesehen habe, habe ich einen riesigen Schrecken bekommen. Ich hatte richtige Angst. Ich habe eigentlich gar nichts gegen Daniel.“

Daniel: „Ich habe mich als Außenseiter gefühlt, weggeschubst. Keiner wollte mich mitspielen lassen. An den Spielplan habe ich gar nicht gedacht. Ich wollte nur mitspielen. Und dann habe ich auch gedrängt und geschubst und vor lauter Enttäuschung und Wut auch getreten. Ich weiß

45 nicht mehr, wen ich getroffen habe. Ich habe mich so ausgegrenzt gefühlt.“

Jetzt fordert Marina die beiden auf, über mögliche bessere Verhaltensweisen nachzudenken.

50 **Sebastian:** „Wir hätten mit Daniel reden und ihm erklären können, warum wir das nicht wollten. Vielleicht hätten wir ihn nach dem Rundlauf auch mal mitmachen lassen können. Oder wir hätten die Aufsicht rufen können.“

55 **Daniel:** „Ich hätte die Ablehnung nicht persönlich nehmen und die bestehende Regelung akzeptieren sollen. Wenn wir die Platte haben, lassen wir uns ja auch nicht stören. Auch hätte ich nicht schubsen und treten dürfen. Und vielleicht hätte ich die anderen ja auch durch Worte über-

zeugen können.“

Schließlich einigen sich Sebastian und Daniel darauf, sich bei dem anderen für das, was sie falsch gemacht haben, zu entschuldigen und sich wieder zu vertragen. Sebastian wird mit Daniel am Nachmittag Tischtennis spielen und ihm dabei 65 zwei Getränke ausgeben. Sebastian nimmt sich vor, Streitigkeiten in Zukunft mit Worten zu regeln, und Daniel wird sich bemühen, andere nicht mehr zu bedrängen, um seinen Willen durchzusetzen. Beide werden sich in Zukunft an die Benutzungsgelung der Tischtennisplatten halten. Die Vereinbarungen werden schriftlich festgehalten und von beiden Jungen unterschrieben. 70

INFO

Streitschlichtung

Eine Streitschlichtung ist eine Mediation (Vermittlung) zwischen Konfliktparteien, die alleine keine Lösung finden. Streitschlichter (Mediatoren) sind extra dafür ausgebildete Schülerinnen oder Schüler. Eine Streitschlichtung wird vertraulich behandelt und dauert maximal 45 Minuten. Die Teilnahme ist freiwillig.

M3 Wenn Streitschlichter/innen zum Einsatz kommen

Phase 1: Bereitschaft zeigen, den Konflikt lösen zu wollen



Phase 2: ...



Phase 3: ...



Phase 4: ...



Phase 5: ...

AUFGABEN

- 1 Stellt den Konflikt dar und macht Vorschläge, wie er beigelegt werden könnte. > M1
- 2 Erarbeitet am Beispiel des Schlichtungsgesprächs die einzelnen Phasen einer Streitschlichtung. > M2/M3

TIPP

Lasst euer Ergebnis zu A2 von einem/r Streitschlichter/in an eurer Schule kontrollieren.

Miteinander statt gegeneinander

M1 Jan und Moritz



Die Klassenkameraden Jan und Moritz sind beide im selben Handballverein und spielen rechtsaußen. Moritz darf bei Ligaspielen immer deutlich länger auf dem Feld sein als Jan, der in dieser Zeit auf der Bank sitzen und auf seinen Einsatz warten muss. Moritz provoziert ihn dann zu allem Überfluss noch, indem er ihn herablassend angrinst, spöttische Bemerkungen macht und ihn einen Loser nennt. Heute wird in der Schule über die nächste Klassenfahrt geredet.

Die Zimmerverteilung soll festgelegt werden, aber bei den Jungen gibt es lange Diskussionen, denn alle wollen am liebsten in das 8er-Zimmer, die beiden Doppelzimmer sind nicht so begehrt. Am Ende schafft Moritz es in das große Zimmer, während Jan sich mit seinem Freund Harkan ein Doppelzimmer teilen wird. Als die Schülerinnen und Schüler in die Pause gehen, grinst Moritz die beiden an und sagt: „Pech gehabt, was?“ Es dauert nur einen Moment, da stürmt Jan los, schubst Moritz immer wieder und schreit ihn an: „Du blöder Angeber! Jetzt zeig' ich's dir ...“

Methodenkompetenz: Konflikte im Gespräch lösen

Nicht immer muss bei einem Konflikt ein Streitschlichter eingeschaltet werden. Oftmals kann ein Streit auch durch ein offenes Gespräch geklärt werden. Folgende Regeln sind dabei hilfreich:

1. Drückt eure **Bereitschaft** aus, den Konflikt im Gespräch beizulegen und eine Lösung zu finden, die für beide Seiten akzeptabel ist.
2. Beschreibt nacheinander/abwechselnd, wie es aus **eurer Sicht** zu dem Konflikt gekommen ist und welche Gefühle, Interessen und Bedürfnisse dabei im Spiel sind.
3. Schlagt jeweils mindestens eine Lösung vor, die den Interessen beider Parteien gerecht wird, und bewertet die **Lösungsvorschläge**.
4. Trefft eine **Vereinbarung**, wie eure Lösungsvorschläge konkret umgesetzt werden sollen.

Grundsätzlich gilt: Versucht immer, euch in die Lage der/des anderen hineinzusetzen. Hört einander gut zu und lasst einander ausreden. Beleidigt euch nicht und vermeidet Schuldzuweisungen.

M2 Alles wieder gut! – Lösung des Konflikts (in einem Rollenspiel)

Da die Mitschülerinnen und -schüler sofort die Pausenaufsicht alarmiert haben, konnten die beiden Kontrahenten schnell gestoppt werden. Zwei Tage später bittet Jan Moritz um ein Gespräch:

Jan: Moritz, ich möchte mit dir noch mal über unseren blöden Streit am Montag reden. Ich meine, wir sind doch in einer Klasse und in einem Handballverein.

Moritz: Okay. Ich finde auch, dass wir uns vertragen sollten. Kannst du mir erklären, wieso du mich so doll geschubst hast? Ich wusste gar nicht, was los ist, ich hab doch gar nichts gemacht ...

Jan: Ich bin echt wütend geworden, weil ich dachte, du willst dich über Harkan und mich lustig

Gesprächsbereitschaft

Sicht von Partei A

Sicht von Partei B

machen. Wir waren ja sowieso so enttäuscht, dass wir nicht auch in das große Zimmer durften. Und du bist natürlich mit drin! Da kam ich mir schon wieder als Loser vor, wie beim Handball neulich...

10 **Moritz:** Na ja, ich war ja selbst froh, dass ich im 8er-Zimmer gelandet bin, und wollte euch nur mal ein bisschen provozieren ... Das war gar nicht so ernst gemeint von mir! Aber was hat denn das jetzt mit Handball zu tun? Kapiert ihr nicht!

Sicht von Partei A

Jan: Also, ich finde es schon ziemlich lange blöd, dass ich beim Handball so wenig eingesetzt werde. Du darfst immer aufs Feld, wenn wir wichtige Spiele haben, und ich sitze dumm rum. Klar, du bist auch
15 viel besser als ich, aber das zeigst du mir auch immer ganz deutlich. Du machst dich oft ja richtig lustig über mich. Und die ganze Wut und der Frust sind dann am Montag nach der Sache mit dem Zimmer aus mir rausgeplatzt. Ich hab gar nicht mehr nachgedacht und dich einfach geschubst. Das wollte ich eigentlich gar nicht. Sorry!

Sicht von Partei B

Moritz: Schon okay, hat ja nicht richtig weh getan! Und beim Handball wollte ich einfach nur cool sein,
20 glaube ich. Mir war gar nicht bewusst, wie sehr dich meine Sprüche geärgert haben. Tut mir echt leid. Ich werde dich in Zukunft nicht mehr dumm anmachen. Vielleicht können wir beide ja einfach mal zu zweit trainieren, damit du besser wirst und dann länger eingesetzt werden kannst?

Lösungsvorschläge /
Vereinbarungen

Jan: Das klingt super. Und ich sage in Zukunft sofort, wenn mich etwas ärgert, anstatt dann irgendwann auszurasen. Versprochen!

25 **Moritz:** Einverstanden! Komm, schlag ein! Dann ist ja jetzt alles okay.

M3 Sophia und Lea

Sophia ist eine sehr gute und fleißige Schülerin, die immer ihre Hausaufgaben macht. Lea, ihre Freundin aus der Grundschulzeit, hat in den letzten Wochen gar keine Lust mehr, sich mit der
5 Schule zu befassen. Aber sie kann auf Sophia zählen, deren Hausaufgaben sie mittlerweile fast täglich abschreibt. Als Lea die Party zu ihrem zwölften Geburtstag plant, will Sophia wissen, wann sie denn kommen soll. Lea schaut sie nur
10 kurz an und sagt: „So eine Streberin wie dich will ich nicht dabei haben. Bleib du mal besser zu

Hause.“ Sophia ist fassungslos. Sie dreht sich um und geht. Am nächsten Tag bittet sie ihren Klassenlehrer um ein Gespräch und stellt klar: „Die
15 Leamacht seit Wochen keine Hausaufgaben mehr. Sie schreibt alles von mir ab. Ich finde, Sie sollten sie langsam mal zur Rede stellen.“ Am Abend desselben Tages schreibt Lea ihr eine Nachricht über das Handy. „Das hast du ja prima hingekriegt, du Verräterin! Na warte, wir sehen uns ...“
20 Sophia überlegt, was sie jetzt tun soll. Am nächsten Tag in der Schule geht sie auf Lea zu und ...

AUFGABEN

- 1 Stellt dar, worüber Jan und Moritz streiten, und macht Vorschläge, wie sie sich wieder vertragen könnten. > M1
- 2 Arbeitet heraus, wie die einzelnen Phasen eines Konfliktlösungsgesprächs in dem Rollenspiel umgesetzt werden, und bewertet den Lösungsvorschlag. > M2
- 3 Erarbeitet in Zweiergruppen Konfliktlösungsgespräche zwischen Sophia und Lea. Stellt eure Vorschläge als Rollenspiele in der Lerngruppe vor und bewertet die gefundenen Lösungen. > M3

Streit vermeiden

M1 2x Nele



„Du willst mein bester Freund sein, Mirko? Und dann gehst du mit Nina und Paul ins Kino und fragst mich nicht mal, ob ich mitwill? Du brauchst mich überhaupt nie wieder anzurufen, wenn das so ist! Du bist sowieso immer gemein zu mir. Du spielst nur dann mit mir, wenn es dir gerade passt! Warum machen wir nicht mal, worauf ich Lust habe? Aber das interessiert dich ja nicht ...“



„Ich bin richtig traurig und enttäuscht, dass du mich gestern nicht gefragt hast, ob ich auch mit ins Kino will. Ich hätte mich so gefreut, wenn du an mich gedacht hättest, Mirko! Ich fände es auch richtig schön, wenn du mehr Zeit für mich hättest und wir uns öfter treffen würden. Ich wünsche mir, dass wir dann gemeinsam besprechen und entscheiden, was wir machen wollen.“

M2 Du-Botschaften und Ich-Botschaften

Gut, vielleicht war es nicht nett von Mirko, nicht an Nele zu denken, vielleicht hatte er aber auch gute Gründe! Das wird Nele nie erfahren, denn nachdem sie ihn mit Vorwürfen und Kritik überhäuft hat, sprechen sie jetzt gar nicht mehr miteinander und sind beide richtig sauer. Statt ihre sogenannten „Du-Botschaften“ abzufeuern, hätte Nele besser ihren Ärger runterschlucken und Mirko erklären sollen, wie sie sich gefühlt hat, als

er ohne sie ins Kino ging, was sie darüber gedacht hat und vielleicht auch, was sie sich stattdessen gewünscht hätte. Sie hätte also besser eine sogenannte „Ich-Botschaft“ formuliert. Denn dann hätte Mirko sich vermutlich in Nele hineinversetzt, ihr sein Verhalten erklärt und sich möglicherweise entschuldigt. Das wiederum hätte bei Nele wohl bewirkt, dass sie sich verstanden gefühlt und Mirko verziehen hätte ...

M3 Der Regenmantel – drei Gespräche

Ausgangssituation

Jane: Tschüss. Ich gehe jetzt zur Schule.

Vater: Es regnet, Liebling, und du hast keinen Regenmantel an.

Jane: Ich brauche ihn nicht.

Gespräch 1

Vater: Du brauchst ihn nicht! Du wirst nass werden und [...] dir einen Schnupfen holen.

Jane: So sehr regnet es nicht.

Vater: Und ob es das tut. [...]

5 **Jane:** Ich hasse den Regenmantel – ich will ihn nicht anziehen!

Vater: Du gehst sofort in dein Zimmer zurück und holst den Regenmantel! Ich lasse dich an einem solchen Tag nicht ohne Regenmantel zur Schule gehen. [...]

Jane: (wütend): Schon gut [...]. Ich werde den blöden Regenmantel anziehen!

Gespräch 2

Vater: Du brauchst ihn nicht! Du wirst nass werden und [...] dir einen Schnupfen holen. [...]

Jane: Also, ich will keinen Regenmantel anziehen. Ich hasse es, einen Regenmantel zu tragen.

Gespräch 3

Vater: Ich finde, es regnet ziemlich heftig, und ich bin in Sorge, dass du [...] dir einen Schnupfen holen wirst [...].

Jane: Also, ich will meinen Regenmantel nicht anziehen.

Vater: Ich möchte es aber.

Jane: Ich hasse diesen Regenmantel [...].

Vater: Ach, ich geb's auf. Geh ohne Regenmantel zur Schule.

Vater: Das klingt ja, als ob du deinen Regenmantel unter keinen Umständen anziehen willst.

Jane: Stimmt. Ich hasse ihn [...], er ist kariert. [...] In der Schule trägt niemand einen karierten Regenmantel.

Vater: ...

nach Thomas Gordon

Thomas Gordon
(1918-2002):
US-amerikanischer
Psychologe

M4 Tipps von Donald Duck und Onkel Dagobert

Auf der Auftaktseite dieses Kapitels kannst du sehen, wie Donald Duck und Onkel Dagobert sich streiten. Mittlerweile haben sie sich wieder

vertragen. Sie haben einige Tipps für euch, wie man Konflikte ohne Streit lösen kann.

**AUFGABEN**

- 1 Wie sollte Nele darauf reagieren, dass Mirko ohne sie ins Kino gegangen ist? Lest die beiden Texte aus der Sprech- und der Gedankenblase laut vor und stellt pantomimisch dar, wie sie auf euch wirken. > M1
- 2 Erklärt, warum Konflikte durch Ich-Botschaften vermieden bzw. aufgelöst werden können. Findet dazu auch weitere eigene Beispiele. > M1/M2
- 3 Versetzt euch in die Lage von Jane bzw. ihrem Vater und beurteilt Gespräch 1 und 2. > M3
- 4 Erläutert, inwiefern Gespräch 3 anders beginnt, und setzt es in einem Rollenspiel fort, sodass es zur Lösung des Konflikts kommt. > M3
- 5 Findet weitere Tipps, wie ein Streit erst gar nicht entsteht bzw. friedlich gelöst werden kann, und gestaltet dazu ein Plakat. > M4

Was wir wissen – was wir können

Wissen kompakt

Ursache: Konflikt

- gegensätzliche Interessen
- unterschiedliche Sichtweisen
- nicht benannte Bedürfnisse und Gefühle
(zunächst verborgen, wie bei einem Eisberg)
- ...

Gefahr: Hochschaukeln

- beleidigen
- schubsen
- prügeln
- verletzen
- ...

Streit

offenes Austragen einer Meinungsverschiedenheit zwischen zwei oder mehreren Personen bzw. Gruppen

Streitschlichtung:

- Bereitschaft, einen Streit beizulegen
- Darstellung des Konfliktes aus Sicht von A
- Darstellung des Konfliktes aus Sicht von B
- Lösungsvorschläge
- Vereinbarungen

Vermeidung von Streit:

- Ich-Botschaften (Äußern von Gefühlen und Erwartungen) statt Du-Botschaften (Vorwürfe und Kritik)
- aktiv zuhören
- sich in den anderen hineinversetzen
- ...

KOMPETENZ-CHECK

Überprüfe dich selbst: Wenn du dich bei einem Punkt noch unsicher fühlst, lies und bearbeite (ggf. mit Partner/in) die passende Schulbuchseite noch einmal.

Ich kann ...		Meine Einschätzung			
		--	-	+	++
beschreiben, wie sich Streitigkeiten (z. B. zwischen zwei Freundinnen oder Freunden) entwickeln und wozu sie führen können	> S. 64-65				
erklären, was ein Konflikt ist, und anhand eines Beispiels deutlich machen, dass Konflikte die Ursachen für Streitigkeiten sind	> S. 66-67				
erläutern, wie man die Ursachen von Streitigkeiten mithilfe des Eisbergmodells erklären kann	> S. 68-69				
zeigen, wie ein Konflikt (z. B. zwischen Nachbarn) sich steigern und hochschaukeln kann	> S. 70-71				
erklären, wie eine Streitschlichtung aufgebaut ist, und ihre unterschiedlichen Phasen benennen	> S. 72-73				
an Beispielen erläutern, inwiefern Du-Botschaften zu Streit führen können und Ich-Botschaften dazu beitragen, Streit zu vermeiden	> S. 76-77				
aufzeigen, wie sich Konflikte im Gespräch lösen lassen, sofern sich die Konfliktparteien bereit erklären, festgelegten Gesprächsregeln zu folgen	> S. 74-75				

Arbeitsblatt:
Kompetenz-Check
„Umgang mit
Konflikten“



Mediencode:
21055-04

Die Kerze
der **Lüge**
brennt nur
bis Mitternacht.

Eine **Lüge**
zieht zehn andere
nach sich.

Es ist nichts
so fein **gesponnen**,
es kommt doch
ans Licht der Sonnen.

Wer einmal **lügt**,
dem glaubt man nicht,
und wenn er auch
die Wahrheit spricht.

Eine **Lüge** ist
schon dreimal um
den Erdball gereist,
bevor die Wahrheit
sich die Schuhe
anzieht.

Die größte Bestrafung
für den **Lügner** ist,
dass er keinem
anderen Menschen
mehr glauben kann.

Lügen
zerschmelzen
wie Schnee.



Wahrhaftigkeit und Lüge

Kinder
und Narren
sagen immer
die **Wahrheit**.

Lügen 
haben
kurze Beine.

AUFGABEN

- 1 Erläutert die einzelnen Sprichwörter mithilfe von Beispielen und nehmt Stellung zu ihrer jeweiligen Aussage.
- 2 Für die Mädchen und Jungen unter euch, die zweisprachig aufwachsen: Gibt es in der anderen Sprache, die ihr sprecht, ähnliche Redensarten? Stellt sie gegebenenfalls im Kurs vor und erklärt sie.

Haben Lügen lange Nasen?

M1 Pinocchio's Abenteuer



(nachträglich
kolorierte) Zeich-
nung von Enrico
Mazzanti, zur
Erstausgabe von
Pinocchio (1883)

Der Spielzeugmacher Gepetto hat eine Holzpuppe hergestellt, die er Pinocchio nennt. Zu seinem Erstaunen verhält sich Pinocchio wie ein richtiger kleiner Junge. Gepetto schickt den Holzjungen zur Schule zu den anderen Kindern. Doch Pinocchio schwänzt den Unterricht und gerät in die Fänge des Puppenspielers Feuerfresser, der ihn zunächst verbrennen will. Schließlich hat er aber Mitleid mit Pinocchio, lässt ihn gehen und schenkt ihm zum Abschied einige Goldstücke für seinen kranken Vater. Freudig macht sich Pinocchio auf den Heimweg. Unterwegs trifft er den Fuchs und den Kater und erzählt ihnen leichtsinnigerweise von seinem Reichtum. Die beiden locken ihn in einen Hinterhalt und wollen ihn – in Kohlesäcken verkleidet – zwingen, die Goldstücke herauszugeben. Pinocchio gelingt es jedoch, sie in seinem Mund zu verstecken. Da sie keine Beute machen, hängen Fuchs und Kater ihn an einem Baum auf. In letzter Minute wird Pinocchio von einer Fee gerettet. Sie fragt ihn, was passiert ist.

„So, und nun komm einmal her zu mir und erzähle mir, wie es kam, dass du den Räubern in die Hände gefallen bist!“

„Das kam so: Der Puppenspieler Feuerfresser gab mir ein paar Goldstücke und sagte zu mir: 5
„Nimm und bring sie deinem Vater!“ Aber ich traf unterwegs eine Füchsin und einen Kater, sehr anständige Leute, die fragten mich: „Willst du, dass aus den Goldstücken da tausend oder auch zweitausend werden? Komm mit uns, wir bringen dich zum Feld der Wunder.“ Und ich sagte: 10
„Gehen wir los!“ Und sie sagten: „Bleiben wir doch im Gasthaus *Zum Roten Krebs*, und nach Mitternacht gehen wir dann weiter!“ Und als ich dann wach wurde, waren sie nicht mehr da, weil sie schon fortgegangen waren. Dann bin ich nachts losgelaufen und es war so schrecklich dunkel. Ihr glaubt gar nicht, wie dunkel es war! Darum bin ich auch unterwegs zwei Räubern begegnet. Die hatten sich in Kohlesäcken gesteckt und sie sagten zu mir: „Heraus mit dem Geld!“ Und ich sagte: 20
„Ich hab keins!“ Weil ich doch die vier Goldstücke im Mund versteckt hatte.

Und der eine Räuber wollte mir die Hand in den Mund stecken, und ich habe ihm die Hand abgebissen und dann habe ich sie ausgespuckt. 25
Aber dann war es gar keine Hand, sondern eine Katzenpfote. Und ich lief und lief, und die Räuber sind immer hinter mir hergelaufen, bis sie mich eingeholt hatten, und dann haben sie mich hier im Wald an einem Baum aufgehängt und haben gesagt: „Morgen kommen wir wieder, und dann bist du tot und hast den Mund ganz weit auf, und wir können dir dann die Goldstücke fortnehmen, die du unter der Zunge hast!““ 30

„Und wo hast du jetzt die vier Goldstücke hingetan?“, fragte die Fee. 35

„Ich habe sie verloren“, antwortete Pinocchio; aber das war gelogen, denn er trug sie in der Tasche. Kaum war die Lüge über seine Lippen ge- 40

kommen, da wurde Pinocchios Nase, die ohnehin schon lang genug war, noch um mindestens zwei Finger länger.

„Und wo hast du sie verloren?“ „Hier in der Nähe, im Wald.“

Bei dieser zweiten Lüge wurde seine Nase noch länger. „Wenn du sie hier im Wald verloren hast“, sagte die Fee, „dann werden wir sie suchen und wiederfinden, denn alles, was man hier im Wald verliert, findet sich wieder ein.“ „Ach, jetzt erinnere ich mich wieder genau“, erwiderte Pinocchio, schwitzend vor Verlegenheit, „die vier Goldstücke habe ich ja gar nicht verloren! Ich habe sie ja verschluckt, ohne es zu merken, als ich Eure Medizin eingenommen habe.“

Bei dieser dritten Lüge wurde die Nase so unerhört lang, dass der arme Pinocchio sich nach keiner Seite mehr drehen und wenden konnte. Wandte er sich hierhin, dann stieß er mit der Nase ans Bett und an die Fensterscheiben; wandte er sich dorthin, stieß er an die Wände oder an die Tür; wenn er den Kopf ein wenig hob, lief er Gefahr, der Fee ein Auge auszustecken.

Und die Fee schaute ihn an und lachte. „Warum lacht Ihr?“, fragte Pinocchio ganz bestürzt und sehr in Sorge um seine Nase, die zusehends länger wurde. „Ich lache über das Lügenmärchen, das du mir aufgetischt hast.“

„Woher wisst Ihr denn, dass ich gelogen habe?“ „Lügen, mein liebes Kind, kann man immer gleich erkennen. Es gibt nämlich zwei Arten von Lügen: Die einen haben kurze Beine und die anderen eine lange Nase. Deine Lüge gehört nun eben zu denen, die eine lange Nase haben.“

Pinocchio schämte sich so sehr, dass er nicht wusste, wo er sich verstecken sollte. Er versuchte, aus dem Zimmer zu entkommen; aber es gelang ihm nicht. Seine Nase war so lang geworden, dass sie nicht mehr durch die Tür ging.

Wie ihr euch wohl denken könnt, ließ die Fee Pinocchio erst einmal eine gute halbe Stunde lang heulen und schreien und um seine Nase jammern, die nicht mehr durch die Tür ging. Sie tat das, weil sie ihm eine ernste Lehre erteilen wollte. Er sollte in sich gehen und die hässliche Angewohnheit zu lügen ablegen, die hässlichste Angewohnheit, die ein Kind haben kann. Aber als sie sah, dass er wie umgewandelt war und dass ihm vor großer Verzweiflung die Augen fast aus dem Kopfe fielen, fühlte sie Mitleid mit ihm und klatschte in die Hände.

Auf dieses Zeichen kamen Tausende großer Vögel durch das Fenster hereingeflogen. Das waren Spechte, die setzten sich nun alle auf Pinocchios Nase und fingen an, so viel und so ausdauernd daran herumzuhämmern und zu picken, dass in wenigen Minuten diese ungeheure, unförmige Nase ihre natürliche Größe wieder hatte.

Carlo Collodi



Zeichnung von Thorsten Tenberken zu einer Kinderbuchausgabe von 2001

Carlo Collodi (1826-1890): italienischer Schriftsteller und Journalist

AUFGABEN

- 1 Erzählt die Geschichte von Pinocchio mit eigenen Worten nach. > M1
- 2 Stellt dar, was an Pinocchios Erzählung unwahr ist und warum er die Fee anlügt. > M1
- 3 Erläutert, welche Folgen Pinocchios Lügen für ihn haben. > M1

Mit zweierlei Maß

M1 Die Klassenarbeit



Ein Kind kommt von der Schule nach Hause.

Die Eltern fragen nach der Rechenarbeit. Hat der Lehrer sie heute zurückgegeben? Sie haben mit dem Kind gelernt, nun möchten sie wissen, ob es eine gute Arbeit geschrieben hat.

- Der Lehrer hat die Arbeit noch nicht zurückgegeben. Das sagt das Kind. 10
 Hat es nicht gestern erzählt, heute sollten sie die Arbeit zurückbekommen?
 Sie haben die Verbesserungen gleich in der Schule gemacht. Der Lehrer hat die Hefte wieder 15
 in den Schrank gelegt.
 Er hat die Arbeit also doch zurückgegeben! Warum lügt das Kind? Hat es eine schlechte Note?
 Es hat eine Drei, sagt das Kind.

M2 Der Gebrauchtwagen

Die Eltern unterhalten sich.

Heute soll ihr altes Auto verkauft werden. Eine Frau will kommen und es ansehen. Vielleicht nimmt sie es gleich mit.

- 5 Vor einem halben Jahr hatte der Vater einen Unfall mit diesem Auto. Es wurde repariert und frisch gespritzt. Man sieht nichts mehr von dem Schaden.
 Die Frau braucht nicht zu wissen, dass sie einen 10
 Unfallwagen bekommt. Sonst nimmt sie ihn wo-

Eine Drei, das ist ordentlich. Deshalb brauchte das Kind doch nicht zu lügen? 20

Das Kind gibt keine Antwort.

Die Mutter sieht in der Schultasche nach. Sie findet das Heft mit der Rechenarbeit. Aber das Kind hat behauptet, der Lehrer hätte die Hefte in den Schrank gelegt. Wieder hat es gelogen. 25

Das Kind will schnell sagen, dies sei nicht das richtige Heft. Es will der Mutter das Heft wegnehmen. Aber sie hat es schon aufgeschlagen.

„Mangelhaft“ steht unter der Arbeit. Eine Fünf hat das Kind. 30

Heute finden die Eltern das nicht schlimm. Jeder kann einmal eine schlechte Arbeit schreiben. Dass aber ihr Kind zu feige ist, die Wahrheit zu sagen, dass es zweimal gelogen hat, das finden sie schlimm, traurig, schrecklich. 35

Das Kind hatte Angst. Es wusste nicht, dass heute eine Fünf nicht so schlimm ist wie sonst. Das letzte Mal hat es wegen der Fünf im Diktat Ohrfeigen bekommen. Will es sich herausreden? Damit macht es alles noch schlimmer. Die Eltern 40
 nennen das Kind böse und schlecht. Zur Strafe darf es heute nicht draußen spielen. Es muss die Aufgaben aus der Rechenarbeit abschreiben und so oft rechnen, bis alles richtig ist.

Das Kind sagt nichts mehr. Es rechnet. 45

möglich nicht. Wahrscheinlich fragt sie gar nicht danach. Und wenn sie das doch tut, werden sie sagen, sie solle den Wagen betrachten. Sieht der wie ein Unfallwagen aus? Dass mit dem Rahmen etwas nicht stimmt, kann sie nicht sehen. Er ist 15
 nur ganz leicht verzogen.

Sollte das später herauskommen, können sie sagen, sie hätten das nicht gewusst. Wenn der Mann aus der Werkstatt den Rahmen nicht nachgemessen hätte, wüssten sie tatsächlich nichts davon. 20

Die Frau kommt früher, als sie gedacht haben. Sie hat den Wagen schon gesehen, das Garagentor stand offen. Er gefällt ihr gut. Sie freut sich. Dies wird ihr erstes Auto sein.

25 Die Eltern bieten ihr etwas zu trinken an, und der Vater erzählt der Frau, was für einen großartigen Wagen sie von ihm bekommt. Er verkauft ihn nur, weil er einen größeren braucht.

Den Kaufvertrag hat er schon vorbereitet. Wollen sie den jetzt beide unterschreiben?

Vom Unfall ist nicht die Rede.

Ehe die Frau den Vertrag unterschreibt, sähe sie sich den Wagen gern noch einmal genauer an.

Der Vater will ihn auf die Straße fahren. Die Frau kann hier warten.

Er geht hinaus, und auch die Mutter geht für einen Augenblick aus dem Zimmer. Sie will Zigaretten holen. Das Kind bleibt mit der Frau allein.

Der Frau fällt jetzt ein, dass sie noch etwas fragen wollte. Ist der Wagen unfallfrei? Weiß das Kind etwas darüber?

Das Kind erschrickt. Es sagt: „Ich weiß nicht.“

Die Frau ist beruhigt. Wenn das Kind nichts davon weiß, hatte der Wagen bestimmt keinen Unfall.

45 So etwas vergisst doch keiner.

Die Mutter kommt zurück.

Die Frau geht ans Fenster und sieht zu, wie der Vater das Auto hinausfährt. Sie möchte nun lieber gleich hinuntergehen und keine Zigarette mehr rauchen. Den Vertrag nimmt sie mit, den kann sie auch auf der Straße unterschreiben.

50 Sie verabschiedet sich von der Mutter und dem Kind und geht.

Die Mutter will wissen, worüber die Frau vorhin mit dem Kind gesprochen hat. 55

Die Frau hat gefragt, ob das Auto keinen Unfall hatte. Und das Kind hat ihr alles erzählt? Ist die Frau deshalb so schnell weggegangen?

Das Kind hat gesagt, es wüsste nichts.

Nun lobt die Mutter das Kind. Das war die beste Antwort. 60

Der Vater kommt wieder. Er ist vergnügt. Sie sind die alte Kiste los, hier ist der Vertrag, unterschrieben.

Und hier ist das Geld. 65

Die Mutter erzählt ihm, wie gescheit das Kind war. Eigentlich hätte es eine Belohnung verdient.

Wenn die Rechenaufgaben fertig sind, darf es draußen spielen. Das meint auch der Vater. Er hat nichts dagegen, wenn das Kind sofort nach draußen geht. Es kann heute Abend weiterrechnen. 70

Das Kind hat doch wieder gelogen? Es hat der Frau nicht die Wahrheit gesagt. Es weiß, dass der Wagen einen Unfall hatte. Und die Eltern haben auch nicht die Wahrheit gesagt. 75

Das ist etwas anderes, das versteht das Kind noch nicht.

M1/M2: Ursula Wölfel

Ursula Wölfel
(1922-2014):
deutsche Kinder-
buchautorin



AUFGABEN

- 1 Erläutert, warum das Kind seine Eltern belügt. Kennt ihr ähnliche Situationen? Wie steht ihr dazu? > M1
- 2 Beschreibt das Verhalten der Eltern und des Kindes beim Verkauf ihres Autos. > M2
- 3 Stellt dar, wie die Eltern jeweils auf das Lügen ihres Kindes reagieren, und nehmt Stellung dazu. > M1/M2

Lüge(n) oder nicht – gar nicht so einfach!

M1 Was eine Lüge ist



In einem Workshop zum Philosophieren mit Kindern sprechen ein Philosoph und eine Kulturwissenschaftlerin mit Schülerinnen und Schülern über das Thema Lügen.

Julian Nida-Rümelin
(*1954):
deutscher Philosoph, lehrt an der Universität München

Nathalie Weidenfeld
(*1970):
frz.-dt. Kulturwissenschaftlerin und Autorin

Nehmen wir an, du hast dich mit einer Freundin zum Schlittschuhlaufen verabredet. Du sagst ihr, wir treffen uns nachher um sechzehn Uhr. Aber auf dem Weg dahin fällt dir ein, dass du an dem Tag Klavierunterricht hast. Du machst also kehrt und triffst dich nicht mit ihr. Würdest du sagen, dass du, als du dich verabredet hast, gelogen hast? „Hm, irgendwie schon“, antwortet ein Junge. Dann aber wird er stutzig und fügt hinzu: „Also ... na ja ... ich hatte das mit dem Klavier halt vergessen, und deshalb dachte ich, dass wir uns

treffen würden. Das ist doch nicht das Gleiche, als wenn ich weiß, dass es nicht geht, und ich sage es trotzdem, oder?“

Nehmen wir noch einmal an, eure Lehrerin sagt euch eines Tages, dass ihr morgen einen Ausflug in den Zoo machen werdet. Am nächsten Tag kommt ihr mit eurem Rucksack in die Schule, dann fährt ihr aber nicht in den Zoo, sondern schreibt eine Matheprobe. Ist das eine Lüge?

„Ja, und zwar eine ziemlich fiese“, empört sich ein rothaariger Junge mit Sommersprossen. „Aber vielleicht wusste sie es vorher selber nicht“, sagt seine Nachbarin und stößt ihn mit dem Ellenbogen an. „Dann ist es nicht so richtig gelogen.“

Halten wir fest: Wenn etwas eine Lüge ist, dann muss derjenige, der lügt, wissen, dass er etwas Falsches sagt. Eure Lehrerin hätte also nur dann wirklich gelogen, wenn sie von Anfang an geplant hatte, die Matheprobe zu schreiben, richtig? Die Kinder nicken.

Lasst uns das zusammenfassen: Damit eine Äußerung eine Lüge ist, muss sie erstens falsch sein, und derjenige, der diese Äußerung tut, muss auch wissen, dass sie falsch ist. [...] Drittens, er muss auch die Absicht haben, zu täuschen.

Julian Nida-Rümelin / Nathalie Weidenfeld

M2 Ist eine Lüge wirklich so schlimm?

Pia hat ein Problem: Sie hat mit ihrer besten Freundin Anne ausgemacht, in drei Wochen mit ihr in den Urlaub nach Frankreich zu fahren. Es war für beide Mädchen nicht leicht gewesen, die Erlaubnis ihrer Eltern zu bekommen, und vor allem Anne freut sich sehr auf den Urlaub, weil sie noch nie im Ausland gewesen ist. Doch inzwischen hat Pia sich in Marc verliebt, den süßesten Jungen der Welt, wie sie sagt. Er wird in sechseinhalb Wochen für ein Jahr als Austauschschüler nach Amerika gehen. Und bis dahin möchte Pia jede Minute nur mit ihm zusammen sein. Deshalb überlegt sie, Anne zu sagen, dass ihr Geld nicht reicht und sie deshalb nicht

in Urlaub fahren können. Darüber spricht sie mit ihrer Mutter. Auch ihr Bruder Ferdinand ist dabei.

[...] Die Mutter [war] entrüstet. „Du willst deine beste Freundin nicht nur versetzen, sondern auch noch mir nichts, dir nichts einfach so anlügen? [...] Ich hab euch doch immer eingeschärft, dass Lügen etwas Schlimmes ist.“

„Ja, weil man damit anderen schadet.“ Pia hatte sich das offensichtlich genau überlegt. „Aber hier schadet die Lüge doch niemandem. Im Gegenteil, wenn Anne erfährt, dass ich wegen Marc

10 nicht fahren will, ist sie vielleicht gekränkt. So aber nicht.“ „Das hast du dir fein zurechtgelegt“, sagte die Mutter. „Und was ist mit dem Achten Gebot: ‚Du sollst nicht lügen?‘ Genau das tust du doch.“

15 Ferdinand überlegte. Gut, Lügen ist etwas Schlechtes und eine Sünde, das hatte man ja schon oft genug gehört, aber eins war ihm immer noch unklar: „Warum eigentlich?“ [...] „[...] Es gibt [...] einen ganz praktischen Grund,

20 warum das Lügen schlecht ist: Es zerstört das Vertrauen.“ [Das war die Antwort der Mutter.] „Wie das?“, wollte Pia wissen. „[...] Stell dir vor, Anne bemerkt, dass du sie belogen hast. Was passiert, wenn du ihr das nächste Mal etwas erzählst? Sie

25 wird sich überlegen, ob es diesmal stimmt, oder ob du sie wieder belügst. In eurer Freundschaft wird es kein Vertrauen mehr geben können.“ Pia war ganz zerknirscht. [...] Sie würde Anne wohl die Wahrheit sagen müssen. [...]

30 Ferdinand überlegte. Die Mutter hatte schon Recht, aber ganz hatte sie ihn nicht überzeugt. [...] Er wollte sicherheitshalber [auch noch] Onkel Gottfried fragen. [...] Ferdinand [...] berichtete, was die Mutter gesagt hatte. „Und was

35 passt dir daran nun nicht?“, fragte der Onkel. [...] „Ja. Wenn es nur ums Vertrauen geht, dürfte ich

doch immer dann lügen, wenn ich mir sicher sein kann, dass es niemals herauskommt. Weil dann ja auch kein Vertrauen zerstört werden kann.“ [...] „Donnerwetter!“, sagte der Onkel und schaute 40 Ferdinand an. „[...] Du meinst, wenn sie [Anne] nie erfährt, dass Pia sie belogen hat, dann kann sie ja auch nicht das Vertrauen in Pia verlieren.“ „Ja genau“, sagte Ferdinand. „Das ist natürlich richtig“, sagte der Onkel, „aber 45 da ist schon einmal ein Haken an der Sache: Wenn man jetzt den speziellen Fall von Pia und Anne ansieht, kann man nie ganz sicher wissen, ob Anne nicht doch erfährt, dass Pia sie belogen hat. Dann hängen das Vertrauen und damit 50 der Weiterbestand der Freundschaft von einem Zufall ab. Das kann niemand wollen. Und auch wenn man ganz sicher sein könnte, dass sie es nie erfährt: Warum vertraut Anne eigentlich darauf, dass Pia ihr die Wahrheit sagt?“ „Na, weil sie da 55 von ausgehen kann, dass ihre Freundin sie nicht belügt“, antwortete Ferdinand. „Genau“, fuhr der Onkel fort, „und das kann sie, weil es eben die allgemeine Regel gibt, dass man nicht lügen darf. Wenn jeder lügen dürfte, so viel er will und wann 60 er will und daran gar nichts Schlechtes wäre, könnte auch niemand auf die Idee kommen, dem anderen zu vertrauen.“

Rainer Erlinger

Rainer Erlinger
(*1965): dt. Arzt,
Jurist und Autor

INFO

Lüge

Eine Lüge ist eine falsche Aussage, die bewusst eingesetzt wird, um andere Menschen zu täuschen.

AUFGABEN

- 1 Erklärt anhand der Beispiele, was genau eine Lüge ausmacht und von anderen Aussagen unterscheidet. > M1
- 2 Stellt dar, warum es nach Auffassung der Mutter und des Onkels nicht richtig ist, dass Pia ihre Freundin Anne anlügt, und nimmt Stellung dazu. > M2

Am besten doch die Wahrheit sagen ...

M1 Pia spricht mit Anne

Pia und Anne:
> S. 86f, M2

Anne: Wieso wolltest du mich denn sprechen?

Pia: Ich habe ein Problem: Du bist meine beste Freundin und ich habe wirklich Lust, mit dir zusammen in drei Wochen, wenn die Sommerferien anfangen, nach Frankreich in den Urlaub zu fahren. Schließlich haben wir so lange um die Erlaubnis gekämpft! Aber du weißt ja, dass ich mittlerweile mit Marc zusammen bin, und der fährt in sechs Wochen als Austauschschüler nach Kanada. Er wäre dann schon weg, wenn wir aus dem Urlaub zurückkommen, und ich könnte ihn also nur noch drei Wochen sehen. Das ist total blöd und jetzt weiß ich nicht, was ich tun soll. Einerseits habe ich dir versprochen, mit dir in den Urlaub zu fahren, aber andererseits möchte ich jede Sekunde, die er noch da ist, mit ihm verbringen.

Was würdest du denn tun, wenn du an meiner Stelle wärst?

Anne: Gut, dass du es endlich aussprichst! Ich hab' ja sowieso schon gemerkt, dass du dich seit einiger Zeit lieber mit Marc triffst als mit mir, und mich gefragt, was aus unserem Urlaub wird. Irgendeine Ausrede hätte ich dir eh nicht ge-



glaubt, da wär' ich wirklich total sauer gewesen. Und was jetzt? Also, ich bin schon enttäuscht, ich hab' mich so gefreut. Ich war noch nie im Ausland und wir zwei zusammen in Frankreich, das stelle ich mir echt cool vor. Aber

schon klar, dass du deine Zeit mit Marc verbringen willst. Das würde mir nicht anders gehen.

Pia: Puh, ich bin richtig froh, dass du mich verstehst.

Anne: Und was schlägst du jetzt vor?

Pia: OK, ich hab' mir da was für uns überlegt: Wir haben bisher doch noch nichts für den Urlaub bezahlt, so dass wir ihn problemlos verschieben können. Wärs du damit einverstanden, wenn wir erst in den Herbstferien unseren Urlaub in Frankreich machen? Marc ist dann ja in Kanada ... Ist zwar etwas kürzer, aber auch viel billiger als im Sommer – und vielleicht können wir nächstes Jahr dann noch eine zweite Reise zusammen machen!

Anne: Klingt gar nicht so schlecht. Ich frag mal meine Eltern, ob sie damit einverstanden sind. Also es ist schon besser, dass wir das jetzt geklärt haben ...

M2 Die geschenkte Krawatte

Onkel Gottfried und Ferdinand:
> S. 87

Tante Klärchen und Onkel Gottfried sind bei Ferdinands Familie zu Besuch. Gerade kommen sie von einem Einkauf zurück.

Als Ferdinand aus seinem Zimmer kam und Onkel Gottfried sah, traute er seinen Augen nicht. Der Onkel trug eine Krawatte mit dem unsinnigsten Motiv, das Ferdinand je gesehen hatte: Ein Kaktus mit Gesicht, der einen Kopfhörer trägt, rund herum Notenzeichen und der Kaktus schien sich mit der Musik zu bewegen.

„Gell, da schauts du“, rief Tante Klärchen, die Ferdinands Blick bemerkt hatte. „Ich fand sie im Geschäft auch so witzig, dass ich sie sofort für den lieben Gottfried gekauft habe. Der ist doch sonst auch immer so lustig und mag komische Kleidung.“ Das stimmte zwar, aber nicht so, wie Tante Klärchen das aufgefasst hatte. [...] So etwas wie diese Krawatte würde er nie freiwillig tragen. Das sah man seinem Gesicht auch sofort an.

„Und ich hatte Recht“, fuhr Tante Klärchen in die-

Methodenkompetenz: Aufrichtig sein, ohne zu verletzen

Willst du einer Person die Wahrheit sagen, ohne sie zu verletzen, gehe in folgenden Schritten vor:

1. Schildere das **Problem**, mit dem du dich seit einiger Zeit beschäftigst, und beschreibe deine damit verbundenen Gefühle.
2. Stelle die sich aus dem Problem oder der Konfliktsituation ergebenden **verschiedenen Handlungsmöglichkeiten** dar.
3. Frage nach der **Sicht deiner Gesprächspartnerin oder deines Gesprächspartners** und bitte ihn oder sie, sich in deine Lage zu versetzen.
4. Versuche, eine **Lösung im beiderseitigen Einverständnis** für das Problem zu finden.

sem Moment fort. „Sie hat dem Jungen so gut gefallen, dass er sie sofort umgelegt hat. Stimmt's nicht, Junge?“

„Ah, ja, doch“, sagte Onkel Gottfried und schaute ziemlich verlegen. [...]

„Ach Kinder, ich bin so müde“, trompetete Tante Klärchen [...]. Sie verschwand in ihrem Zimmer [...].

Onkel Gottfried ließ sich auf einen Stuhl am Küchentisch fallen und legte als Erstes die Krawatte ab.

„Was ist?“, fragte Ferdinands Mutter scheinheilig, „gefällt sie dir nicht?“

„Du bist gut“, sagte der Onkel, „hast du sie dir einmal angesehen? Ich wusste nicht einmal, dass so etwas hergestellt wird. Geschweige denn, dass es

einen Menschen gibt, der es kauft. [...]“

„Aber zu Tante Klärchen hast du gesagt, dass sie dir gefällt“, sagte Ferdinand. 35

„Nun ja, was sollte ich denn tun?“

„Na, zum Beispiel die Wahrheit sagen“, meinte Ferdinand. [...]

„Man darf jemanden, der einem was schenkt, nicht vor den Kopf stoßen“ antwortete die Mutter. „Das ist ungehörig.“ 40

„Aber zu sagen, es gefällt einem, ist eine Lüge“, entgegnete Ferdinand, „und du sagst doch immer, man darf nicht lügen.“ 45

Ferdinands Mutter sagte nichts mehr. [...]

„Na ja...“, der Onkel zögerte, „ich schaffe es einfach nicht, ihr die Wahrheit zu sagen. Obwohl es wirklich sinnvoll wäre. [...]“ Rainer Erlinger

Rainer Erlinger:
> S. 87

M3 Onkel Gottfried spricht mit Tante Klärchen

Angenommen, man könnte die Zeit zurückdrehen: Onkel Gottfried bekommt die Krawatte von Tante Klärchen gerade geschenkt. Aber dieses

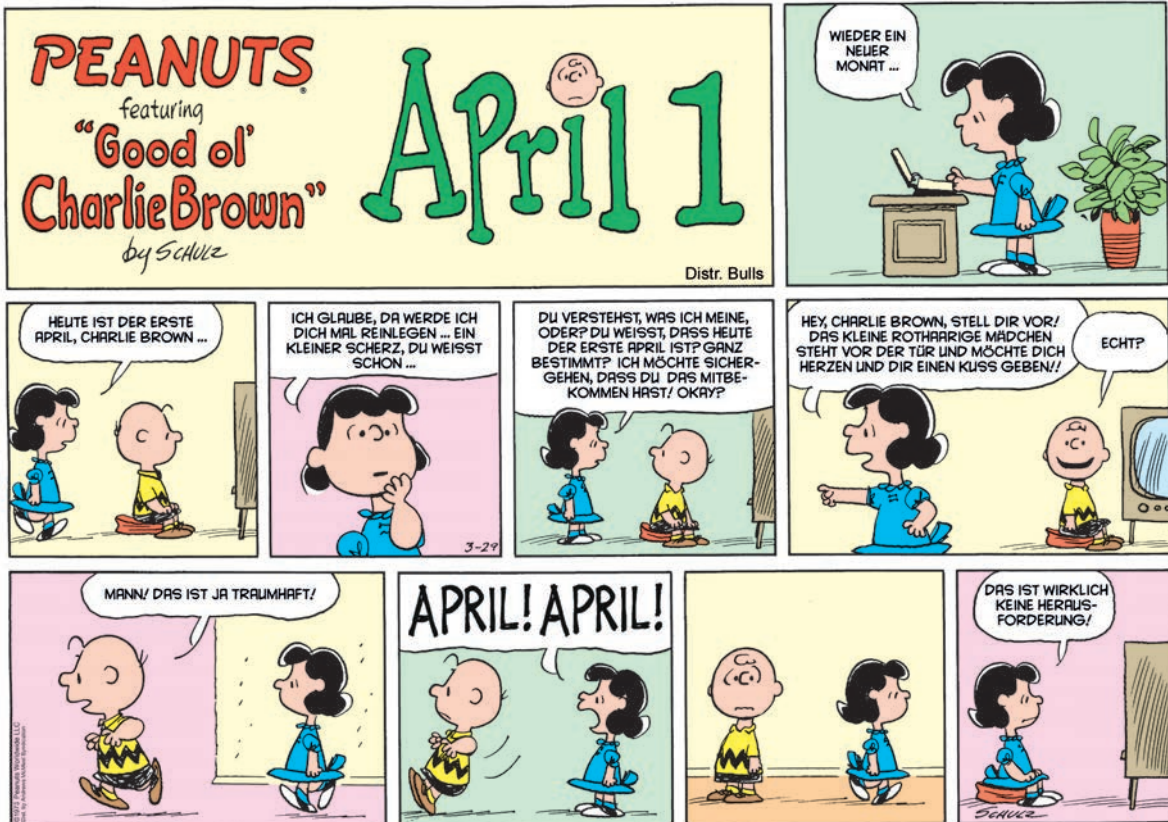
Mal ist er aufrichtig und versucht ihr rücksichtsvoll klarzumachen, dass ihm die Krawatte nicht gefällt ...

AUFGABEN

- 1 Vollzieht nach, wie es Pia gelingt, aufrichtig zu sein, ohne Anne zu verletzen. > M1/Kasten
- 2 Führt das Gespräch von Onkel Gottfried und Tante Klärchen (in Anlehnung an M1) als Rollenspiel mit mehreren Paaren durch und bespricht, welche Lösungen besonders gelungen sind. > M2/M3

Ausnahmen erlaubt?

M1 Der erste April



Charles M. Schulz

> S. 17

M2 Zu spät

Corinna schlief gern lange. An diesem Morgen hatte ihre Mutter sie rechtzeitig geweckt, bevor sie zur Arbeit fuhr. „Ich steh' gleich auf“, hatte Corinna gemurmelt und sich wieder umgedreht. Nur zehn Minuten, hatte sie gedacht. Aber sie war wieder eingeschlafen. Als sie wach wurde, überfiel sie Panik. Sie sprang aus dem Bett, machte sich blitzschnell schulfertig und ohne zu frühstücken holte sie ihr Fahrrad aus der Garage und raste los. Sie würde mindestens zwanzig Minuten zu spät kommen. Dies mal konnte sie nicht schon wieder sagen: „Entschuldigung, ich habe verschlafen.“ Der Schell würde sicher einen unfreundlichen Kommentar loslassen. Das konn-

te sie nicht ertragen. Was tun? Nachdem sie ihr Rad abgestellt hatte, fasste sie mit beiden Händen an die schwarz verschmierte Fahrradkette und verrieb den klebrigen Ölschmutz. Ihre Hände sahen nach harter Arbeit aus. Als Corinna in die Klasse kam, sagte sie mit einer Leidenschaft: „Entschuldigung für meine Verspätung. Aber die Kette ist abgesprungen.“ Und sie zeigte ihre verschmutzten Hände. „Ja, das ist wirklich ärgerlich“, sagte Schell. „Ist mir auch schon passiert.“ Corinna setzte sich erleichtert neben ihre Freundin Becki, die leise fragte: „Stimmt das mit der Kette?“ „Aber ja“, gab Corinna grinsend zurück.

M3 „Mir geht’s ganz o.k.“

Zum Beispiel kann es sein, dass es eurer Freundin schlecht geht, und ihr wisst das auch. Wenn ihr sie jetzt fragt, wie es ihr geht, und sie sagt, mir geht’s ganz okay, dann wisst ihr zwar, dass das nicht wahr ist, aber ihr versteht, dass sie nicht sagen will, wie es ihr in Wirklichkeit geht, und ihr

respektiert das. Hättest du [...] das Gefühl, belogen worden zu sein? „Nein, eigentlich nicht“, sagt ein kleines Mädchen [...]. „Aber warum nicht?“ „Weil sie ja weiß, dass ich gar nicht unbedingt will, dass sie mir sagt, wie es ihr wirklich geht“, antwortet sie. *Julian Nida-Rümelin / Nathalie Weidenfeld*

Julian Nida-Rümelin / Nathalie Weidenfeld
> S. 86

M4 Kleine Lügen

Wie ist das mit den „kleinen Lügen“? Wie ist das, wenn Sie sagen: „Keine Zeit“ – aber eigentlich meinen Sie: Ich brauche die Zeit für mich? Diese kleinen Lügen benutzen wir manchmal aus Höflichkeit oder weil wir nicht wissen, wie man etwas „richtig“ sagen kann. Diese kleinen Lügen

wollen nicht schaden – eher im Gegenteil. Wir sparen uns lange Erklärungen oder Peinlichkeiten, wenn wir die Wahrheit ein wenig „gestalten“. Manchmal benutzen wir diese Kunst sogar, um nett zu sein. Ich finde, diese kleinen Lügen nicht wirklich schlimm. *Klaus Hampe*

Klaus Hampe: dt. Autor und Mitarbeiter bei der Radiokirche Hannover

M5 Der Asylbewerber

„Da haben so ein paar betrunkene Rechtsradikale einen Asylbewerber verfolgt. [...] Das hat dann einer gemerkt, der zufällig gerade da war, und zu dem Asylbewerber gemeint, er soll sich schnell verstecken. Wie dann die Skinheads ankamen, haben die angefangen, ihn zu suchen und hätten ihn fast gefunden. Da hat er denen gesagt,

dass der Asylbewerber in eine Richtung weitergelaufen ist. Die Typen sind grölend weiter, und dem Asylbewerber ist nichts passiert [...]“ „Meiner Meinung nach darf man hier nicht nur lügen, man muss es sogar“, sagte der Onkel. „überleg doch einmal, was passiert wäre, wenn der Mann nicht gelogen hätte.“ *nach Rainer Erlinger*

Rainer Erlinger
> S. 87

M6 Nicht um jeden Preis

Natürlich [muss] man [nicht] in jedem erdenklichen Fall die Wahrheit sagen [...]. Es gibt Situationen, in denen das verhängnisvoll wäre. Ein Arzt muss unter Umständen einen Patienten, um ihm nicht allen Lebenswillen zu nehmen, über den Ernst seiner Erkrankung täuschen. Man

darf in Krisenzeiten das Versteck seiner Freunde nicht verraten und muss daher in der gegebenen Situation sein Wissen ableugnen. Man darf ein Geheimnis, das einem anvertraut worden ist, nicht preisgeben und muss deshalb unter Umständen Ausflüchte suchen. *Wilhelm Weischedel*

Wilhelm Weischedel (1905-1975): dt. Philosoph, ehemaliger Professor an der Freien Universität Berlin

AUFGABEN

- 1 Stellt dar, wie Lucy Charlie Brown hereinlegt, und beurteilt ihr Verhalten. > M1
- 2 Beurteilt Corinnas Verhalten, indem ihr darstellt, inwiefern sich ihre Lüge von der Lucys unterscheidet. > M2
- 3 Arbeitsteilige Gruppenarbeit: Stellt dar, wie Nida-Rümelin und Weidenfeld, Hampe, Erlinger und Weischedel Lügen in bestimmten Situationen bewerten, und nehmt Stellung dazu. > M3

Lügen, bis sich die Balken biegen

M1 Die traurigen Seegurken



Opa isst gern saure Gurken. „Ich hab euch, glaub ich“, kaut er vergnügt, „noch nicht von dem schrecklichen Geheule der traurigen Seegurken erzählt. Nun ja, das kam so. Ich sollte damals eine
5 Ladung Einmachgläser zur Insel Corny Chong bringen. Das ist eine Insel, die mitten im Sauren Ozean liegt, ich weiß nicht, ob ihr davon schon mal gehört habt. Diese Insel ist in der ganzen Welt berühmt für das süß eingelegte Gemüse.
10 Da befinden sich auch die berühmten Perlenriffe, wo die einheimischen Perlentaucher nach Perlzwiebelchen tauchen. Die schmecken übrigens auch sehr gut.“

Wie die sauren Gurken. Die isst Opa mit großem
15 Vergnügen, wie es aussieht. „Auf den Riffen von Corny Chong wuchsen übrigens auch Seegurken. Doch als die Einheimischen die auch ernten und verkaufen wollten, passierte das Malheur ...“ Opa spricht etwas undeutlich, weil er mit vollem Maul

erzählt. „Als die Einwohner nämlich versuchten, 20 die Gurken süß einzulegen, fingen die Gurken ganz fürchterlich an zu heulen. Schlimmer als jede Heulboje. Der ganze Schiffsverkehr drohte zusammenzubrechen, denn nun konnte man die Heulbojen nicht mehr richtig hören und von den 25 traurigen Seegurken unterscheiden. Das ist aber äußerst wichtig für die Seefahrt. Ein guter Kapitän muss sogar verschiedene Heulbojentöne unterscheiden können: die normale Heulboje, die beleidigte Boje und die gefürchtete Baby- 30 Boje. Doch nun konnte man nichts mehr unterscheiden. Das größte Geheule in der christlichen Seefahrt erhob sich über dem weiten Meer. Doch da hatte ich die rettende Idee: Mir ist nämlich aufgefallen, dass die Einwohner der Insel immer 35 lustig waren – auch wenn die Arbeit noch so schwer war. Das kam wahrscheinlich von dem sauren Ozeanwasser. Davon wurden die lustig, denn sauer macht lustig. Das weiß jeder Grottenolm. Da machte ich den Vorschlag, die Seegurken 40 einfach sauer einzulegen, in saures Wasser. Und tatsächlich.

Das Geheule hörte ruckartig auf. Und die sauer eingelegten Seegurken wurden obendrein ein großer Verkaufsschlager. Die schmecken auch 45 zu gut. Ich wurde sogar zum Gurkenkönig von Corny Chong gekrönt, ehrenhalber.“

Opa nimmt sich gleich noch eine Gurke. Hm. Die Bärchen gucken eher etwas sauer aus ihren Pelzen.

Bernhard Lassahn 50

M2 Als ich mich selbst aus dem Sumpf befreite

Wer je bei einem Ausflug in einem Sumpf zu versinken droht, der sollte sich an diese Geschichte erinnern, die ich wirklich erlebt habe. Bei einem Ausflug gerieten mein Pferd und ich eines Tages
5 in sumpfiges Terrain. Aber wir mussten da durch, es gab keinen anderen Weg zu unserem Ziel.

Durchlaufen konnten wir den Sumpf natürlich nicht, also mussten wir das Hindernis überspringen. Den ersten Anlauf hatte ich allerdings zu kurz berechnet. Im Flug machten wir kehrt und lan- 10 deten sicher auf der Stelle, von der aus wir abgesprungen waren. Wir setzten zum zweiten

Bernhard Lassahn
(*1951):
dt. Liedermacher
und Schriftsteller

Terrain (frz.):
Gelände

Sprung an – doch dieses Mal konnten wir nicht in der Luft wenden und landeten unsanft auf dem morastigen Untergrund.
 15 Mein Pferd und ich wären hoffnungslos versunken, wenn ich es nicht geschafft hätte, mich an

meinem eigenen Haarschopf aus dem Sumpf zu ziehen. Dass ich dadurch auch mein treues Pferd gerettet habe, versteht sich ja von selbst. Es kann eben doch von Vorteil sein, wenn man einen gut trainierten Körper hat. *Baron von Münchhausen*

(Hieronymus Carl Friedrich) Baron von Münchhausen (1720-1797): dt. Adeliger

M3 Das Lügengedicht

Dunkel war's, der Mond schien helle,
 Schnee lag auf der grünen Flur,
 als ein Auto blitzschnelle
 langsam um die Ecke fuhr.
 5 Drinnen saßen stehend Leute,
 schweigend ins Gespräch vertieft,
 als ein totgeschossner Hase
 auf der Sandbank Schlittschuh lief.

Neben ihm 'ne alte Schrulle,
 die gerade sechzehn war.
 Diese aß 'ne Butterstulle,
 die mit Schmalz bestrichen war. [...] 15

Auf einer roten Bank,
 10 die blau angestrichen war,
 saß ein blondgelockter Jüngling
 mit kohlrabenschwarzem Haar.

Eine Kuh, die saß im Schwalbennest
 mit sieben jungen Ziegen,
 die feierten ihr Jubelfest
 und fingen an zu fliegen. 20
 Der Esel zog Pantoffeln an,
 ist übers Haus geflogen,
 und wenn das nicht die Wahrheit ist,
 so ist es doch gelogen. *Edmund Jacoby*

Edmund Jacoby (*1948): dt. Verleger und Autor

M4 Aber was ist im Theater?

Wenn ein Schauspieler sagt: Ich bin der Froschkönig! Lügt er dann? Der kleine Junge mit den Locken meldet sich: „Also, wenn der Schauspieler mit Vornamen ‚Frosch‘ und mit Nachnamen ‚König‘ heißt, dann nicht!“ Das war gut! Und angenommen, er heißt nicht so? „Also, es ist ja so eine Art Spiel, und deshalb lügt er auch nicht“, sagt das Mädchen mit den großen blauen Augen.

Was heißt das, es ist nur ein Spiel? „Na ja, jeder weiß ja, dass er nicht der Froschkönig ist, deswegen ist das keine Lüge“, sagt das asiatisch aussehende Mädchen. 10
 Genau. [...] Der Schauspieler auf der Bühne lügt nicht, weil er ja weiß, dass die Zuschauer nicht glauben, dass das, was er sagt, wahr ist. 15
Julian Nida-Rümelin / Nathalie Weidenfeld

Julian Nida-Rümelin / Nathalie Weidenfeld > S. 86

AUFGABEN

W

- 1 Zeigt, an welchen Stellen Käpt'n Blaubär in der vorliegenden Geschichte nicht die Wahrheit sagt. Warum erzählt er Lügen? > M1
- 2 Erläutert, warum Münchhausen die Geschichte erzählt. Begründet, warum man als Leserin oder Leser auf die Lüge nicht hereinfällt. > M2
- 3 Erläutert, mit welcher Absicht das Gedicht geschrieben wurde. Begründet, warum man als Leserin oder Leser nicht darauf hereinfällt. > M3
- 4 Erläutert, wie sich eine Theateraufführung von einer Lüge unterscheidet. > M4

Nicht gelogen, also wahr?

M1 Stille Post

Alle Teilnehmerinnen und Teilnehmer am Spiel ordnen sich in einer Reihe oder einem Kreis an. Eine Person überlegt sich eine Nachricht und flüstert diese seinem rechten Nachbarn bzw. seiner Nachbarin ins Ohr. Diese/r flüstert den gehör-

ten Satz wiederum dem oder der rechts von ihm Sitzenden ins Ohr. Dies wird solange wiederholt, bis die Nachricht die letzte Person erreicht. Diese sagt dann, was sie verstanden hat.

M2 Weitersagen



M3 Was Kim alles so sagt ...

Kim sagte: „Den Per finde ich irgendwie doof. Er ist manchmal ein fürchterlicher Angeber. Andererseits kann er auch richtig nett sein. Wenn man ihn braucht, dann ist er für einen da. Er ist hilfs-

5 bereit, und man kann sich auf ihn verlassen.“ Das hatte Kim zu Hanna, Marcel, Becki und Maike gesagt.

Einige Zeit später sagte Hanna zu Per: „Du, die Kim hat gesagt, sie fände dich irgendwie doof.“

10 „Na und?“ Per zuckte die Schulter.

Marcel sagte bei anderer Gelegenheit zu Per:

„Die Kim meint, du wärst ein fürchterlicher Angeber.“ „Das ist ihr Problem.“ Per schien dennoch betroffen.

Becki sagte zu Per: „Die Kim meint, du wärst richtig nett.“ „Na so was“, meinte der Angesprochene.

15 Maike sagte zu Per: „Stell dir vor, Kim hat gesagt, du wärst hilfsbereit und man könnte sich immer auf dich verlassen. Da kannst du mal sehen, was für einen guten Eindruck du auf sie gemacht hast.“ Per wirkte ein wenig verlegen, zugleich

20 hellte sich seine Miene auf.

M4 Wie man sich irren kann



Esma: „Das Foto zeigt das Ungeheuer von Loch Ness.“



Kolumbus: „Ich habe den Seeweg nach Indien entdeckt.“



Nick: „Der Koala ist doch wohl ein Bär.“

M5 Der Unterschied von Lüge und Irrtum

Lieber Phil, herzlichen Dank für deinen Brief. Du möchtest von mir wissen, was ein Irrtum genau ist, weil ich mich im Philosophiestudium lange mit dem Thema auseinandergesetzt habe. Mal sehen, ob ich dir helfen kann: Ein Irrtum kann eine falsche Annahme sein oder eine falsche Behauptung oder eine falsche Meinung. Dadurch unterscheidet sich ein Irrtum von einer Lüge. Wie ist das genau zu verstehen? Wenn du lügst, dann machst du das mit Absicht, weil du jemanden täuschen willst. Ein Irrtum entsteht aber unabsichtlich aus falschen Informationen oder Schlüssen und jemand kann von seinem Irrtum „wahrhaftig“ überzeugt sein. Vielleicht sollte ich dir diesen Unterschied an zwei Beispielen deutlich machen.

Du lügst, wenn du deiner Freundin oder deinem Freund erzählst, du hättest auch nicht für die Englisch-Arbeit gelernt, obwohl du dich gewissenhaft darauf vorbereitet hast. Du sagst absichtlich etwas Falsches, nur um nicht als Streber hingestellt zu werden.

Du irrst dich, wenn du glaubst, Spaghetti würden aus Italien stammen. Tatsächlich kennt man die Nudel dort erst seit ungefähr 800 Jahren. Ursprünglich stammen Spaghetti aus China. Marco Polo hat sie von dort nach Italien gebracht.

Ich hoffe, ich habe dir bei der Beantwortung deiner Frage helfen können. Sollte dir noch irgendetwas unklar sein, darfst du mir natürlich wieder schreiben. Liebe Grüße, Sophia

AUFGABEN

- 1 Spielt das Spiel Stille Post mehrmals. Stellt anschließend dar, was auf dem Weg von der ersten bis zur letzten Person passiert, und beurteilt, ob die Aussage der letzten Person gelogen ist. > M1
- 2 Erklärt anhand des Bildes, wie ein Gerücht zustande kommt. > M2
- 3 Erläutert, woran es liegt, dass Hanna, Marcel, Becki und Maike unterschiedlicher Auffassung darüber sind, was Kim über Per gesagt hat. > M3
- V** 4 Findet weitere Beispiele dafür, dass „die Wahrheit sagen“ etwas anderes ist als „die ganze Wahrheit sagen“. > M3
- 5 Beurteilt, ob es sich bei diesen Aussagen um Irrtümer handelt. > M4
- 6 Erklärt, wie Irrtümer zustande kommen und wodurch sie sich von Lügen unterscheiden. > M5

Nicht alles glauben

M1 Über den Wolken



Instagram:
> S. 197

Sein Arbeitsplatz liegt höher als so jedes Büro: über den Wolken. „Pilotganso“, so nennt der sich der waghalsige Flugkapitän auf seinem Instagram-Account, scheint gut rumzukommen, wie seine Bilder dokumentieren. Denn er macht nicht Fotos vor berühmten Sehenswürdigkeiten seiner Reiseziele am Boden, sondern noch in der Luft,

M2 Echt echt?

Christina erzählt mir, dass die Selfies von Pilotganso in den Sozialen Netzwerken zu Diskussionen geführt haben. Dem Piloten werden dort Fragen gestellt wie „Haben Sie keine Angst?“ oder „Warum begeben Sie sich in so große Gefahr?“. Andere wiederum kommentieren die Bilder: „Sie riskieren runterzufallen und die Passagiere in Gefahr zu bringen.“ Und nicht alle würden ihm glauben, dass die Fotos wirklich echt sind.

Soziale Netzwerke:
> S. 197

wie diese Aufnahme über Rio de Janeiro zeigt. Das Besondere seiner Luftaufnahmen: Er macht die Fotos nicht durch das Cockpitfenster, sondern öffnet dazu die Seitenscheiben, schiebt den Selfie-Stick nach draußen und drückt auf den Auslöser. Daumen hoch – fertig ist das perfekte Bild mit ihm im Vordergrund [...]. www.stern.de

„Wenn man sich nämlich“, so Christina weiter, „zum einen die Schatten einmal genauer ansieht und zum anderen die Spiegelungen in seiner Sonnenbrille vergrößert, findet man heraus, dass die Bilder nicht über den Wolken, sondern beim Parken auf dem Flughafenfeld entstanden sind. Interessant, nicht? Ach ja, er hat außerdem mittlerweile zugegeben, dass die Fotos in Wahrheit nur Bearbeitungen sind.“ [nach www.stern.de](http://nachwww.stern.de)

M3 Falsche Meldungen

Jeden Tag strömen unzählige neue Meldungen über das Internet zu uns. Das ganze Netz ist voller Neuheiten und merkwürdiger Meldungen. Da fällt es schwer, den Überblick zu behalten. Durch die Schnellebigkeit und die Flut an Informationen schleichen sich immer wieder Falschmeldungen dazwischen. [...]

Für den Begriff Fake News gibt es eine schnelle Erklärung: Er setzt sich aus den beiden Begriffen „Fake“, das gefälscht bedeutet, und „News“, also Nachrichten, zusammen.

Fake News sind dementsprechend gefälschte oder falsche Nachrichten. Solche Falschmeldungen sollen meistens mit reißerischen Aussagen und unwahren Behauptungen Lügen verbreiten. Das Schwierige: Da sie aufgemacht sind wie echte Artikel oder Meldungen, denken viele, es

handle sich bei Fake News um wirkliche Neuigkeiten.

Aber wie entstehen Fake News und warum gibt es sie eigentlich? Jemand der Falschmeldungen in Umlauf bringt, will die User beeinflussen: der Leser soll die Artikel und Beiträge liken und sharen. Manche Falschmeldungen werden auch zur politischen Hetze eingesetzt, indem sie falsche Behauptungen aufstellen. [...]

Es gibt viele Nachrichten, die verunsichern, schockieren, überraschen oder verärgern. Häufig bestärken sie aber auch die Meinung, die man bereits hat. Besonders hier solltet ihr vorsichtig sein und euch die Meldungen einmal genauer ansehen. Es könnten Falschmeldungen darunter sein.

Galileo, www.prosieben.de

liken:
von engl. *to like* = mögen

sharen:
von engl. *to share* = teilen

M4 Eine skeptische Haltung



René Descartes

Es gibt Menschen, die nennt man Skeptiker. Aber was ist ein Skeptiker? Grundsätzlich gilt ein Mensch als skeptisch, der nicht alles glaubt, was gesagt oder geschrieben wird. Er zweifelt erst einmal, ob das richtig ist, was er gehört oder gelesen hat. Er denkt selbst nach und stellt, wenn dies möglich ist, selbst Nachforschungen und Überprüfungen an.

Ich würde allen Menschen raten, skeptisch zu sein und nicht alles zu glauben, was andere behaupten. Was der Vorteil davon ist? Na, man fällt nicht auf Lügen rein, sitzt keinen Irrtümern auf; man wird nicht reingelegt, sondern kann sich immer sicher sein.

René Descartes (1596-1650): frz. Philosoph, Mathematiker und Naturwissenschaftler

AUFGABEN

- 1 Tauscht euch darüber aus, ob die Selfies, die Pilotganso postet, glaubwürdig sind. > M1
- 2 Erläutert, wie diese Fotos entstanden sind und woran man das erkennen kann. > M2
- H** 3 Erklärt an Beispielen, was man unter Fake-News versteht und mit welchem Ziel sie veröffentlicht werden. > M3
- 4 Überlegt, woran man Fake-Bilder und Fake News erkennen kann. > M1-M3
- 5 Erklärt, wozu es gut sein könnte, skeptisch zu sein, und findet Beispiele dafür. > M4

Was wir wissen – was wir können

Wissen kompakt

Wahrhaftigkeit: die Wahrheit sagen

Wahrheit: Übereinstimmung
der Aussage mit der Wirklichkeit)

**Aussagen, die auf Irrtum,
Sinnestäuschung usw. beruhen:**
keine bewussten Falschaussagen

Theater, Lügengeschichten, usw.:
Absicht, zu unterhalten, nicht,
andere zu täuschen

unterscheidet sich
von

Folgen einer Lüge:

- Lügner/in macht sich selbst unglaubwürdig
- Vertrauen wird zerstört

(Deshalb moralisch nicht erlaubt.)

Lüge:
**bewusst etwas
Falsches sagen,
mit der Absicht,
andere zu
täuschen**

Sonderfall Notlüge:

- bei Konflikten zwischen Wahrhaftigkeit und anderen Werten (eigene wichtige Interessen, Schutz anderer, Höflichkeit)

(Aus Sicht einiger Denker in Ausnahmefällen erlaubt bzw. sogar geboten.)

Skepsis:

- nicht alles glauben
- Aussagen prüfen

(Mittel, um nicht auf Lügen hereinzufallen und die Wahrheit herauszufinden)

KOMPETENZ-CHECK

Überprüfe dich selbst: Wenn du dich bei einem Punkt noch unsicher fühlst, lies und bearbeite (ggf. mit Partner/in) die passende Schulbuchseite noch einmal.

Ich kann ...		Meine Einschätzung				
		--	-	+	++	
Beispiele für Lügen und Wahrhaftigkeit geben	> S. 82-85					
Gründe benennen, warum Menschen lügen, und erklären, was für Folgen das haben kann	> S. 82-85					
bestimmen, was eine Lüge ist	> S. 86-87					
erläutern, warum man immer die Wahrheit sagen sollte	> S. 86-89					
am Beispiel der Notlüge erklären, wie es zu Konfliktsituationen zwischen Wahrhaftigkeit und Lüge kommen kann	> S. 90-91					
aufzeigen, wie sich die Lüge von anderen Begriffen abgrenzen lässt (z. B. von einer Täuschung im Theater oder von einem Irrtum)	> S. 92-95					
erläutern, wieso eine skeptische Haltung hilfreich ist, um nicht auf Lügen hereinzufallen und die Wahrheit zu erfassen	> S. 96-97					
Möglichkeiten aufzeigen, wie man in Konfliktsituationen aufrichtig sein kann, ohne jemanden zu verletzen	> S. 88-89					

Arbeitsblatt:
Kompetenz-Check
„Wahrhaftigkeit
und Lüge“



Mediencode:
21055-05





Medienwelten

„Das Handy
ist [...] der am häufigsten
genannte Weihnachtswunsch
deutscher Kinder.“

*Ergebnis einer Umfrage unter Kindern
im Alter von 6-13 Jahren im Oktober 2018*

AUFGABEN

- 1 Tauscht euch darüber aus, worin ihr den Nutzen der auf der linken Seite dargestellten Medien seht.
- 2 Sprecht über das Ergebnis der Umfrage: Warum ist der Wunsch, ein Smartphone zu besitzen, bei Sechs- bis Dreizehnjährigen besonders groß?

Medienalltag

M1 Ein ganz normaler Tag



Fabian (13) wird – wie er findet – unsanft durch den Wecker seines Smartphones aus dem Schlaf gerissen. Noch im Halbschlaf schaut er nach, wer ihm alles Nachrichten geschrieben hat, bevor er auch noch Instagram und Snapchat kontrolliert. „Erst einmal unter die Dusche!“, denkt er und schaltet seine neueste Playlist auf Spotify an. Natürlich läuft sofort sein derzeitiges Lieblingslied. „Super Song“, schießt es ihm durch den Kopf und er singt das Lied laut mit. Endlich wird er wach.



Als er nach unten kommt, sitzen seine Eltern und seine Schwester Lisa schon am Frühstückstisch. „Guten Morgen alle zusammen“, sagt Fabian fröhlich. Sein Vater liest Zeitung und nickt ihm nur stumm zu, während seine Schwester ihm lediglich ein „Psst“ zuraunt, weil sie bei der Show, die sie auf ihrem Tablet schaut, nicht gestört werden will. Seine Mutter winkt ihm fröhlich zu, während sie das Radio leiser stellt.



Fabians Unterricht beginnt mit einer Mathestunde. Frau Pfennig lässt wieder einmal einige Schülerinnen und Schüler Aufgaben aus dem Schulbuch an der Tafel rechnen. Auch Fabian muss nach vorne kommen. Zum Glück kann er die ihm gestellte Aufgabe schnell und richtig lösen.



In der dritten Stunde hat er Biologie. Frau Schwarze zeigt der Klasse einen kurzen Film auf YouTube über das Leben der Hamster, denn sie sprechen im Unterricht gerade über Nagetiere.



Im Kunstunterricht wirft Herr Siebert ein Bild von einer weinenden Frau, das er auf seinem Computer gespeichert hat, über einen Beamer an die weiße Wand des Kunst- raumes. So kann die ganze Klasse das Bild in Übergröße sehen und auch Details erkennen, über die sie dann sprechen wollen.



Auf dem Heimweg im Bus denkt Fabian „Erst einmal entspannen“ und holt sein Smartphone aus der Hosentasche. Bevor er sich über Kopfhörer die aktuellen Songs der Charts, die ihm seine Schwester Lisa vorgestern erst aufgespielt hat, anhört, macht er schnell noch ein Selfie von sich.



Zuhause angekommen hat seine Mutter sein Lieblingsessen, Schnitzel mit Kartoffeln und Spinat, zubereitet. Da summt sein Handy. Fabian hat eine Nachricht erhalten. Leon will sich mit ihm für den Nachmittag verabreden. „Aber vorher werden die Schularbeiten erledigt“, sagt seine Mutter.



Fabian macht sich auf den Weg zu Leon. Sie spielen zusammen FIFA sowie Autorenn- Spiele auf Leons Play-Station.



Nach dem gemeinsamen Abendessen sitzt die Familie noch zusammen vor dem Fernseher und sieht sich einen Film auf Netflix an.



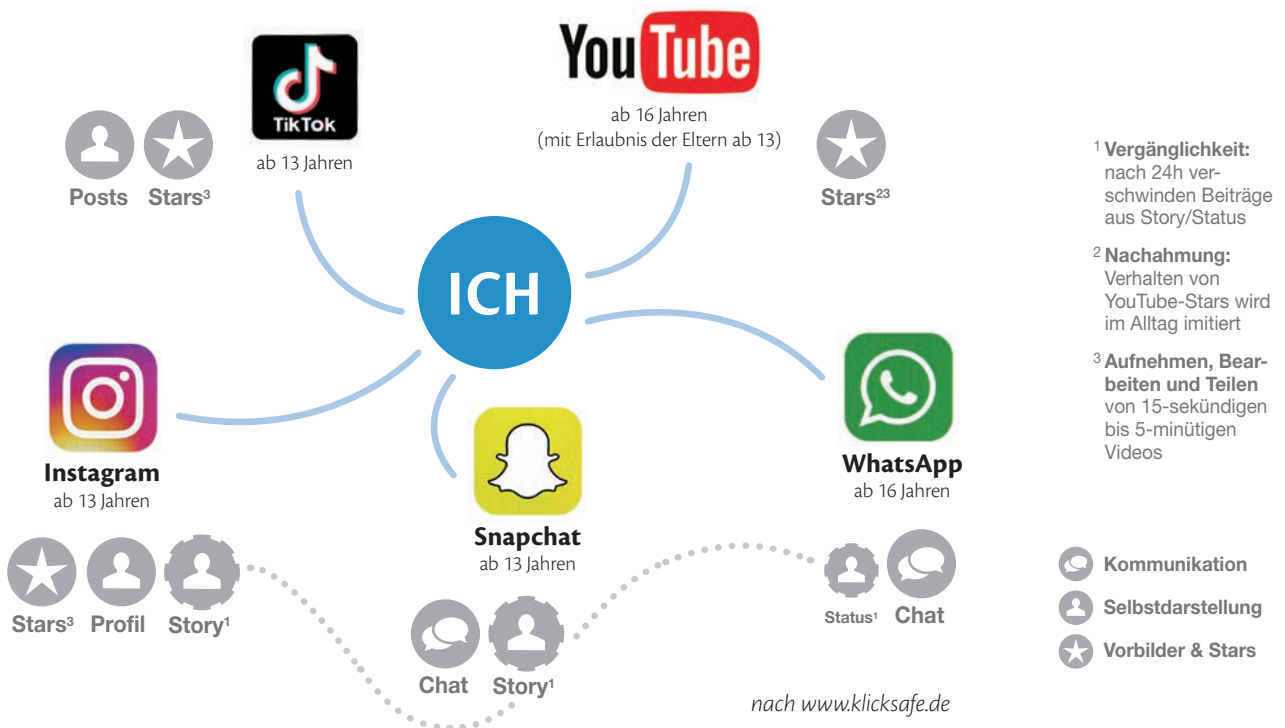
Zeit, ins Bett zu gehen. Bevor Fabian das Licht ausmacht und sein Smartphone zur Seite legt, checkt er aber noch einmal alle sozialen Netzwerke, auf denen er unterwegs ist.

INFO

Medien

Als *Medium* (lat. „Mitte“) bezeichnet man allgemein etwas, das die Übermittlung von Informationen zwischen einem „Sender“ und einem „Empfänger“ ermöglicht (z. B. über Zeichen, Text, Bild etc.). Ältere Medien sind z. B. Bücher, Zeitungen, Radio, Fernsehen usw. Der Begriff *neue Medien* steht für solche Geräte wie Computer, Smartphone und Tablet, die den Zugang zum Internet ermöglichen. Als *soziale Medien* bezeichnet man Plattformen im Internet, über die man miteinander in Kontakt treten und sich austauschen kann.

M2 Snapchat, Instagram und Co.



AUFGABEN

- 1 Beschreibt, welche Medien Fabian und seine Familie im Laufe eines Tages benutzen und wodurch sich diese unterscheiden. > M1/Infokasten
- 2 Stellt die aufgeführten sozialen Netzwerke vor und erläutert, wie man sie nutzen kann. > M2
- H** 3 Führt in eurem Kurs eine Umfrage zur Nutzung sozialer Medien durch. Erstellt dazu vorab einen Fragebogen. > M1/M2

Ich und mein Selfie

M1 Ein Bild von mir

Johannes Gump
(1626-nach 1646):
österr. Maler



Johannes Gump:
Selbstportrait (1646)

Vivian Maier
(1926-2009):
US-amerik. Freizeit-
fotografin, arbeitete
als Haushälterin
und Kinderfrau



Vivian Maier: Selbstportrait (ca. 1953)



Mädchen beim Erstellen eines Selfies (2018)

M2 Selfies posten

posten:
einen Beitrag in den
Sozialen Medien /
im Netz veröffent-
lichen

Wenn ich [...] [Selfies]
poste, dann schreiben
Leute immer so süße
Kommentare – das
fühlt sich gut an!

Frouke, 12

All diese seltsamen
Blicke und Gesichter,
die Mädchen posten –
das ist nicht meine Welt.

Kris, 12

Ich mag Selfies, weil du der
Regisseur deines eigenen Films
bist. Man kann alle möglichen
Winkel und Arten von Beleuch-
tung ausprobieren oder den Ge-
sichtsausdruck sofort anpassen.

Tim, 13

[Selfies] können eine große Anzahl von
Gesichtsausdrücken zeigen und erin-
nern mich an die gute Zeit, die ich hatte,
als das Bild aufgenommen wurde.

Bernd, 13

Ich kann mich auf Selfies schön finden, aber die Ver-
öffentlichung in Social Media verunsichert mich auch
manchmal, weil ich zeigen muss, wie toll mein Leben ist.[...] Ich versuche zu ignorieren, was Leute über mich denken, das macht mich glücklicher. Ich will nur ich selbst sein.

Lola, 13

M3 Aus einem Interview für die Schülerzeitung

Lea: Herr Kern, warum haben Sie das Thema Selfies wissenschaftlich untersucht? Was ist daran interessant für Sie?

Kern: Ich bin Psychologe und beschäftige mich u. a. mit den Gründen, die Menschen dazu bringen, bestimmte Dinge zu tun. Warum so viele Kinder und Jugendliche, aber auch Erwachsene, immer wieder Selfies von sich posten und welche Art der Darstellung sie dabei wählen, ist eine spannende Frage. – Postest du manchmal Selfies von dir?

Lea: Ja, natürlich, ganz viele sogar!

Kern: Und das ist aus psychologischer Sicht auch völlig normal, weil jeder Mensch nach Anerkennung strebt. Bestimmt freust du dich auch über nette Kommentare zu deinen Selfies oder ein paar Likes?

Lea: Ja, das ist wirklich so. Ich wünsche mir die Likes der anderen so sehr, dass ich mir richtig viel Mühe bei der Auswahl eines geeigneten Fotos gebe. Oft mache ich ganz viele Fotos von mir und suche dann das beste aus. Manchmal bearbeite ich das Foto auch erst, bevor ich es poste.

Kern: Was du da gerade beschreibst, bezeichnen Wissenschaftler als den Wunsch nach Selbstoptimierung. Man möchte das Beste aus sich herausholen bzw. sich anderen gegenüber möglichst perfekt darstellen. Die anderen sollen dich toll finden – das kommt dir sicher bekannt vor, oder?

Lea: Klar kenne ich das, und meistens klappt das auch. Nur einmal ist es mir passiert, dass ein Selfie von mir nach einer ganzen Stunde nicht einmal geliket wurde. Ich war mit meinen Eltern im Naturkundemuseum gewesen und hatte mich mit einem riesigen Dino abgelichtet. Ich fand's cool, die anderen aber wohl nicht. Das war so peinlich, dass ich das Foto ganz schnell gelöscht und durch ein Selfie vor einem riesigen Eisbecher ersetzt habe. Das fanden dann viele toll ...

Kern: Das kann ich mir vorstellen, Lea. Aber eigentlich ist es schade, dass du dich schlecht gefühlt hast, nur weil andere dein schönes Erlebnis im Museum nicht nachvollziehen konnten. Vielleicht muss man ja auch gar nicht immer jedes Erlebnis teilen und darauf warten und sich sorgen, wie die anderen es finden?

Lea: Ja, das stimmt schon ... Aber ganz auf Selfies zu verzichten, fände ich schwierig, das kann ich mir nicht vorstellen.

Kern: Das verstehe ich, schließlich ist es ja auch schön, wenn du spannende Ereignisse deines Lebens sofort mit anderen teilen kannst. Problematisch wird es nur dann, wenn dein ganzer Tagesablauf davon bestimmt ist zu entscheiden, welche Fotos du posten möchtest, und wenn du deine Stimmung von der Beurteilung anderer abhängig machst. Das ist auf Dauer nämlich ungeheuer anstrengend.

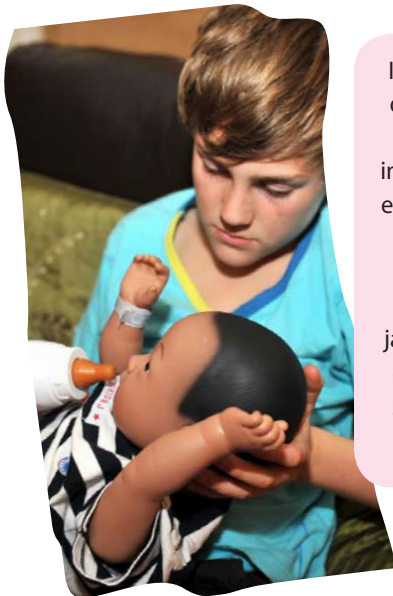
Psychologie (gr.-lat.: „Lehre von der Seele“): Wissenschaft, die menschliches Erleben und Verhalten erforscht

AUFGABEN

- 1 Beschreibt die Bilder. Erläutert, welche Mittel die Personen jeweils zu ihrer Selbstdarstellung benutzen und wie sie sich präsentieren. Welche Botschaften könnten sie mit ihren Darstellungen vermitteln wollen? > M1
- 2 Stellt die unterschiedlichen Auffassungen der Jugendlichen zum Posten von Selfies dar und tauscht euch über ihre Einschätzungen aus. > M2
- 3 Erläutert, wie Lea und der Psychologe Kern das Posten von Selfies einschätzen, und nehmt Stellung dazu. > M3
- V** 4 Formuliert mithilfe der Aussagen des Psychologen einen Kommentar oder einen Tipp für die Jugendlichen aus M2. > M3

„Ich lad mal schnell ein Foto hoch ...“

M1 „Hätte ich das bloß nie gepostet!“

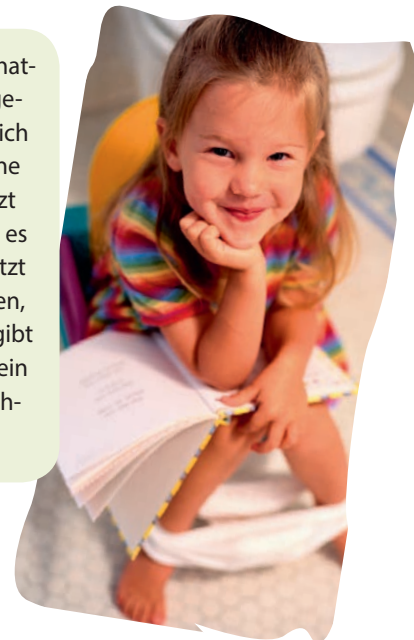


Ich habe dieses Foto damals nur hochgeladen, weil sich Mia immer mit ihrem neuen Bruder fotografiert hat! Und außerdem hab ich's längst gelöscht!! Ich find's ja auch peinlich, aber dass jetzt die ganze Stufe was zu lachen hat ...

Marek, 11

Das alte Foto von mir hatte ich mal aus Spaß gepostet, dann aber gleich wieder gelöscht. Keine Ahnung, wer das jetzt verbreitet, alle finden es unglaublich lustig. Jetzt krieg ich immer Fragen, wo's das Nachthemd gibt und ob ich nicht mal ein aktuelles Klobild hochladen könnte.

Julia, 12



M2 Nur ein Spaß?

Chiara berichtet ihrem Klassenkameraden Cem, was ihrer 19-jährigen Cousine Lena vor kurzem passiert ist:

„Sie war zu einem Vorstellungsgespräch eingeladen und es lief eigentlich ganz gut, aber am Ende legten die plötzlich noch ein ausgedrucktes Foto auf den Tisch: Da sieht man Lena, wie sie im Glitzer-Bikini in den See springt, in jeder Hand 'ne Bierdose – echt cooles Bild eigentlich. So würden wir uns das Verhalten einer neuen Mitarbeiterinnen dann aber eher nicht vorstellen, hieß es dazu. Da war Lena völlig aus dem Konzept, fand keine Antwort und hat nur noch rumgestottert. Und am Ende hat sie die Stelle dann nicht bekommen. Dabei war das doch ein Foto aus der Freizeit, das mit der Arbeit gar nichts zu tun hat!. Außerdem war es schon ein Jahr alt!“ Chiara seufzt: „Voll unfair!“ Cem versucht zu erklären: „Na ja, vielleicht denken die, dass sie im Büro genau so ist wie auf dem Foto ...“

Und irgendwie ist sie ja selber schuld.“

Chiara kann sich nicht beruhigen: „Woher sollte sie denn wissen, wer ihre Fotos sieht?“ „Es kann ja immer sein, dass alle möglichen Leute die Fotos sehen. War bei Nick auch so“, sagt Cem, „obwohl der doch nur Spaß-Fotos postet! Ist wohl Geschmacksache ... Er hat sich für einen Frankreichaustausch beworben und hatte voll gute Chancen. Aber dann haben die Leute, die die Schülerinnen und Schüler auswählen, Fotos gefunden, die er in der 7. Klasse gemacht hat. Da hat er seinen Hamster auf einen Teller mit Pommes gesetzt und eine Zitronenscheibe draufgelegt. Dahinter grinst er blöd. War ja klar, dass das nur ein Gag war. Nick würde seinem Hamster nie was tun! Im Gespräch haben sie dann gesagt, dass sie nicht sicher sind, ob er sich in der Gastfamilie benehmen kann ... und er hatte erstmal keine Ahnung, wie die darauf gekommen sind.“

M3 Meine Rechte, meine Verantwortung

Es ist gesetzlich geregelt, dass man andere fragen muss, bevor man ein Bild von ihnen hochlädt. Das *Recht am eigenen Bild* bedeutet, dass man selbst bestimmen darf, ob ein Bild oder ein Video, in dem man zu erkennen ist, veröffentlicht werden darf. Das gilt auch für die „Sozialen Medien“. Und bereits dann, wenn man ein Foto aufnimmt, muss die Person, die abgelichtet werden soll, nach ihrem Einverständnis gefragt werden. Allgemein gilt, dass peinliche Situationen niemals fotografiert werden dürfen. Das Foto von einer nackten Mitschülerin im Umkleideraum darf ebenso wenig gemacht werden wie das von einem Bekannten mit freiwillig oder unfreiwillig

heruntergelassener Hose. Alle, denen so etwas passiert, können vom Fotografen oder der Fotografin verlangen, das aufgenommene Bild sofort zu löschen. Diese Forderung gilt übrigens auch für nachträgliche Fotomontagen oder Bildbearbeitungen, durch die zunächst harmlose Bilder dann z. B. abstoßend wirken. Falls diese Bilder nicht umgehend gelöscht oder vielleicht sogar ins Netz gestellt werden, können Geschädigte bei der Polizei Anzeige erstatten.

Wichtig zu wissen: Das Netz vergisst nichts! Selbst bei Bildern, die gelöscht wurden, besteht die Möglichkeit der Weiterverbreitung und Bearbeitung im Internet.

M4 Kinderbilder – süß oder ultrapeinlich?

Das Gesicht mit Brei verschmiert, nackt am Strand oder mit peinlicher Strickmütze. Typische Kinderbilder, veröffentlicht von stolzen Eltern. Die Aktion #ErstDenkenDannPosten des Deutschen Kinderhilfswerks will Eltern zum Nachdenken anregen, bevor sie Bilder ihrer Kinder im Internet veröffentlichen:

Wir glauben, viele Kinderbilder sind super für das Familienalbum, aber nicht fürs Internet, wo sie die ganze Welt sehen, speichern oder gar weiterverbreiten kann. Dabei geht es auch um Fotos,

die den Kindern später möglicherweise unangenehm oder gar peinlich sein könnten. Darum wollen wir nichts anderes, als dass die Leute, die Kinderfotos posten, kurz nachdenken: Würde ich so ein Foto von mir auch ins Netz stellen? Wer kann das Foto eigentlich sehen? Ist mein Kind damit einverstanden? [...] Ab 12 bis 14 Jahren (wenn das Kind juristisch gesehen eine „Einsichtsfähigkeit“ besitzt), so die aktuelle Rechtsprechung, muss das Kind zustimmen. www.dkhw.de

juristisch gesehen: von der Rechtswissenschaft, den Gesetzen her gesehen

AUFGABEN

- 1 Tauscht euch darüber aus, wie sich Marek und Julia jetzt fühlen. Wie beurteilen sie heute, dass sie diese Fotos hochgeladen haben? > M1
- 2 Beschreibt, welche Folgen es hatte, dass die Fotos von Lena und Nick im Netz zu finden waren. > M2
- 3 Erläutert, welche Rechte und welche Verantwortung man hat, wenn Personenbilder ins Internet gestellt werden. Formuliert dazu in Gruppen Hinweise bzw. Tipps, die ihr auf Plakaten festhaltet. > M3
- 4 Stellt euch vor, Julias Eltern hätten das Foto aus M1 auf Facebook gepostet. Erklärt ihnen, wieso sie es nicht hätten veröffentlichen sollen. > M3/M4
- 5 Diskutiert, inwiefern #ErstDenkenDannPosten auch ein Grundsatz für euren Umgang mit Fotos von euch in den Sozialen Medien sein kann. > M4

Bist du, was du postest?

M1 Das bin ich!

Folgende Fotos hat ein Mädchen aus deiner Klasse gepostet:



Diese Bilder hat ein Junge aus deiner Klasse in Netz gestellt:



M2 Wie die Welt mich sieht

Du machst ein Foto vom Teller vor dir und postest es auf Facebook. „Da ist doch nichts dabei“, denkst du dir. „Ist doch nur Spaß.“ Das mag stimmen, doch dieses Foto wird von vielen Menschen gesehen, die nichts außer diesem Eintrag [...] von dir kennen. Sie speichern die Kombination aus deinem Namen und dem Essensfoto ab. Das erste Puzzleteil zum Gesamteindruck von dir. Hast du einmal überlegt, ob dies auch der Eindruck ist, den du abgeben möchtest?

Wie wir uns im Internet und speziell in die sozialen Medien bewegen, entscheidet immer mehr darüber, wie uns die Welt sieht. Die Zahl derer, die eine Person nur virtuell kennen, ist weit größer als jene, die den Menschen persönlich getroffen haben. Bisher kennen wir [...] [dies] nur von Prominenten, die uns im Fernsehen und den

klassischen Medien vorgeführt werden. Auch bei diesen Personen machen wir uns ein Bild und klassifizieren sie nach dem Eindruck, den uns die Medien geben. Dies wohl wissend liefern uns Prominente genau das Bild, das wir von ihnen sehen sollen. So erzeugen sie ein Image, das ihnen dienlich erscheint. [...]. Das, was du in der Öffentlichkeit darstellen möchtest, ist geprägt von dem, was dich antreibt. [...] Es ist in etwa, wie sich bei einem Fotoshooting so zu setzen, dass man möglichst gut aussieht. [...] Wenn du also ein Foto von deinem Essen posten möchtest, solltest du dich fragen, ob dies zu der Perspektive gehört, die dich gut aussehen lässt [...]. Denn für die Menschen im Web bist du nun mal nur das, was du postest. *Vera Nentwich*

virtuell:
nicht echt, nicht in der Wirklichkeit vorhanden

klassische Medien:
ältere Medien wie Radio, Bücher, Zeitungen usw.

Image (engl.):
Bild von jemandem in der öffentlichen Meinung

M3 Herzlichen Glückwunsch zum Geburtstag, Nick!

Folgende Geschichte hat sich tatsächlich in ähnlicher Form in Frankreich zugetragen.

Heute ist der Tag aller Tage. Als Nick nachmittags einen flüchtigen Blick auf die Schlagzeilen der heutigen Zeitung wirft, bevor er sie zum Altpapier legen will, fällt ihm eine Schlagzeile sofort auf. „Welcher andere Nick heute wohl Geburtstag hat?“

**Herzlichen Glückwunsch zum Geburtstag, Nick!**

Wir dürfen Dich doch Nick nennen, oder Nicholas? So wirst Du doch von allen Freunden genannt und das schon seit Du in der Grundschule bist. Klar, Du kennst uns nicht, aber wir wissen schon so einiges über Dich. Du bist 14 Jahre alt und besuchst die Gesamtschule. Momentan bist Du ohne Freundin, aber das soll sich bald ändern. Letzten Sommer hast Du im Urlaub dieses Mädchen kennen gelernt, aber der Kontakt ist abgebrochen. Sie hat einfach nicht mehr zurückgeschrieben. Obwohl Ihr Euch doch letzten August geschworen hattet, dass Ihr zusammenbleiben würdet. Schließlich hast Du sie ja auch geküsst und ihr eine kleine Kette geschenkt. Aber das ist jetzt vorbei und deshalb bist Du „auf der Suche“. Wir glauben nicht, dass es schwer wird, denn schließlich gehst Du ja am Samstag auch zu Sarahs Party und Lea, die Dich letztens so angesehen hat, kommt auch. Sie ist (noch) Tims Freundin. Leider können wir uns da nicht treffen, weil Sarah ja keine LAN-Party macht, sondern eine von diesen Partys, auf denen nur Musik gespielt wird. Na ja, wenn Ihr meint, dass Ihr „draußen“ bleiben müsst. Da bleiben wir lieber „drin“ (im Netz) und schauen uns andere Profile an, aber spätestens morgen lesen wir ja, wie's war.

LAN (engl.: Local Area Network): Netzwerk mit begrenzter räumlicher Ausdehnung, z. B. über einzelne Gebäude

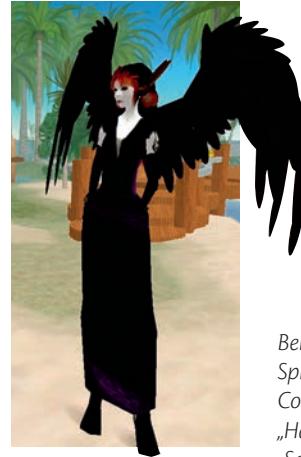
- 5 Nick ist erstaunt. Woher hat die Zeitung all diese Informationen? Als seine Eltern davon erfahren, gehen sie zu einem Anwalt und wollen gerichtlich gegen die Zeitung vorgehen, weil sie gegen den Schutz der Privatsphäre verstoßen habe. Nach ein paar Recherchen, geben die Anwälte Nicks Eltern wenig Hoffnung: Alles, was die Zeitung geschrieben hatte, hatte Nick vorher in seinen Internetprofilen selbst preisgegeben. 10

AUFGABEN

- 1 Beschreibt die Fotos, die die beiden Jugendlichen von sich gepostet haben, und erklärt, welchen Eindruck ihr dadurch von ihnen erhaltet. > M1
- 2 Erläutert, warum man sich genau überlegen muss, welche Fotos man von sich postet und welche Informationen man über sich preisgibt. > M2
- 3 Stellt dar, was Nick passiert ist und warum er und seine Eltern den Zeitungsartikel als Problem ansehen. > M3
- V** 4 Diskutiert, was die Zeitungsautoren mit der Veröffentlichung des Artikels wohl bezweckt haben. > M3
- 5 Wie sollte sich Nick zukünftig verhalten? Formuliert Tipps für ihn. > M3

„Im Spiel bin ich ein Held!“

M1 Avatare



Beispiele für mögliche Spielfiguren in den Computerspielen „Half Life“ und „Second Life“

M2 Polska Warrior



Ich bin Polska Warrior. Zusammen mit meinem Freund White Knight bin ich im Video-Spiel *Gold Hunter* unbesiegbar. Daher stehe ich zurzeit auch auf Platz eins der Weltrangliste.



Tatsächlich heiÙe ich Eryk Kaminski. Ich habe meinen Avatar in *Gold Hunter* Polska Warrior genannt, weil mein Vater und ich ursprünglich aus Polen stammen.



Im Schwimmkurs bin ich leider nicht so heldenhaft. Ich habe nämlich große Angst zu ertrinken. Mein Vater hat mich zu diesem Kurs angemeldet, aber ich habe Mühe, schwimmen zu lernen.



Zuhause muss ich alle Hausarbeiten erledigen: putzen, waschen, aufräumen und kochen. Wenn mein Vater von der Arbeit nach Hause kommt, muss das Essen auf dem Tisch stehen.



White Knight wohnt in der Nähe und kommt vorbei. Unfassbar: Er ist ein Mädchen! Laura sagt, sie dachte, ich wäre größer ... Auch wenn wir unterschiedlich sind, spielen wir weiter zusammen.



Mein Vater meint, ich würde zu viel spielen. Daher verbietet er es mir. Also spiele ich *Gold Hunter* heimlich im Bad. Als er mich dort findet, nimmt er mir den Laptop ab. Polska Warrior kann nicht mehr kämpfen!



Ich muss mitansehen, wie mein Vater bei einem Verkehrsunfall unglücklich von der Brücke in den Fluss stürzt.



Ich überlege, was zu tun ist. Polska Warrior würde sich sofort in die Fluten stürzen. Also springe ich hinter meinem Vater her.



Mein Vater kann nicht schwimmen. Aber ich rette ihn vor dem Ertrinken.



Mein Vater ist ganz stolz auf mich und nennt mich seinen „Polska Warrior“

FILMTIPP

Polska Warrior
(Regie: Camiel Schouwenaar,
Niederlande 2017)

AUFGABEN

- 1 Beschreibt die Avatare und erläutere, ob ihr sie als Spielfigur nutzen würdet oder nicht. Begründet eure Entscheidungen. > M1
- V** 2 Stell dir vor, du könntest dir für dein Lieblingsspiel einen Avatar nach deinen Vorstellungen schaffen. Welches Aussehen und welche Eigenschaften würdest du ihm verleihen und warum? > M1
- 3 Beschreibt, wie sich das wirkliche Leben Eryks von seinem Leben als Polska Warrior unterscheidet. > M2
- 4 Erkläre, welche positiven Erfahrungen Eryk beim Spielen macht und welche Auswirkungen sie auf sein richtiges Leben haben. > M2
- 5 Erläutere, ob und in welcher Form Computerspiele, die ihr kennt, euch im Leben nutzen können.

Bearbeitete Wirklichkeit

M1 Vorher – nachher

Die Bilder zeigen Veränderungen, die vorgenommen werden, bevor Werbeanzeigen o. Ä. veröffentlicht werden.



MEDIENTIPP

Dove Evolution
(Wie ein Plakat
entsteht):

[https://www.](https://www.youtube.com/watch?v=iYhCn0jf46U)

[youtube.com/](https://www.youtube.com/watch?v=iYhCn0jf46U)

[atch?v=iYhCn0jf46U](https://www.youtube.com/watch?v=iYhCn0jf46U)

M2 Ein Urlaub wie aus dem Prospekt?

Hallo, ich bin Maïke und 12 Jahre alt. Gestern sind meine Eltern und ich aus unserem Sommerurlaub auf Mallorca zurückgekommen. Zehn Tage in einem Top-Hotel an der Playa de Palma liegen
5 hinter uns – und ich bin richtig enttäuscht. Die Fotos, die ich mir vorher im Katalog angesehen habe, waren echt schön. Vor allem der Pool sah super aus: riesig groß, mit bunten Rutschen und kleinen grünen Inseln in der Mitte. Auch die Bil-

der vom Strand gefielen mir – fast wie in der
10 Karibik! Und die kleine Minigolfanlage, die Tennisplätze ... – ihr könnt euch nicht vorstellen, wie ich mich auf all das gefreut habe. Aber nichts von all dem konnte ich wirklich nutzen. Das Hotel liegt nämlich direkt neben einer riesigen
15 Baustelle. Von sieben Uhr morgens an waren der Lärm und der Staub unerträglich, teilweise bis 21 Uhr. Da will doch kein Mensch draußen sein.

M3 Wie sich Bilder zur Wirklichkeit verhalten

Eine Medienwissenschaftlerin erklärt an einem Beispiel, warum Bilder auf eine bestimmte Weise wirken können:

Vor einiger Zeit kam ein Junge zu mir, der einen Prospekt von einem neuen Abenteuerspielplatz gesehen hatte – mit riesigen Klettergerüsten, Seilbrücken, Holzbauten usw. Das sah für den
 5 Jungen so toll aus, dass er den Spielplatz unbedingt ausprobieren wollte. Aber in Wirklichkeit sah es dort dann ganz anders aus als auf den Bildern: Die Anlage war viel kleiner, die Geräte irgendwie langweilig und die Umgebung bestand
 10 aus trostlosen Hochhäusern und einer viel befahrenen Straße. Er war sehr enttäuscht, weil er sich auf die Fotos aus dem Prospekt verlassen hatte. Aber Fotos geben immer nur einen kleinen Ausschnitt der Wirklichkeit wieder. Das Bild ist ja begrenzt und Teile der Umgebung werden ausgeblendet. Was auf dem Bild zu sehen ist und was nicht, entscheidet daher die Fotografin oder der Fotograf, die bzw. der das Bild macht. Und in diesem Fall wurden beim Fotografieren des Abenteuerspielplatzes die Hochhäuser und die Straße ausgeblendet.
 20 Hinzu kommt, dass Fotografinnen und Fotografen mit ihrer Darstellung auch immer eine bestimmte Absicht verfolgen. Wenn man für einen Werbeprospekt fotografiert, besteht die Absicht natürlich darin, den Abenteuerspielplatz so darzustellen, dass Jugendliche Lust bekommen, ihn zu besuchen. Man kann sagen, der Junge ist von den Fotos manipuliert worden. Manipulation

bedeutet, dass man jemand gezielt beeinflussen
 30 will, ohne dass dieser es merkt.

So etwas findet auch in der Werbung statt, die wir täglich in anderen Medien, also z. B. im Fernsehen, in Zeitschriften oder im Internet, sehen. Mit einer ganzen Reihe von Tricks, die die Wirklichkeit verändern, soll die Entscheidung, etwas
 35 kaufen zu wollen, beeinflusst werden. Besonders auffällig ist das bei Kosmetikwerbung. Damit wir z. B. bestimmte Cremes, Shampoos oder Parfüms usw. lieber kaufen als andere, werden die Models, die für diese Produkte werben, durch viele technische Verfahren noch attraktiver dargestellt, als sie es in Wirklichkeit schon sind. Diejenigen, die sich eine solche Werbung anschauen, möchten dann oft genauso toll aussehen wie die Models
 40 und werden angeregt, das entsprechende Produkt zu kaufen.

An diesen Beispielen kann man sehen, dass Fotos – und ganz besonders Werbefotos – die Dinge nie so darstellen, wie sie wirklich sind,
 50 sondern uns ein bearbeitetes Bild der Wirklichkeit liefern. Und wenn wir nicht aufpassen, fallen wir darauf rein. Wie können wir das verhindern? Um zu einer sicheren Einschätzung darüber zu kommen, wie etwas wirklich ist, sollte man sich
 55 am besten selbst einen Eindruck verschaffen. Und wenn man nicht die Gelegenheit dazu hat, sollte man zumindest möglichst viele unterschiedliche Darstellungen zur Kenntnis nehmen und miteinander vergleichen.
 60

AUFGABEN

- 1 Beschreibt die Fotos und ihre Wirkung auf euch. Erläutert (auch anhand des im Medientipp genannten Videos), wie die Veränderungen erreicht werden. > M1
- 2 Erklärt, wie es zu dem verpatzten Urlaub kommen konnte. Kennt ihr ähnliche Fälle? > M2
- 3 Erklärt, wie die Medienwissenschaftlerin das Verhältnis von Bild und Wirklichkeit sieht. > M3
- 4 Erläutert an M1 und M2 oder an eigenen Beispielen, wie man es vermeiden kann, auf bestimmte Mediendarstellungen hereinzufallen. > M3

Die Welt der Influencer/innen

Influencer/innen: (von engl. to influence: beeinflussen): in den sozialen Netzwerken sehr bekannte Personen, deren Meinungen und Empfehlungen vielen Menschen wichtig sind

M1 Erfolgreiche Influencer/innen

LENA UND LISA



DAGI BEE



GRONKH



DIE LOCHIS



LEFLOID

M2 Warum sind Influencerinnen und Influencer so beliebt?

Die haben halt gute Themen, sie sprechen über Sachen, für die sich junge Menschen interessieren. Man erfährt immer, was gerade angesagt ist.

Ben

Man darf bei ihnen zu Hause reinschauen, sehen, wie sie wohnen. Man ist immer dabei und kriegt alles mit. Sie geben mir das Gefühl, mit ihnen befreundet zu sein.

Fritz

Ihre Welt ist so spannend und sie erleben so viele interessante Dinge. Und ich kann dabei sein, wenn in ihrem Leben was Tolles passiert.

Farin

Es ist einfach nur cool, ihnen zuzuschauen. Sie können gut tanzen oder singen oder andere Sachen, die ich auch gerne könnte. Sie haben es echt drauf.

Luisa

Ich finde es interessant, was sie anhaben, wie sie sich schminken usw. Und manchmal schaue ich mir auch ein bisschen was von ihnen ab.

Samira

Wir können direkt mit ihnen schreiben und Likes und Kommentare hinterlassen. Und manchmal auch mitbestimmen, welche neuen Videos sie als nächstes machen. Echt cool!

Maja

M3 Womit Influencer/innen ihr Geld verdienen

Also, eine wirkliche Freundschaft ist das mit den YouTube-Stars nicht, weil: es ist einfach nur eine gut gemachte Show, die uns halt glauben lässt, wir wären gute Freunde. In Wirklichkeit erfahren wir aber gar nicht so viel von ihnen, z. B. über ihre eigenen Probleme. Käme halt massenhaft nicht so gut an, das Thema. [...] Das, was die Stars jeden Tag für uns machen, das tun die nicht, weil die da großen Bock drauf haben, sondern das ist ihr Beruf. Jeden Tag neue Videos aufnehmen, sich neue Stories ausdenken, unterwegs sein, Facebook-Kommentare beantworten, E-Mails lesen – das alles machen die, und das ist ein echt Vollzeit-harter Job. Die ganz erfolgreichen Influencer haben ein ganzes Team um sich herum, also: Kameralleute, Video-Editoren, Social-Media-Experten, Agenten usw. Und die müssen ja alle bezahlt werden. Aber woher kommt das Geld? Klar, Influencer machen Werbung, weil – sie müssen ja irgendwie Geld verdienen. Und sie machen Werbung mit Produkten, die wir uns ganz zufällig zusammen anschauen, oder mit Klamotten, die sie tragen. Manche haben auch eigene Lizenz-Produkte, d. h. eine eigene Marke, die direkt auf ihrem Image aufgebaut ist. Und deswegen verdienen sie direkt am Verkauf mit. Viele Influencer haben auch dauerhafte Sponsoren oder Werbekooperationen. Da stellt sich jetzt natürlich die Frage: Mit wem arbeiten die da eigentlich zusammen? Also nehmen die jeden Werbedeal an, den die bekom-

men, oder schauen die vielleicht vorher auch schon mal, ob das T-Shirt, das sie in die Kamera halten, nicht doch unter Zwangsarbeit in Bangladesch produziert worden ist? Das Problem bei Influencern und Werbepartnern [...] ist, dass die Influencer von den Werbepartnern abhängig sind. Wenn die Themen machen, die den Werbefirmen nicht gefallen, dann wollen die Werbefirmen vielleicht nicht zahlen.

Schauen wir uns mal die fünf erfolgreichsten YouTuber 2018 an. Also, ganz oben sind Bibi und Dagi Bee. Klar, die machen viele Beauty-Themen, weil sie damit auch leichter Werbepartner und Verträge kriegen. Bei den Jungs gibt es dann mehr Auswahl. Da geht's um PC-Spiele, Musik, Comedy, Essen. Die Lochis mache unter anderem Werbung für eine Bank oder für eine Fastfoodkette, Gronkh für PC-Spiele und LeFloird für YouTube selbst. [...] Generell geht es immer um Themen, die viele Menschen interessieren. Ist dann auch für die Werbekunden einfacher. Und so Themen wie Gerechtigkeit auf der Welt, Klimawandel oder Politik – also an sich auch spannend, aber das sehen wir dann eher selten. [...]

Klar, das was Influencer machen, ist inszeniert. Sie müssen Werbung machen, um sich so zu finanzieren. Und hoffentlich überlegen sie sich gut, wofür sie Werbung machen, weil wir das die ganze Zeit sehen müssen!

Sebastian Schaffstein

Image
> S. 202

Kooperation:
Zusammenarbeit

Sebastian Schaffstein (*1987):
dt. Hörfunk- und Fernsehmoderator

AUFGABEN

- 1 Stellt dar, wie die Influencerinnen und Influencer auf euch wirken und was ihr über sie wisst. Welche anderen Influencer/innen kennt ihr? > M1
- 2 Erläutert, warum ihr euch Videos von Influencer/innen gerne anschaut (oder auch nicht). Notiert jeweils euren wichtigsten Grund auf einem Zettel. > M1
- 3 Vergleicht eure Gründe (Zettel aus Aufgabe 2) mit denen der sechs Jugendlichen. Welche Punkte werden besonders oft genannt? > M2
- 4 Erklärt, wie Influencer/innen ihr Geld verdienen und nehmt Stellung dazu. > M3

Im Netz unterwegs – Augen auf!

M1 Laras großes Vorbild

Lara war ein großer Fan von Bibis Internetauftritten. Doch dann kam der Zweifel an der Glaubwürdigkeit ihres Vorbilds. Über ihre Erfahrung berichtet sie im folgenden Text.



„Ich geb's ja zu: Bibi war für mich nicht nur der netteste YouTube-Star überhaupt, sondern eher so etwas wie eine große Schwester oder allerbeste Freundin. Sie war mein Vorbild. Ich habe sie bewundert und ihr voll vertraut. Wenn Bibi auf ihrem Kanal Schminktipp gegeben oder gezeigt hat, was sie gerade gerne anzieht, wenn sie über ihr aufregendes Leben, ihre Auftritte und Reisen erzählt hat oder darüber, was sie über alle möglichen Sachen denkt, dann war ich davon überzeugt, dass sie das alles nur für mich tut, um mir Ratschläge zu geben. Und natürlich wollte ich dann auch unbedingt genau die Produkte, die Bibi vorgestellt hat, kaufen, dort Urlaub machen, wo sie war und so.

Bis eines Tages meine Freundin Mara von einer Fernsehsendung erzählte, die sie angeschaut hatte, weil es dort auch um Bibi gehen sollte – und dann wurde sie darin ganz schön stark kritisiert. Angeblich soll es Bibi nur um ihren Erfolg, ihren Ruhm, ihr Geld gehen – und wir Fans sind

ihr gar nicht so wichtig, hieß es. Mara war richtig sauer auf Bibi.

Ich wollte das zuerst gar nicht glauben. Dann habe ich aber selbst mal im Internet gesucht, um zu sehen, ob das stimmt, was die über Bibi gesagt haben. Und ich habe wirklich ganz viele Meldungen dazu gefunden, von verschiedenen Zeitungen und so. Meine Mutter hat gesagt, dann ist da sicher was dran: Bibi bekommt von den Firmen Geld dafür, dass sie uns ihre Produkte, z. B. Lidschatten, Lippenstifte oder Shampoo und Haaröl anpreist. Die neuesten Klamotten

werden ihr zur Verfügung gestellt, damit sie dafür wirbt und wir sie auch haben wollen. Und das lohnt sich dann so richtig, weil sie ja Millionen Fans hat ... Irgendwie kann ich Bibi jetzt nicht mehr so sehen wie vorher, sie ist in Wirklichkeit vielleicht ganz anders, als ich dachte. Sie kommt mir jetzt plötzlich so fremd vor.

Aber eins habe ich daraus gelernt: Ich glaube nicht einfach alles, was ich im Internet sehe! Ich werde in Zukunft sicher nicht mehr so leicht darauf hereinfliegen, wie etwas auf den ersten Blick zu sein scheint. Sich zu informieren schadet nicht und dann kann ich immer noch entscheiden, wie ich weitermachen will.

In Bezug auf Bibi heißt das für mich: Ich werde ihr auch weiterhin folgen, aber vorsichtiger. Bibi ist cool, aber halt doch nicht eine echte Freundin so wie Mara. Ich weiß jetzt, dass sie auch Werbung macht – das finde ich okay. Sie darf mir gerne weiterhin Tipps geben. Ob ich sie aber annehme, entscheide nur ich selbst.“

Methodenkompetenz: Angebote des Internets besser einschätzen und bewusst(er) nutzen

Wenn du Klarheit über bestimmte Internetangebote erhalten und prüfen möchtest, ob und in welcher Form du sie (weiter) nutzen willst, kannst du in folgenden Schritten vorgehen:

1. Beschreibe **deine bisherige Wahrnehmung bzw. deinen ersten Eindruck** des Angebots: Wie schätzt du es (spontan) ein, was denkst du darüber, was empfindest du?
2. Lege dar, welche **Zweifel** an deiner (ersten) Einschätzung oder bisherigen Sichtweise dir gekommen sind.
3. Nutze das Internet für die **Suche nach umfassenderen Informationen zur Überprüfung** deiner ersten oder bisherigen Einschätzung.
4. Benenne die **allgemeinen und konkreten Schlussfolgerungen**, die sich aus deiner Überprüfung bzw. neuen Erkenntnis ergeben.

M2 You-Tube-Star Nikki Lilly

Nina: „Neulich bin ich beim Surfen im Netz zufällig auf die You-Tuberin Nikki Lilly gestoßen. Ich wollte eigentlich gleich weiterklicken, weil ich mir nicht vorstellen konnte, dass ihre Videos
5 für mich irgendwie interessant wären. Aber da hat mir meine Schwester Lena über die Schulter geguckt und gesagt: ‚Warte mal, die kenne ich:

Das ist doch Nikki Lilly. Von der kannst du dir ruhig mal was anschauen, auch wenn sie nicht so aussieht, wie die anderen YouTuberinnen, denen du sonst so folgst! Da bin ich unsicher geworden, ob diese Nikki Lilly mir vielleicht doch etwas zu sagen hat ...“



M3 Nikkis Botschaft

Launa Kennett hat einen Film über Nikki Lilly gedreht und die besondere You-Tuberin ein halbes Jahr lang in ihrem Alltag begleitet. Auf die Frage, was diese ihren Zuschauer/innen erzählen und
5 vermitteln will, sagt sie: „Ich denke, ihre Botschaft ist, dass du versuchen sollst, der beste Mensch

zu sein, der du sein kannst, egal wie schwierig deine Situation auch sein mag. [...] Vertrau darauf, wer du bist, lass dich nicht unterkriegen, und wenn du etwas wirklich willst, setz alles dran, es
10 zu erreichen.“

AUFGABEN

- 1 Vollzieht die einzelnen Schritte nach, wie man sich Klarheit über ein bestimmtes Internetangebot verschaffen kann, und erklärt, wie sich Laras ursprüngliche Einschätzung von Bibis YouTube-Videos geändert hat. > M1/Methodenkasten
- 2 Versetze dich in Ninas Lage, die wissen möchte, ob sie dem Vorschlag ihrer Schwester folgen sollte. Kläre nach dem Muster von M1, ob Nikki Lilly dir etwas zu sagen hat oder nicht.
 - H** > M2/M3
- 3 Wodurch kann ein YouTube-Star für euch zum Vorbild werden? Begründet eure Auffassung.
 - V** > M1-M3 V

Vorbild
> S. 18f.

Was wir wissen – was wir können

Wissen kompakt

Nutzung sozialer Medien:

- um sich mit anderen auszutauschen
- um sich zu informieren
- um sich eine Meinung zu bilden
- um seine Meinung zu äußern
- ...

Posts von Selfies und anderen Fotos

- Möglichkeit,
- sich selbst darzustellen
 - die Anerkennung anderer zu finden
- Gefahr,
- dass andere etwas über mich erfahren, was mir später peinlich sein könnte
 - dass andere diese Informationen für ihre Zwecke nutzen
 - dass ich das Recht anderer am eigenen Bild verletze

Medien / Soziale Medien

Darstellung in Medien:

- keine ungefilterte Darstellung der Wirklichkeit
- oft Verschönerung (z. B. von Gesicht, Figur, Kleidung)
- Gefahr der Manipulation entsprechend den eigenen Interessen (z. B. einseitige Darstellung)

Blogs von Influencerinnen und Influencern

- Möglichkeit,
- sich über neueste Trends zu informieren
 - Anregungen zu bekommen
 - sich wie mit Freundinnen und Freunden auszutauschen
- Gefahr:
- Beeinflussung durch Werbung und Produktplatzierung

Deshalb notwendig:

- sich umfassend informieren
- das Internet bewusst(er) nutzen

KOMPETENZ-CHECK

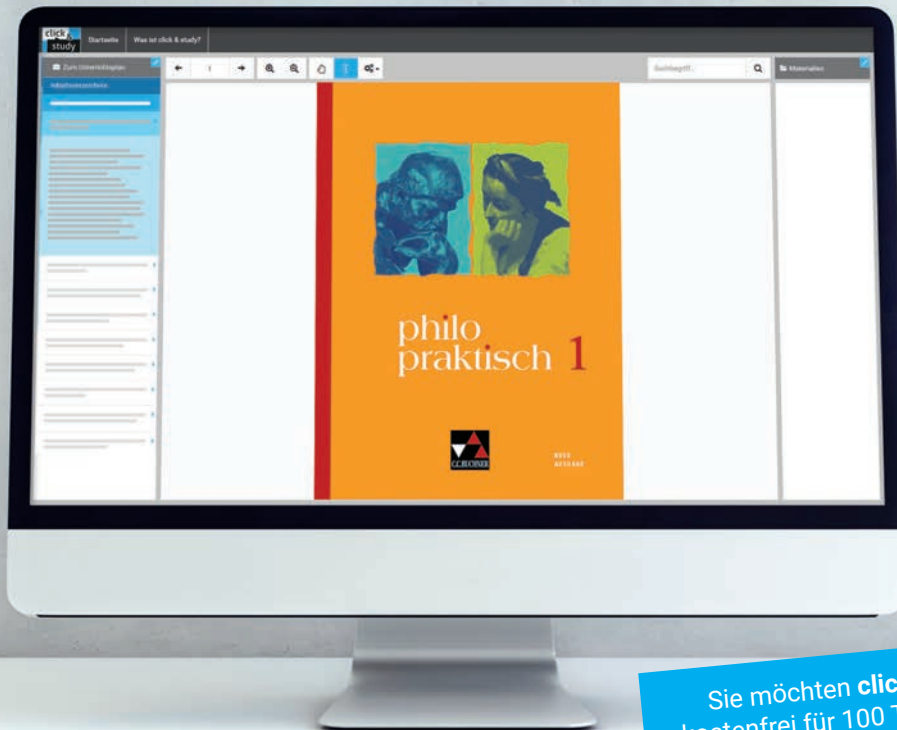
Überprüfe dich selbst: Wenn du dich bei einem Punkt noch unsicher fühlst, lies und bearbeite (ggf. mit Partner/in) die passende Schulbuchseite noch einmal.

Ich kann ...		Meine Einschätzung			
		--	-	+	++
erläutern, was unter dem Begriff „Medien“ zu verstehen ist, und erklären, wie diese unseren Alltag prägen	> S. 196-197				
Gründe anführen, warum Menschen (v. a. moderne) Medien gerne zu Selbstdarstellungen nutzen	> S. 198-199				
erklären, welche Auswirkungen es haben kann, wenn man Fotos von sich in den Sozialen Medien veröffentlicht	> S. 200-201				
erläutern, was das Recht am eigenen Bild ist, und beurteilen, warum dieses in Bezug auf die Sozialen Medien besonders wichtig ist	> S. 200-201				
darstellen, wie Einzelinformationen, die jemand im Netz von sich preisgibt, zu einem bestimmten Bild der Person führen können	> S. 202-203				
aufzeigen, welche Möglichkeiten der Selbstdarstellung es in Computerspielen gibt und wie diese sich vom richtigen Leben unterscheiden	> S. 204-205				
erklären, auf welche Weise Medien (z. B. Fotos, Werbeplakate) die Wirklichkeit darstellen und auf Menschen Einfluss ausüben können	> S. 206-207				
an einem Beispiel deutlich machen, warum Influencer/innen so beliebt sind und welche Interessen und Absichten ihren Auftritten zugrunde liegen können	> S. 208-211				
Möglichkeiten eines selbstbestimmten Umgangs mit den Sozialen Medien aufzeigen	> S. 210-211				
Angebote des Internets besser einschätzen und bewusst(er) nutzen	> S. 210-211				

Arbeitsblatt:
Kompetenz-Check
„Medienwelten“



Mediencode:
21055-11



Sie möchten **click & study**
kostenfrei für 100 Tage testen?
Dann schreiben Sie bitte eine
E-Mail mit Angabe der
betreffenden Bestellnummer an
digitale-schulbuecher@
ccbuchner.de.



click & study Das digitale Schulbuch

click & study bietet Ihren Schülerinnen und Schülern

- ▶ die **vollständige digitale Ausgabe** des C.C.Buchner-Lehrwerks.
- ▶ einen **modernen Reader** mit zahlreichen nützlichen Bearbeitungswerkzeugen.
- ▶ einen **direkten Zugriff auf Links und Zusatzmaterialien**, die in der Printausgabe über Mediencodes zugänglich sind.
- ▶ Die Möglichkeit der Freischaltung unter **www.click-and-study.de**.
- ▶ eine **flexible Nutzung auf verschiedenen Endgeräten** (PCs, Macs, Tablets) online und auch offline via App.

Die Printausgabe eines digitalen Schulbuchs ist an Ihrer Schule eingeführt?

Bei Einsendung der Rechnung erhalten Sie von uns die entsprechende Anzahl an click & study-Titeln für jeweils **€ 1,- pro Titel und Jahr**. Bitte schreiben Sie eine E-Mail (mit beigefügtem Kaufbeleg) an **digitale-schulbuecher@ccbuchner.de**.

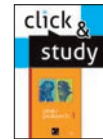
Einzellizenz

nur für mich



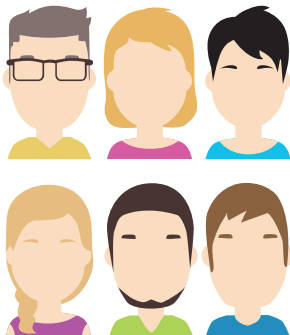
Einzellizenz eines Titels

click & study:
digitaler Freischaltcode



Schullizenz

für die Schülerinnen
und Schüler



Mehrfachlizenzen eines Titels

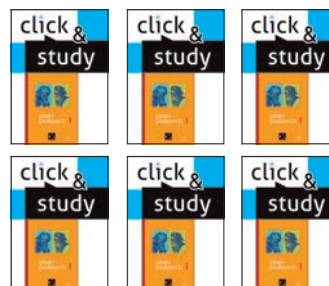
click & study:
digitale Freischaltcodes zum Normalpreis



Mehrfachlizenzen eines Titels bei eingeführtem Klassensatz

ab 1€

► entsprechende Anzahl der digitalen
Schulbücher vergünstigt für je nur ab 1,-€



Sie haben Fragen zu click & study oder benötigen eine Schullizenz?

Wir helfen Ihnen gern!

Schicken Sie einfach eine E-Mail an
digitale-schulbuecher@ccbuchner.de

Sie möchten einen click & study-Titel erwerben?



Besuchen Sie www.ccbuchner.de und
bestellen Sie ganz einfach im Webshop.



T21055